Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Ausgabe B

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302 Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 886; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 5146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 210 | Mittwoch, den 8. September (Kath. u. Evg. Mariä Geburt) | 1937

Der „Parteitag der Arbeit" eröffnet

Heß hält die Eröffnungsrede — Wagner verkündet die Führerproklamation

Auf der Kulturtagung Verteilung des ersten deutschen Nationalpreises an Rosenberg, Prof. Bier, Prof. Sauerbruch, Wilhelm Filchner — Symbolische Ehrung Ludwig Trosts

Feierliche Eröffnungskundgebung

DNB. **Nürnberg**, 7. Sept. Drahtb.) Der Sieg der nationalsozialistischen Idee u. der Wille des Führers, der sich auf die Bewegung und durch diese auf das geeinte deutsche Volk übertrug, haben die Freiheit der Nation erkämpft, die ihre Ehre wieder errang, weil sie alles dafür einzusetzen gewußt hat. Allein jede dieser gewaltigen Leistungen — die den Parteitagen nach der Machtergreifung ihre Namen gegeben — hätte genügt, den Führer und seine Bewegung in der Geschichte des deutschen Volke unsterblich zu machen. Ein unvorstellbares Maß an Arbeit liegt diesen großen Leistungen zugrunde. Diese Arbeit hat dem Parteitag 1937 den Namen gegeben. Als

Parteitag der Arbeit

wird er in die Geschichte eingehen.

An der Straße zur Kongreßhalle stehen hinter den Absperrmannschaften der SS. am Morgen des Dienstag wieder unübersehbare Menschenmauern. In strahlendem Sonnenschein liegt im Grün des Luitpoldhains die Kongreßhalle. Ueber dem Haupteingang leuchtet weithin die Standarte des Führers, in langen Bahnen hängen die Freiheitsfahnen und goldenen Bänder herab.

Im Innern ist die Kongreßhalle unverändert geblieben. Es ist wieder ein prachtvoller Zusammenklang von Rot, Elfenbeintönen, Gold und lichtem Blau. Die Stirnwand beherrscht das gewaltige, mit goldenem Lorbeer umkränzte, von Scheinwerfern angestrahlte Hakenkreuz. Ueber dem Eingang aber steht als Richtwort des Kongresses:

„Im Willen zur Einheit liegt die Kraft der Nation".

Wieder sind lange vor dem Beginn die Reihen der langgestreckten festlichen Halle Kopf an Kopf bis auf die dem Führerkorps vorbehaltenen Plätze besetzt, das, wie in allen Jahren, den Führer vor der Luitpoldhalle empfängt und ihn in die Halle begleitet. In den ersten Reihen sitzen auf der einen Seite die 48 Missionschefs der ausländischen Vertretungen und die Angehörigen der Toten der Bewegung, auf der anderen die Vertreter der höchsten Reichs- und Staatsbehörden, die Spitzen der Generalität und Admiralität und endlich die Ehrengäste des Führers zum Reichsparteit- 1937.

Unbeschreiblich ist auch wieder die freudige und erwartungsvolle Spannung, die Tausende beseelt und die sich Luft macht, als der Führer, gefolgt von Rudolf Heß und dem Frankenführer, den Reichs- und Gauleitern und dem Führerkorps der Kameradschaften durch den Mittelweg kommt. Dieser Empfang, den die Getreuen Adolf Hitlers alljährlich zum Kongreßbeginn dem Führer bereiten, ist mitreißend und erhebend zugleich. Alle, die zum ersten Mal Zeugen dieser traditionellen und symbolischen Stunde sind, reißt er mit in den Strom der Liebe und der Verehrung, der hier in immer neuen Wellen dem Führer entgegenschlägt.

Nach den straffen Rhythmen eines Marsches aus der Kampfzeit zieht dann, geführt von der Blutfahne, funkelnd und gleißend der Wall der ruhmreichen Standarten ein, von den Tausenden ehrfürchtig mit erhobener Rechten begrüßt.

Heß eröffnet den Konggreß.

Mit drei langgezogenen Hornstößen setzt dann Wagners herrliche „Rienzi"-Ouvertüre als festlicher Auftakt ein. Feierlich steigt das Niederländische Dankgebet empor und klingt mit den rauschenden Akkorden der Riesenorgel der Luitpoldhalle in der Bitte an den Lenker der Schlachten aus: „Herr mach uns frei!"

Dann tritt Rudolf Heß an das Rednerpult und eröffnet den Kongreß. Und ein zweites Mal ergreift die Tradition gewordene Symbolik der Kongreßteilnehmer alle Herzen, als Rudolf Heß zunächst der 31 Opfer des bolschewistischen Angriffes auf das Panzerschiff „Deutschland" gedenkt und Stabschef Lutze dann die endlose Reihe derer verliest, die im Kampf für Führer, Bewegung und Nation ihr Leben hingaben.

Die Proklamation des Führers

Die auf dem Parteikongreß durch Staatsminister Gauleiter Wagner verlesene

Proklamation des Führers

hat folgenden Wortlaut:

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Nationalsozialisten!

Zehn Jahre sind vergangen, seit der dritte Parteitag der Bewegung zum ersten Male in Nürnberg abgehalten wurde. Nach einem beispiellosen, mühsamen Neuaufbau der Partei, trafen wir uns 1926 in Weimar, um durch diesen, auch nach außen hin sichtbaren Akt den Beweis für die gelungene Wiederherstellung der Bewegung zu geben. Es ist unter den damaligen Umständen kein leichter Entschluß gewesen. Wieviel größer aber wurde die auf uns lastende Verantwortung, schon ein Jahr später zu einer neuen solchen Zusammenkunft nach Nürnberg aufzurufen. Ein weiter Sprung von der einstigen kleinen Thüringer Residenz zur großen alten deutschen Reichsstadt! Zum ersten Male fand damals die Feier des Parteikongresses vor über 2000 Menschen statt. Zum ersten Male erfolgte der Aufmarsch der Kampfbewegung in der unterdes historisch gewordenen Luitpold-Arena zum großen SA-Appell. Und obwohl dieser Platz seitdem eine vielfache Vergrößerung erfuhr, erschien er uns doch im August 1927 schon so gewaltig, daß manchem leise Zweifel aufstiegen, ob es gelingen würde, ihn auch wirklich zu füllen. Zum ersten Male standen am Sonntag, 19. August, die Tausende und aber Tausende unserer SA- und SS-Männer im Flimmern der einen regenfeuchten Morgen durchdringenden Sonne auf der weiten Fläche und legten wieder das alte Bekenntnis ab zu unserer Bewegung und zu mir als ihrem Führer. Und wieder zum ersten Male durchzogen Nationalsozialisten diesen Raum, in dem soeben die Proklamation an Sie verlesen wird. Nach vielstündigem Marsch schliefen hier 8000 alte Kämpfer, ein Teil jener, die am nächsten Tag zum großen Appell anzutreten hatten.

Und vieles andere war damals schon so geworden, wie wir es seitdem immer als selbstverständlich ansehen lernten.

Es war für uns alle unendlich schön und ergreifend, zum ersten Male die nationalsozialistische Bewegung allein in die weiteren Räume der heutigen Reichsparteitagsstadt einziehen zu sehen und dann mitzuerleben, wie sich die eigenartigen Formen auszuprägen begannen, die uns so teuer und vertraut geworden sind.

Das Jahr 1927 hatte aber auch wesentlich dazu mitgeholfen, den nationalsozialistischen Parteitagen

jenen großen demonstrativen Charakter zu verleihen, der ihnen seitdem nicht nur verblieben ist, sondern der sich immer stärker in seiner Eigenart entwickeln sollte.

Einer ist verantwortlich!

Schon 1927 war der oberste Grundsatz dieser Tagungen, daß die Generalschauen der Bewegung nicht zu einem parlamentarischen Debattierklub herabsinken dürften. Gerade hier konnte es keine anonyme Verantwortlichkeit geben und daher auch keine anonyme Abstimmung. Am Parteitag der Bewegung mußten die obersten Prinzipien unserer Organisation am schärfsten in Erscheinung treten.

Immer und überall ist für alles der eine Mann verantwortlich!

Daher erfolgte die sachliche Arbeit auf diesen Parteitagen schon damals nur in gesonderten Besprechungen und Beratungen mit anschließender freier Entscheidung eines Verantwortlichen, auf dem Kongreß aber durch die souveräne Bekanntgabe der Ziele und damit des Wollens unserer Arbeit sowie die Verkündung eines großen Rechenschaftsberichts über das zurückliegende Jahr. Drei Aufgaben sind seitdem den Kongressen des Parteitages gestellt:

1. Die Feststellung dessen, was durch die Tätigkeit der Bewegung, durch ihre Arbeit geleistet, in Plänen verwirklicht und damit an gesteckten Zielen erreicht wurde,

2. die Bekanntgabe der Aufgaben und damit der Arbeit für die nähere und fernere Zukunft und

3. die geistige Einführung der an diesen Tagungen besonders aufnahmegewillten Parteigenossen und Parteigenossinnen und darüber hinaus des ganzen Volkes in die Gedankenlehren sowohl als in die Organisationsprinzipien unserer Bewegung.

Nur so gelang es, aus diesen Zusammenkünften, die bei anderen Verbänden zum Schauplatz übelster Zänkereien auswuchsen, seit zehn Jahren Kundgebungen zu entwickeln, die für jeden Teilnehmenden unvergeßliche Eindrücke in sich bergen. So wurde allmählich der Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung

zum großen Gemeinschaftsgeist der Nation.

Zum ersten Mal findet in diesem Jahr eine weitere Ergänzung statt durch das Einfügen der sportlichen Kampf- und Schönheitsspiele.

Heute scheint das alles wie selbstverständlich. Damals war es neu und nur der Phantasie der wenigsten mochte es gelingen, das herrliche Gesamtbild vorauszuahnen, das sich nun für uns mit dem Begriff dieser Kundgebung verbindet!

Die große Heerschau

Wenn aber noch vor zehn Jahren dieser Tag mit Recht als der Revolutionskongreß einer einen Staat erstürmenden Partei bezeichnet werden konnte, dann ist es heute die große Heerschau der vom Nationalsozialismus eroberten deutschen Nation.

Diese schon am Anfang unserer Parteitage aber geahnte spätere Erfüllung zwang auch zum Unterschied der Gepflogenheit bei anderen Parteien für die Abhaltung der nationalsozialistischen Heerschau endgültig einen Platz zu suchen und bei ihm zu bleiben. Es war damals ein von vielen nicht verstandener Entschluß, daß es immer nur ein Ort sein sollte, an dem für alle ewigen Zeiten die Partei ihre Zusammenkunft abhalten wird. Wie aber wäre es sonst möglich gewesen, jenen Rahmen zu schaffen, der allein in seinen Ausmaßen für diese größte Kundgebung aller Völker und aller Zeiten genügen kann! Nur in einer

„Die Arbeit ist das Lebensethos der Nation"

Die Eröffnungsrede des Stellvertreters des Führers

Bei der Eröffnung des Parteikongresses am Dienstagvormittag in der Luitpoldhalle hielt der Stellvertreter des Führers,

Reichsminister Rudolf Heß,

folgende Rede:

Der Kongreß des neunten Parteitages der NSDAP. ist eröffnet.

Unser erstes Gedenken gilt wie stets zu Beginn dieses Kongresses unseren Toten. In diesem Jahr betrauert das deutsche Volk insonderheit die 31 Gefallenen des Panzerschiffes „Deutschland". Sie starben in treuer Pflichterfüllung in Durchführung einer internationalen Verpflichtung. Sie wurden

Opfer eines der verbrecherischen bolschewistischen Angriffe auf den Frieden Europas.

Die Namen der Nationalsozialisten, welche im Kampf um die Macht ermordet wurden und im Auslande wegen ihrer Gesinnung bolschewistischer Mordgier zum Opfer fielen, verliest jetzt der Stabschef der SA.

Die Männer, deren Namen der Stabschef verlesen hat, sind für uns gefallen. Sie haben ihr Leben für den gleichen Glauben gegeben, der auch uns beseelt; sie sind unlösbar mit uns verbunden.

Den hier anwesenden Hinterbliebenen unserer Gefallenen gilt die erste Begrüßung, die ich namens der NSDAP. auszusprechen die Ehre habe.

Ich begrüße ferner die Gäste aus dem In- und Ausland, an der Spitze die hohen Vertreter fremder Mächte. Ich begrüße die Mitglieder der Reichsregierung, die zahlreichen sonstigen Vertreter des nationalsozialistischen Staates, insbesondere die Vertreter der Wehrmacht des deutschen Volkes.

Der diesjährige Parteitag trägt nach dem Willen des Führers die Bezeichnung:

„Parteitag der Arbeit".

Wir blicken angesichts dieses Namens voller Stolz zurück auf die Leistungen, die das deutsche Volk durch seine Arbeit im Zeichen des Nationalsozialismus vollbracht hat.

Wir sind vereint im Erinnern an Vollbrachtem, in der Feststellung des Erreichten — zugleich aber auch in der Sammlung zu neuen Leistungen.

Aus der Rückschau auf den Erfolg und dem Bewußtsein der eisernen Notwendigkeit, Begonnenes zu vollenden und neue Aufgaben in Angriff zu nehmen, wächst frische Kraft zum Vorwärts. Es sind gewaltige Aufgaben der deutschen Nation und ihrer Führung auch im kommenden Jahre gestellt.

Wir wissen: So, wie die Aufgaben der letzten viereinhalb Jahre gelöst wurden, werden auch die Aufgaben der Zukunft gelöst werden:

Arbeit meisterte das Schicksal, Arbeit wird das Schicksal meistern!

Die Parteitage der NSDAP. sind zu wahren Reichstagen des deutschen Volkes geworden. Auf diesen Reichstagen stehen die Beauftragten der Nation vor dem Volke und legen angesichts des Führers Rechenschaft ab über ihre Arbeit.

Und jeder von Ihnen kann stolz sein auf diese Arbeit und kann mit Stolz Rechenschaft ablegen! Das Ergebnis Ihrer Arbeit entspricht der Hingabe an Ihre Pflicht. Ihr aller Leben geht auf in der Arbeit für Führer, Volk und Nation. Doch Ihre Arbeit wäre vergeblich gewesen, wäre das Volk nicht freudig dem Rufe des Nationalsozialismus gefolgt. Der volle Einsatz fand seinen Lohn:

Durch die Arbeit wurde Deutschland wieder frei und stark.

Gewaltig ist die Fülle der Leistung; sie ist so gewaltig, daß jeder der hier Berichtenden nur einen kleinen Ausschnitt der Erfolge seines Arbeitsgebietes wiedergeben kann — alle umfassenden Aufzählungen würden den Kongreß endlos verlängern. Sie wären auch überflüssig: Das ganze Land ist Zeuge des Erfolges. Wir haben nicht nur Paradestücke geschaffen, unsere Gäste brauchen nicht auf vorgeschriebenen Routen zur Besichtigung geführt werden. Jeder Ausländer

Stadt können im Laufe von Jahren, ja, vielleicht Jahrzehnten jene umfangreichen Anlagen entwickelt werden, die der Vielseitigkeit sowohl als der Größe dieser Demonstrationen gerecht werden.

Auch an der Richtigkeit der Wahl des Ortes wird heute kein Zweifel mehr bestehen. Keine Stadt wäre würdiger gewesen für den Tag der nationalsozialistischen Partei als das herrliche alte Nürnberg. Keine Stadt hatte damals günstigere Vorbedingungen für die Durchführung unserer Veranstaltung. In keiner Stadt wäre es aber auch für die Zukunft möglich gewesen, jene zauberhafte Verbindung herzustellen zwischen dem Erbe einer einzigartigen reichen Vergangenheit und den Dokumenten einer ebenso einzigartigen glorreichen Gegenwart und Zukunft.

Was aus unserer Bewegung und was aus Deutschland geworden ist, das zeigt seitdem in einem Einzelausschnitt auch das Werden dieser Stadt. Ein Giganten-Forum ist im Entstehen begriffen. Seine Aufmarschplätze sind die größten der Welt. Mit dem morgigen Tag wird der Grundstein gelegt

zum Bau eines Stadions, wie es die Erde noch nicht gesehen hat.

In zwei Jahren aber schon wird im Rohbau der Koloß der Kongreßhalle sich erheben und als erstes granitenes Denkmal Zeugnis ablegen für die Größe der es formenden Idee wie für die Größe der gesamten Anlage. Ein Aufmarsch- und Kundgebungsgelände, würdig der Demonstration der durch den Nationalsozialismus hervorgerufenen größten Umwälzung in unserer deutschen Geschichte!

„Eine geschichtlich unerhört große Zeit!“

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Auch die größte politische Neugestaltung findet vor einem Hintergrunde statt, der als grauer Alltag es viele nicht gewahr werden läßt, in welch' geschichtlich bewegter Zeit sie stehen. Im kleinen Rahmen des bescheidenen Lebens, im Kram der alltäglichen Arbeit wird nur zu leicht der Blick befangen und weggelenkt von den summarischen Ergebnissen des Ablaufs dieses Lebens. Und außerdem: Jeder Erfolg und jeder Sieg genau so wie jedes gelungene Werk

müssen erkauft werden mit dem Einsatz der Arbeit, des Fleißes und damit auch den Sorgen und selbst der Not unzähliger Einzelner.

Als wir Nationalsozialisten Deutschland eroberten, erlebten wir diesen Kampf als eine einzige Kette von tausend Widerwärtigkeiten, tausend Opfern und auch tausend Fehlschlägen. Es war aber gerade deshalb so notwendig, den vereinsamten Menschen aus dieser Atmosphäre seines eigenen kleinen Ringens und den damit zusammenhängenden Sorgen wenigstens einmal im Jahre herauszuheben, um ihn hineinzustellen in die größere gemeinsame Front und seinen Blick nun zu öffnen für die gewaltigen Dimensionen des Ablaufs und Verlaufs des Gesamtkampfes und ihm auch den stolzen Weg zu zeigen, der unterdes schon zurückgelegt worden war.

Denn wie soll der Bauer in seinem Dorfe, der Arbeiter in seiner Werkstatt oder Fabrik, der Angestellte in seinem Büro, wie sollen sie alle erfassen können den Umfang des Gesamtergebnisses ihrer zahllosen persönlichen Opfer und ihres Ringens? Einmal im Jahre aber werden sie nun anläßlich der Generalschau der Partei aus der Bescheidenheit ihres kleinen Daseins heraustreten und vereint die Größe des Kampfes und des Erfolges besehen und erkennen! Dann erleben viele von ihnen vielleicht zum ersten Male

die überwältigende Gewißheit, daß ihre Sorgen und Mühen im Kleinen nicht umsonst gewesen sind,

sondern daß sich aus all dem der gewaltige Erfolg aufrichten konnte, und daß auch die vielen kleinen und ihnen bekannten Fehlschläge belanglos waren gegenüber dem Gesamtergebnis des Kampfes der Bewegung und heute ihres ganzen Volkes.

Und wenn in diesen Tagen nun wieder die Hunderttausende zu Nürnberg aufmarschieren und sich so aus allen Gauen Deutschlands ein unendlicher Strom warmen Lebens in diese Stadt ergießt, dann werden sie von diesem erhöhten Platz aus zurück- und um sich blickend wohl alle eines feststellen können: Wir sind wirklich

die Zeugen einer Umwälzung, wie sie gewaltiger die deutsche Nation noch nie erlebt hat. Gesellschaftlich, sozial, wirtschaftlich, politisch, kulturell und rassisch leben wir in einem gigantischen Umbruch der Zeit. Indem wir aber von hier den Blick über Deutschlands Grenzen hinausgleiten lassen, vermeinen wir fast das Brausen zu vernehmen einer aufgewühlten von Kampf und Unrast erfüllten Welt.

Wenn ich mich nun im einzelnen mit diesen wichtigsten Fragen der Zeit befasse, dann geschieht es nicht nur, um sie in ihrer Bedeutung aufzuzeigen, sondern um auch festzustellen, wie wir mit diesen Problemen fertig wurden, und daß wir mit ihnen auch in der Zukunft fertig zu werden entschlossen sind.

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wir leben in einer geschichtlich unerhört großen Zeit. Wohl sind in allen Jahrhunderten durch Kriege oder Revolutionen Völker gestiegen oder gefallen, Staaten aufgerichtet oder vernichtet worden. Allein nur selten finden Erschütterungen im Völkerleben statt, die bis in die tiefsten Fundamente des Gebäudes der Gesellschaftsordnung reichen und diese selbst bedrohen oder gar zerstören!

Wer will es aber heute noch nicht sehen oder einfach wegleugnen, daß wir uns jetzt inmitten eines Kampfes befinden, in dem es sich nicht um Grenzprobleme zwischen Völkern oder Staaten, sondern um die Frage der Erhaltung oder der Vernichtung der überkommenen menschlichen Gesellschaftsordnung und ihrer Kulturen an sich handelt? Die Organisation der menschlichen Gesellschaft ist bedroht! Nicht irgend ein staatlicher Turmbau wird einstürzen, sondern eine Sprachenverwirrung, eine neue Menschenentzweiung ist über die Völker gekommen!

Was nach tausendjährigem Aufbau für alle Ewigkeit erhärtet zu sein schien, erweist sich nun als morsch und schwach. Ueberall um uns herum vernehmen wir das Knistern im Gefüge des bestehenden inneren Gesellschaftsvertrages der Menschen und erleben das Einstürzen einzelner, schon besonders brüchiger Gebilde.

Als der Nationalsozialismus seinen geschichtlichen Kampf um das deutsche Volk begann, sah er in dieser Frage die entscheidende. — Denn: Kriegen und Niederlagen kommen im Leben der Völker nicht jene furchtbare Bedeutung zu als den inneren Krisen der Gesellschaftsordnung. Verlorene Kriege können in kurzer Zeit wieder gutgemacht werden. Die zerstörte innere Ordnung einer Volksgemeinschaft ist oft erst nach Jahrhunderten wiederherzustellen. Manchmal gehen darüber auch Völker endgültig zugrunde.

Und darüber kann es doch wohl keinen Zweifel mehr geben:

Das, was wir in unserer Zeit als „Gesellschaft“ vorfanden, ist in seinen einzelnen Elementen nicht nur umstritten, sondern zum Teil schon so entwertet, daß es auch nur eine Frage dieser Zeit sein kann, bis das Truggebilde einer solchen Gesellschaftsordnung in einer Katastrophe zerschlagen wird. Es gibt heute keine haltbare Organisation der menschlichen Gesellschaft mehr, deren tragende Elemente ihre Rechte nur aus der Geburt, dem Stand, der Herkunft oder gar aus dem Besitz ableiten. Auch die vermeintliche „Bildung“ sowie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession können nicht mehr als gesellschaftlich bau- und erhaltungsfähige Faktoren angesehen werden. Wenn das Russische Reich dem bolschewistischen Chaos zum Opfer fiel, dann auch nur, weil seine früher es gestaltenden und erhaltenden Kräfte nicht mehr befähigt waren, ihre Mission weiterhin zu erfüllen. Gegenüber dem Ansturm neuer Auffassungen oder gewisser neuer Lehren haben sich die alten Ideen und die Träger dieser alten Gebilde als nicht widerstandsfähig genug erwiesen, und gerade im letzten Jahre sind wir Zeugen des Versuchs einer weiteren Ausbreitung der kommunistischen Wirrnis in Ost und West geworden.

Wenn Deutschland inmitten dieser Unruhen, ähnlich dem heutigen Italien, als sicherer und fester Hort gelten kann, dann nur, weil der Nationalsozialismus selbst den Weg zu einer gesellschaftlichen Revolution beschritten hat, ohne die bestehende Ordnung erst mit Gewalt zu zerstören und damit die Basis unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in ein Chaos zu verwandeln.

Neuer Gesellschaftsaufbau und neue Führerauslese

Indem wir einst die Schwächen unserer bürgerlichen Gesellschaftsordnung erkannten, haben wir uns bemüht, auf dem Wege einer disziplinierten Regeneration einen neuen Gesellschaftsaufbau durchzuführen. Der Grundgedanke dieser Arbeit war, mit überlieferten Vorrechten zu brechen und die Führung der Nation auf allen Gebieten des Lebens, an der Spitze jedoch auf dem Gebiete der Politik in die Hände einer neuen Auslese zu legen, die ohne Rücksicht auf Herkunft, Geburt, gesellschaftliche oder konfessionelle Zugehörigkeit ausschließlich nach der inneren Veranlagung und Würdigkeit ausgesucht und gefunden wird.

Dieser Aufbau einer neuen Führungsauslese unserer Nation ohne die verheerende chaotische Vernichtung des bestehenden Zustandes ist eine der größten Taten in der Geschichte unseres Volkes. Sie ist auch eine Revolution, nur ohne die Begleiterscheinung des blinden Austobens einer durch das Nichtanwendenkönnen der Freiheit wahnsinnig gewordenen Sklavenmasse. Denn nicht der Mob hat diese nationalsozialistische Revolution durchgeführt, sondern eine zum festen Gehorsam verpflichtete, treu ergebene und aus höchstem Idealismus kämpfende Gemeinschaft bester deutscher Menschen aus allen Schichten unseres Volkes. Allein das Ziel dieser Männer war das Ziel einer wirklichen Revolution, das heißt, sie waren entschlossen, eine unmöglich gewordene, weil im Innern an ihren Elementen schon längst kranke Gesellschaftsordnung zu beseitigen und durch eine neue zu ersetzen. Das Ausmaß und die Tiefe dieser Umwälzung kann an keinem Ort und in keiner Zeit besser erkannt werden als am Reichsparteitag zu Nürnberg.

Ein neues Volk marschiert

Ist dies nun ein neues Volk, das hier marschiert, oder ist es dies nicht? Ist dieses Deutschland noch zu vergleichen mit dem alten oder ist ein neues? Ist diese Gemeinschaft nun fester und unzertrennlicher geworden, oder war es etwa die frühere? Und vor allem: hat einer von denen, die in den anderen Parteien einst von irgendeiner Wiedererhebung Deutschlands träumten, diese Vorstellung besessen, so wie sie heute Wirklichkeit geworden ist, oder war dies nicht doch nur ausschließlich Glaubensgut der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Kämpfer?

Diese Umformung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist die größte und folgenschwerste der von uns einst unternommenen Arbeiten. Sie ist in ihren Auswirkungen gewaltiger als jeder andere Prozeß unserer nationalen Wiedererhebung, denn auf der Festigkeit dieser Volksgemeinschaft beruht in der Zukunft die Größe und Stärke der Nation und damit des Reiches. Sie wird aber nur dann gegeben sein, wenn sie auf wirklichen Werten und nicht auf bloßen Faktoren des Scheins beruht, d. h.: eine Gesellschaftsordnung wird im Gesamten genau soviel Kraft repräsentieren als den repräsentativen Elementen dieser Gesellschaftsordnung im einzelnen zusammengerechnet zu eigen ist.

Es ist daher von höchster Wichtigkeit, den sorgfältigsten Ausleseprozeß in der Führung der Nation auf allen Gebieten weiterzutreiben und nicht vor irgendwelchen Widerständen oder Hemmungen formaler Art zu kapitulieren. Das Höchste, was wir den abzutretenden früheren, heute nicht mehr befähigten Trägern unserer Gemeinschaftsordnung zu bieten haben, ist das gleiche Recht wie für alle: Das Vorrecht jedoch gehört in diesem Staat den Tugenden der Kraft und der Stärke, des Mutes und der Entschlossenheit und daher der Führungsbefähigten an sich. Dies kann nie im Gegensatz zum Wissen stehen, denn es würde schon eine impertinente Behauptung darstellen, wenn jemand behaupten wollte, daß Wissen und Tatkraft, Mut und Einsicht, Kühnheit und Erfahrung sich gegenseitig ausschlossen. Die eine beruhigende Gewißheit kann dann die deutsche Nation ihr eigen nennen.

Es mag um uns die ganze Welt zu brennen beginnen: der nationalsozialistische Staat wird wie Platin aus dem bolschewistischen Feuer herausragen.

„Das schwerste soziale Problem gelöst!“

Unter den großen Problemen, die weiter die heutige Zeit erfüllen, steht mit an der Spitze das soziale. Ich muß dieses soziale Problem von dem gesellschaftlichen deshalb trennen, weil der Bolschewismus überall nur das gesellschaftliche Problem anfaßt, während das soziale unter ihm überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Die gesellschaftliche Revolution des Bolschewismus heißt aber nichts anderes als die Beseitigung der volkseigenen Intelligenzen und deren Ersatz durch die jüdische Parasitenrasse. Dieses Problem hat der Bolschewismus dort, wo er zur Macht kam, gründlich gelöst oder zu lösen versucht. Das Soziale war demgegenüber überall nur als Mittel zum Zweck gedacht. Die Art der Behandlung, ja des Inangriffnehmens der sozialen Fragen zeigt am besten die mangelnde Absicht, hier wirklich zu einer segensreichen Lösung kommen zu wollen. Seitdem die jüdisch-bolschewistischen Hetzer, unter Zugrundelegung der ihnen bekannten geringen Einsicht und Bildung der Massen auf diesem Gebiet, das soziale Problem als eine ausschließliche Lohnfrage erklärten, schufen sie in kürzester Zeit jene für die Durchführung der bolschewistischen Gesellschaftsrevolution günstige Spannung zwischen Lohn und Preis. Indem durch Streik und Terror auf der einen Seite die Löhne eine fortgesetzte scheinbare Steigerung erfahren, zwingen sie infolge der gleichbleibenden oder sogar sinkenden Produktion auf der anderen Seite die Preise zum Ansteigen. Dieser Vorgang ist ein zwangsläufiger, da, wie schon betont, den erhöhten Löhnen keine ausgleichende erhöhte Produktion entgegentritt, der Ausgleich nur durch erhöhte Preise geschaffen werden kann. Dieser erhöhte Preis aber gibt immer wieder den natürlichsten Grund zur augenblicklichen neuen Erhöhung der Löhne, was abermals durch Streik und Terror erzwungen wird. Die ebenso zwangsläufige Folge ist das sofortige Neuanziehen der Preise. Da durch die mit diesen Wirtschaftskämpfen verbundenen Streiks und Aussperrungen die Produktion, statt sie zu erhöhen, auch infolge der allgemeinen Disziplinlosigkeit immer mehr abnimmt, müssen infolge des Sinkens der Konsumgüter die Preise im Verhältnis zu den Löhnen als regulierender Faktor nur noch schneller als die Gehälter ansteigen. Daraus ergibt sich dann eine immer höher anschwellende Unzufriedenheit.

Es ist daher den jüdisch-marxistischen Hetzern leicht, die jeweilige Lohnerhöhung als das Werk eines sozial empfindenden Bolschewismus oder Marxismus, die dadurch ausgelöste Preissteigerung aber als die verfluchte Absicht

---

kann bei uns nach eigener Wahl gehen, wohin ihm beliebt, und mit eigenen Augen sehen, was aus Deutschland wurde unter dem Nationalsozialismus. Der Wille zum Schaffen hat Deutschland verwandelt: Durch die deutschen Lande klingt eine Sinfonie der Arbeit wie kaum je zuvor. Einst tote Werkstätten sind erfüllt vom Leben, Essen rauchen wieder, Räder drehen sich wieder, Schmiedepressen bewegen sich wieder, Walzen rollen wieder, Zug um Zug läuft von Wirtschaftszentrum zu Wirtschaftszentrum. Schiff um Schiff kommt und geht in einst verödeten Häfen. Bauten von klassischer Schönheit erstehen, neue Autobahnen, neue Straßen, neue Kanäle schieben sich durch das Land. Neuer Boden wächst an der Küste, Oedland von einst trägt Frucht, neue Werke wachsen, die hervorbringen werden, was uns ermangelt.

Symbolhaft unterstreicht das werdende Forum Nürnberg die Namensgebung des diesjährigen Parteitages. Ein riesiges Aufmarschgelände ist erfüllt von unermüdlichem konzentriertem Schaffen. Bereits wachsen die Fundamente zur neuen Kongreßhalle — überwältigend in ihren Ausmaßen, überwältigend wie die Bewegung, der sie dienen wird, überwältigend wie der Arbeitsrhythmus des jungen Deutschland, graniten werden diese Bauten zeugen vom Willen des Mannes, der sie errichten ließ.

Der Wille eines Mannes

ist es, der einem der arbeitsamsten Völker der Erde wieder Arbeitsmöglichkeiten gab. In ungeheurer eigener Arbeitsleistung, vorbildlich für die ganze Nation, wies er der Arbeit die Richtung, setzte er die Arbeit an zum Wohle des Ganzen, gab er der Arbeit Schutz durch eine Rüstung, die wiederum entstand in gewaltiger Arbeit. Die gewonnene Arbeitsschlacht war der Sieg der Persönlichkeit, war der Sieg Adolf Hitlers.

Die treibende Urkraft aller Arbeit ist der Mensch. Sie hat des Führers Wille allem voran wieder zum Einsatz gebracht. Die große materielle Arbeitsleistung des **deutschen Volkes seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus** ist das Ergebnis verantwortungsvoller Zusammenarbeit zwischen Führer und Gefolgschaft, ist das Ergebnis der Gemeinschaftsleistung von Millionen freiwillig und opferbereit mitschaffender deutscher Männer und Frauen — von Millionen Arbeitern des Geistes und der Faust, zusammengeführt in der gemeinsamen Idee, die allen ins Bewußtsein gerufen wurde:

Deutschland — seine Größe, seine Zukunft!

In diesem großen Glauben vollzog sich die Wandlung des deutschen Arbeiters.

Adolf Hitler hat den deutschen Arbeiter in sein Volk zurückgeführt, der Arbeiter hat seine Heimat wiedergefunden. Dieser dient er nun mit aller Kraft. Er dient dem nationalsozialistischen Reich, das dem arbeitenden Menschen die Verwirklichung des praktischen Sozialismus gebracht hat. Was früher ein Wunschtraum der Schaffenden zu sein schien, wurde Wahrheit: Der deutsche Arbeiter ist gleichgeachtetes und gleichberechtigtes Glied der Volksgemeinschaft. In gesichertem Urlaub fährt er durch die Schönheit der heimatlichen Lande, auf eigenen Schiffen durchquert er die Meere, in eigenem Seebad wird er seine Erholung finden. Voll Stolz sehen wir auf diese Errungenschaften! Stolzer aber noch macht uns, die wir den deutschen Arbeiter kennen, das Wissen: Nicht die Errungenschaften sind es, die ihn trotz vielfach harter Arbeit und ohne großen materiellen Gewinn zu Führer und neuem Reich stehen lassen, sondern

das Bewußtsein, zu schaffen für seine Heimat, für sein Volk, für Deutschland, für seinen Führer!

Hat die Arbeit uns wieder als Nation ausgerichtet und wieder Ehre, Kraft, Mut, Hoffnung gegeben, so hat die Arbeitsfreude uns zugleich die Lebensfreude wieder geschenkt. Ohne Arbeit ist kein Leben. Der Nationalsozialismus aber hat **Deutschland die Arbeit und damit das Leben gesichert.** Der Nationalsozialismus übernahm einst ein Volk in der Agonie trostloser Arbeitsunfähigkeit! Heute geht dieses Volk auf im Gesundbrunnen lebensstarken Schaffens! Kein Streik, keine Aussperrung mehr hemmt die Arbeit — schädigt mehr das Gemeinwohl. Im nationalsozialistischen Deutschland herrscht die Autorität der Vernunft — gestützt durch das Vertrauen des Volkes — lebendig erhalten durch die Partei — gesichert durch den Staat!

Es scheiterten alle Versuche internationaler Friedensstörer, über unsere Grenzen hinweg diese Autorität zu unterhöhlen, die Vernunft in Wahnsinn zu wandeln. Sie scheiterten, weil unser Volk immun geworden ist gegen solche Versuche. Unser Volk ist immun geworden, weil es die Ergebnisse nationalsozialistischer Staatsführung vor Augen hat und die Ergebnisse des Kommunismus eine zu beredte Sprache sprechen.

Nationalsozialismus bedeutet Aufbau — Kommunismus bedeutet Verfall.
Nationalsozialismus bedeutet Arbeitsfreude — Kommunismus bedeutet Zwangsarbeit.
Nationalsozialismus bedeutet Frohsinn und Zuversicht — Kommunismus bedeutet Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

Unter dem Nationalsozialismus wurde Deutschland zum blühenden Garten — unter dem Kommunismus werden Länder zum Inbegriff der Zerstörung und des Grauens.

Das Bemühen des Kommunismus, Grauen und Zerstörung wieder nach Deutschland zu bringen, wird — das bleibt unsere Gewißheit! — für alle Zukunft vergeblich sein! Es wird vergeblich sein, dank dem Nationalsozialismus und seinem Führer.

Mein Führer!

Es ist zum schönen Brauch geworden, daß alljährlich zu Beginn des Parteikongresses Ihnen gedankt wird in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat, in Anwesenheit Ihrer höchsten Offiziere.

So lassen Sie mich auch heute danken für das, was Sie auch im vergangenen Jahre wieder getan haben für Deutschland, und für alle, die die Ehre haben, sich diesseits und jenseits der Grenzen Deutsche zu nennen.

Wir, die wir unter Ihnen wirken dürfen, wissen, wie unendlich groß die Verantwortung auf Ihnen lag, wie unerhört die Bürde der Arbeit war; wir wissen, daß Arbeitsleistung und Verantwortung an die Grenze dessen ging, was ein Mensch zu tragen vermag. Wir wissen aber auch, daß der Erfolg so gewaltig ist, wie er nur wenig Menschen im Laufe der Geschichte vergönnt gewesen.

Wir haben den Glauben, daß der Lenker der Völkerschicksale auch im kommenden Jahre Ihnen die Kraft verleihen wird, Ihr so sichtbarlich gesegnetes Werk fortzuführen und Deutschland weiter aufzubauen zu einem starken Hort des Friedens. In diesem Frieden wird unser Volk seiner fruchtbringenden Arbeit nachgehen, in treuer Hingabe an Deutschland und an Sie, mein Führer, der Sie der Inbegriff Deutschlands geworden sind. Wir grüßen Sie, mein Führer, als den ersten Arbeiter der Nation:

Adolf Hitler, Siegheil!

Die Eröffnungsansprache des Stellvertreters des Führers mit dem namens der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen ausgesprochenen Dank an Adolf Hitler als den Inbegriff Deutschlands klingt aus in ein aus begeisterten Herzen immer wieder ausbrechendes dreifaches Siegheil auf den Führer.

Dann entbietet der Frankenführer Gauleiter Streicher in seiner markanten Art den Kongreßteilnehmern den Willkommensgruß.

Die Proklamation des Führers.

Und nun hat der Sprecher der Partei, der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Adolf Wagner, das Wort zur Verlesung der mit Spannung erwarteten Proklamation des Führers.

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 8. September 1937.

Die Musikkapelle der Schutzpolizei kommt nach Hattingen

Wie an dieser Stelle und durch Plakataushang bereits bekanntgegeben, veranstaltet die NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Hattingen, am Samstag, dem 11. Septem des Saalbaues „Weiltor" einen „Deutschen Abend", bestehend aus Konzertdarbietungen und nachfolgendem Tanz, dessen Reinertrag dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zufließen soll.

Die 32 Mann starke Kapelle der Schutzpolizei Bochum, die unter der persönlichen Leitung des Obermusikmeisters Franz steht und aus Rundfunkübertragungen, wie Morgenfeiern u. Werkspausenkonzerten, bestens bekannt ist, verspricht uns im ersten Teil des Abends mit schneidigen Märschen und klassischer Musik zu erfreuen. Obermusikmeister Franz, der bis zu seiner Abberufung nach Bochum die Kapelle der Schutzpolizei in Stuttgart geführt hat, wird mit seiner Bochumer Kapelle in Hattingen die erste Gastrolle geben und seinen ihm vorausgehenden Ruf durch sein Können unter Beweis stellen. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr, Kassenöffnung ist bereits um 19 Uhr.

Der Kartenvorverkauf durch die Zellen- und Blockfrauen der NSV. hat bereits eingesetzt und regen Zuspruch gefunden. Als weitere Vorverkaufsstellen geben wir Restaurant „Weiltor", Gr. Weilstraße 8, Buchhandlung Overbeck, Gelinde Nr. 2, Buchhandlung Holborn, St.-Georgstraße, und die Agentur der WLZ. „Rote Erde", Heggerstraße 49, bekannt.

Wieder Luftschutzübungsabende

Im Monat September finden die Uebungsabende im Luftschutz für den Sicherheits- und Hilfsdienst wieder statt. Da die Uebungsstunden der einzelnen Trupps auf verschiedene Abende festgelegt sind, erfolgt an jeden Angehörigen des Sicherheits- und Hilfsdienstes eine Ladung.

Unentschuldigtes Fernbleiben wird auf Grund des Paragraph 9 des Luftschutzgesetzes vom 26. 6. 1935 in Verbindung mit den Paragraphen 9 und 17 der 1. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 4. 5. 1937 mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

Brieftaubensport. Am Sonntag veranstalteten die Hattinger Brieftaubenzüchter ihren zweiten Flug mit Jungtauben. Das Wetter war ideal und die Leistungen der Tiere gut. Die erste Preistaube erreichte eine Fluggeschwindigkeit von 1095 Metern und kehrte um 10,59 Uhr beim Züchter Voß ein. Die weiteren ersten Sieger sind: 2. Hinterkeuser, 3. Stratmann, 4. Hagemann, 5. Dureck, 6. O. Müller, 7. Art. Müller, 8. Kunze, 9. Kremer, 10. Röllecke. Um 11,13 Uhr waren die 235 Preise schon vergriffen.

Hattinger Ziegenzüchter auf der Tierschau. Auf der Lehrschau, die am Sonntag im Rahmen der Kreis-Tierschau in Hagen gezeigt wurde, gelang es Ziegenzüchtern der Hattinger Bezirksfachgruppe Preise zu erringen. In der Alt-Tierklasse der Ziegenböcke erhielt der Elite-Ziegenbock „Arnulf" aus Hattingen den ersten Preis, der Ziegenbock „Arnulf" aus Holthausen holte den dritten Preis. In der Jungtierklasse wurde der Hattinger Bock „Arndt" mit dem ersten Preis bedacht. In der Gruppe der älteren Ziegen wurden folgende Preise vergeben: Wenstenfeld (Baak) 2. Preis, Vesper (Holthausen) 2. Preis, Kerstkig (Holthausen) 3. Preis. Ebenso schöne Erfolge gab es in der Klasse der Lämmer: Wenstenfeld (Baak) 1. Preis, Sittel (Nierenhof) 1. Preis, Gündel (Baak) 2. Preis, Klapp (Baak) 2. Preis, Winkelhardt (Baak) 3. Preis, Vesper (Baak) 3. Preis. — Damit hat jedes Tier der Hattinger Bezirksfachgruppe die geforderten Bedingungen erfüllt.

Der Isenberg in Gemeindebesitz übergegangen. Die Kaufverhandlungen um den Isenberg im Hattinger Land, von denen wir vor Wochen berichteten, sind in diesen Tagen zum Abschluß gebracht worden. Der Isenberg in einer Größe von 69 Morgen mit den fünf auf dem Gelände liegenden Gebäuden gehört der Gemeinde Winz. Das Maschinenhaus der ehemaligen Ziegelei wird zu fünf 3-Zimmerwohnungen umgebaut werden.

Der Autobus fährt Mittwochs später. Auf Wunsch wird der letzte Autobus der Ruhr-Wupper Mittwochs um 1,12 Uhr ab Bochum-Hbf. fahren, um den Fahrgästen, die den Sonderzug zu der Düsseldorfer Ausstellung benutzen, Anschluß nach Hattingen zu vermitteln. Das ist aber nur Mittwochs der Fall und zwar solange die Sonderzüge zwischen Bochum und Düsseldorf verkehren.

Man merke

Mittwoch, den 8. September:

Sonnenaufgang: 5,51 Sonnenuntergang: 19,03
Mondaufgang: 10,03 Monduntergang: 19,49

1778 Der Dichter Clemens Brentano in Ehrenbreitstein geb. (gest. 1842).
1804 Der Dichter Eduard Mörike in Ludwigsburg geb. (gest. 1875).
1831 Der Dichter Wilhelm Raabe in Eschershausen geb. (gest. 1910).
1838 Der Nordpolforscher Karl Weyprecht in König im Odenwald geb. (gest. 1881).
1841 Der Tondichter Anton Dvorak in Mühlhausen in Böhmen geb. (gest. 1904).
1871 Der österreichische Dichter Karl Franz Grinzkey in Pola geb.
1894 Der Naturforscher Hermann v. Helmholtz in Charlottenburg gest. (geb. 1821).
1928 Der Staatsmann Ulrich Graf v. Brockdorff-Rantzau in Berlin gest. (geb. 1869).
1933 Der völkische Schriftsteller und Ingenieur Theodor Fritsch in Gautzsch bei Leipzig gest. (geb. 1852).

38 000 Kilometer Radwege fehlen

Ein Appell an die Gemeinden.

Da gegenwärtig von den Gemeindeverwaltungen die Voranschläge für den nächstjährigen Haushalsplan zusammengestellt werden, appelliert die Reichsgemeinschaft für Radwegebau an die Gemeinden, dabei der Notwendigkeit des Radwegebaues Rechnung zu tragen, um Leben und Gesundheit sowohl der Radfahrer als auch der Kraftfahrer zu schützen. Rund 8000 Kilometer seien schon gebaut, aber 38 000 Kilometer seien noch vordringlich. Die Gefahren und Behinderungen im Straßenverkehr würden durch die Anlagen eigener Radwege am wirksamsten beseitigt.

Wichtig für Schweinezüchter!

Das am 1. September 1936 in Kraft getretene Reichstierzuchtgesetz schreibt bekanntlich für jeden schweinezüchtenden Bauern und Landwirt die Zuchtbenutzung reinrassiger gekörter Eber vor. Diese Vorschrift ist ein wichtiges Glied in der Kette der Maßnahmen, die der landwirtschaftlichen Produktionssteigerung dienen, ist doch die Schweinezucht ein wichtiges Teilgebiet unserer landwirtschaftlichen Nutztierhaltung, von dem die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung in erster Linie abhängig ist. Aus diesem Grunde erscheint es als durchaus gerechtfertigt, wenn nunmehr seitens der Behörde

Stichproben sowohl bei den Eberhaltern wie auch bei den Sauenbesitzern

gemacht werden, um festzustellen, inwieweit die einschlägigen Bestimmungen des Reichstierzuchtgesetzes tatsächlich befolgt werden. Es ergeht daher an alle Eberhalter und Sauenbesitzer der Hinweis, die Deckblocks der Eber bzw. Deckscheine der Sauen zur Nachkontrolle bereitzuhalten, damit unnötige Schwierigkeiten und Härten vermieden werden. Wie verlautet, sollen die Nachkontrollen in besonders starkem Maße in den Gebieten durchgeführt werden, die im Verhältnis zum vorhandenen Zuchtsauenbestand eine zu geringe Anzahl gekörter Deckeber aufweisen.

Hattinger Stenographen am Beratungstisch

Ergänzung der Vereinsführung – Preisverteilung

Die Stenographenschaft, Ortsgruppe Hattingen, hielt im „Märkischen Hof" eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Ortsgruppenführer Weiß begrüßte die Schriftfreunde und wies unter anderem darauf hin, daß von jetzt ab jeden Monat regelmäßig eine Monatsversammlung stattfinden wird, wie das in anderen Ortsgruppen schon immer geschehe. Diese Versammlungen seien nötig, um die Mitglieder über die geleisteten Arbeiten und die noch kommenden Aufgaben zu unterrichten. Ferner würde auf diese Weise eine bessere Kameradschaft gepflegt werden können, da die Mitglieder an den Uebungsabenden, infolge ihrer Verteilung auf verschiedene Arbeitsgruppen, nicht Gelegenheit hätten, zusammenzukommen. Der Ortsgruppenführer setzte es als selbstverständlich voraus, daß die Mitglieder diese Versammlungen begrüßen und regelmäßig und pünklich besuchen werden, damit die Monatsversammlungen ihren Zweck erreichen. Weil die stenographische Zeitschrift „Die Fortbildung" von jedem Mitglied gelesen und durchgearbeitet werden muß, wird sie künftig jedem Mitglied ohne Ausnahme zugestellt, was eine Erhöhung des Monatsbeitrages um 5 Pfg. bedingt. — Um die Teilnahme am großen Stenographentagg 1938 in Hamburg zu ermöglichen, der im allgemeinen alle drei Jahre stattfindet, wird eine Reisesparkasse eingerichtet. — Für die Leitung der „Eilschrift-Abteilung" wurde Schriftfreund R. Dieckamp, der bisher schon als solcher tätig war, endgültig eingesetzt. Auf Wunsch ist Schriftfreund H. Hink, bisher Kassenwart, zum Abteilungsleiter und Schriftfreund M. Müller, der bisher Abteilungsleiter war, zum Kassenwart ernannt worden. Die beiden Maschinenkurse sind beendet. Es hat sich gezeigt, daß die Kursusteilnehmer das Zehnfinger-Schreiben gründlich beherrschen und im Bedienen der Schreibmaschine schon eine gute Fertigkeit haben. Ein weiterer Kursus hat bereits begonnen. Der Kurzschrift-Kursus beginnt am 20. September. Anmeldungen können noch erfolgen.

Aus der Versammlung heraus wurde der Vorschlag gemacht, an einem der nächsten Sonntage noch einmal einen Ausflug zu machen. Der Vorstand sagte zu, entsprechende Vorbereitungen zu treffen. — Außerdem soll in diesem Monat ein Ortsgruppen-Wettschreiben vorgenommen werden. Es wird erwartet, daß die Schriftfreunde fleißig üben, damit sie mit einem Preis bedacht werden können. Anschließend wurden die Preise vom diesjährigen Gau-Leistungsschreiben, Hamm, über das wir bereits ausführlich berichteten, verteilt. Folgende Schriftfreunde wurden für gute Arbeiten, die sie in ihren Abteilungen geleistet haben, ausgezeichnet: Heinrich Büscher, Hattingen; Hans Cieslack, Hattingen; Herta Engelsberg, Hattingen; Meta Fahlbruch, Oberstüter; Gerh. Hellwich, Bredenscheid; Anneliese Hey, Hattingen; Irene Hütt, Welper; Hermann Kaufmann, Blankenstein; Günter Kosthaus, Blankenstein; Manfred Müller, Welper; Irene Ottlinghaus, Blankenstein; Toni Porbeck, Hattingen; Liesel Sauerbrey, Hattingen; Manfred Schmidt, Hattingen; Kläre Schröer, Baak; Ehrenfried Sdun, Hattingen.

Aus dem Amte Hattingen

Winz-Baak.

50jähriges Ehejubiläum. Gestern feierten Eisenbahnassistent a. D. Karl Friedrich und Frau Charlotte geb. Somplatzki ihre goldene Hochzeit. Von 10 Kindern konnten noch 9 den Festtag mitfeiern. In der St. Georgskirche in Hattingen fand gestern nachmittag die feierliche Trauung statt. Gemeinde, Kreis und Staat gratulierten mit den üblichen Ehrengeschenken.

Altendorf.

50 Jungen und Mädchen auf froher Wanderfahrt. Ins schöne Weser-Bergland führte eine Wanderfahrt der evangelischen Schule, die am Freitag in der Morgenfrühe in einem Reiseautobus angetreten wurde. Durch die Soester Börde und das Paderborner Land ging die Fahrt auf Beverungen zu, wo man den Dampfer bis Höxter bestieg. Unvergeßliche Eindrücke überall, die unter kundiger Führung geordnet und verwendet, wertvollen Anschauungsunterricht vermitteln. Corveys Sehenswürdigkeiten aus Jahrhunderten wurden besichtigt und dann nahm man Abschied vom Weserstrom. Auf der Rückfahrt sah man noch die Möhnetalsperre. Fröhlich und guter Dinge kehrte die Jugend nach 22 Uhr heim. Den Tag mit seinen Erlebnissen verdankt man der segensreichen Einrichtung der Wandersparkasse.

Nierenhof.

Ins Blaue. Die Kriegerkameradschaft Bonsfeld-Nierenhof machte am letzten Sonntag eine Fahrt ins Blaue. In zwei Reiseautobussen führte die Fahrt zunächst bis Elberfeld-Zoo. Nach kurzem Aufenthalt ging es zur Müngstener Brücke, dann nach Remscheid. Hier wurden zwei Freistunden eingelegt. Um 1 Uhr vereinigten sich alle wieder zum gemeinsamen Mittagessen. Danach wurde die Talsperre besucht und weiter ging es nach Burg. Nach einem kurzen Kaffeekränzchen wurden die Burganlagen eingehend besichtigt, besonders das angeschlossene Museum. Danach kam der gemütliche Teil. Es ging nach dem schönen Bergdörfchen Tönisheide, wo eine 25 Mann starke Militärkapelle zum Tanz aufspielte. Eine kurze Pause wurde noch gemacht bei Kampmann am Eller.

Neuanlage. Am Bahnhof Nierenhof werden verschiedene Neuanlagen geschaffen. Was besonders notwendig war und darum auch sehr begrüßt werden wird, sind die Neuanlagen einer Abortanlage.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Von der NS-Frauenschaft. Donnerstag findet der erste Pflichtnachmittag der NS-Frauenschaft um 16 Uhr bei der Parteigenossin Elfriede Köster statt. Frl. Wentker spricht über Volksgesundheit. Erscheinen ist Pflicht.

Der Tote wurde ermittelt. Die am Samstag morgen unterhalb der Kosterbrücke aus der Ruhr geborgene männliche Leiche wurde als der Friseur Karl W. aus Bochum-Grumme ermittelt. W. hatte sich am Freitag in den Morgenstunden aus seiner elterlichen Wohnung entfernt. Er war unverheiratet und stand im 30. Lebensjahre. Nach den angestellten Ermittelungen liegt zweifellos Selbstmord vor.

Welper.

Gemeiner Diebstahl. Auf seiner Arbeitsstelle wurde einem Monteur aus einer unverschlossenen Baubude ein Geldbetrag in Höhe von etwa 90 Mark gestohlen.

Beim Einkaufen Türen verschließen! Nach der Rückkehr vom Einkauf mußte die Vg. D. von hier die Wahrnehmung machen, daß inzwischen ein Unberufener eine „Besichtigung" ihrer Wohnräume vorgenommen hatte. Es fehlte ihr ein Geldbetrag von 40 Mark. Ueber die Täter ist bisher noch nichts bekannt. Sachdienliche Angaben werden streng vertraulich behandelt.

In der Horstschule findet Donnerstag um 20 Uhr ein Vortrag über Brandschaden und Brandbekämpfung statt, der auf Veranlassung der Ortsgruppenleitung der NSDAP gehalten wird. Die gesamte Bevölkerung ist zum Besuch dieses Vortrages eingeladen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Pokalschießen. Zum dritten Male wurde auf dem Kempschen Schießstand um den Wanderpreis gekämpft. Hatten sich in den Jahren 1935 und 1936 sämtliche Kameradschaften um den Preis beworben, so waren die Vormholzer und Durchholzer dieses Mal daheimgeblieben. So gab es denn ein Duell zwischen den beiden bisher je einmal siegreich gebliebenen Kameradschaften Herbede und Buchholz-Westherbede. Die Herbeder hatten die besseren Schützen. Ihre Gruppen holten 498, 484 und 457 Ringe, wogegen es die Buchholzer nur auf 440 und 412 Ringe brachten. Die beste Einzelleistung hatte Kamerad Polizeioberwachtmeister Kampmann mit 138 Ringen aufzuweisen. In dem an dem Wettbewerb angehängten Preisschießen holten sich die Kameraden Therlümke, Pastoors und Köppelmann mit 35, 34 und 33 Ringen die ersten Preise.

Wetter.

Blinde Künstler konzertieren. Die Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler veranstaltet am 1. Oktober im Evang. Gemeindehaus einen Konzert- und Vortragsabend. Der Vortragsmeister Hans Dohme, Kassel, wird aus der deutschen Literatur vortragen. Der Pianist Friedrich Oeckinghaus, Dortmund, wird die Darbietungen Hans Dohmes mit Klaviervorträgen würdig umrahmen, so daß der Abend hierdurch noch an Bedeutung gewinnt. Oeckinghaus hatte in vielen großen Städten Westdeutschlands als Pianist beste Erfolge zu verzeichnen. Der Kartenvorverkauf für den Abend beginnt in diesen Tagen. Die Veranstaltung sei allen Musikfreunden bestens empfohlen. Durch die Abende der Konzertgemeinschaft soll blinden Künstlern Arbeit und Brot gegeben werden.

Erfolgreiche Ruderfreunde. Auf der Herbstregatta am Sontag in Witten war auch der Ruderklub „Mark" vertreten und es gelang ihm, im Senior-Doppelzweier den ersten Sieg zu holen. Diesmal waren auch die Jungen am Start und man darf die Hoffnung haben, daß dieser Sieg ein Zeichen neuen Aufstiegs im Ruderklub „Mark" ist.

Diebstahl. In der Nacht zum Montag wurde der Wagen eines auswärtigen Kraftfahrers beraubt. Der Dieb schnitt das Verdeck auf und entwendete aus dem Wagen zwei Mäntel. Angaben über den Täter erbittet die Polizeiverwaltung.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Auf der Brinkerstraße stieß ein Motorradfahrer mit einem Lieferwagen zusammen. Personen kamen nicht zu Schaden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Kampfschießen der Sprockhöveler Burgschützen. Sonntagnachmittag fand auf den Schießständen der Burgschützen das Kampfschießen statt. Im gesamten wurden von den besten 15 Schützen 1362 Ringe erzielt wobei die Kameraden August Hilligweg (Vereinsführer) mit 106, Franz Blättler (102) und Hugo Schuhmacher (100) Ringe die drei besten Einzelschützen waren.

Aus Schwelm

Schwelm.

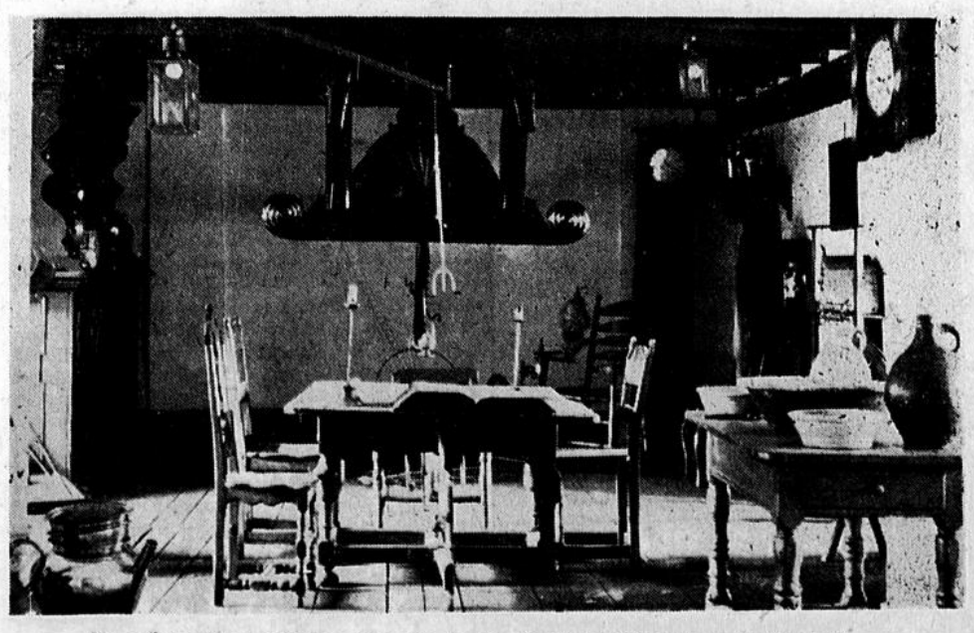
Junge Gesellinnen im Putzmacherhandwerk. In Schwelm fand in diesen Tagen unter dem Vorsitz der Putzmachermeisterin Johanna Uhlenbrauk-Gevelsberg und den Beisitzerinnen Frau Marta Voß, Milspe und Alma Hütz, Schwelm die Gesellenprüfung statt. Den theoretischen Teil der Prüfung leitete der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Schwelm, Dr. Engelbracht. Für die Innung war die Obermeisterin Cl. Vooes erschienen. Die Prüfung bestanden die Lehrmädchen Gertrud Leckebusch (Lehrmeisterin Frau Vooes, Schwelm), Luise Dörner (Lehrmeisterin Frl. Pauline Harke, Gevelsberg), Anneliese Schmale (Lehrmeisterin Frl. Johanna Uhlenbrauk, Gevelsberg), Else Wevelsiep (Lehrmeisterin Frau Maria Schmitz, Hattingen). In der folgenden Innungsversammlung im Bahnhofshotel fand die feierliche Aushändigung der Gesellenbriefe statt.

Aus Gevelsberg

Gevelsberg.

Kurze Tagesmeldungen. Am Samstag wurde im Beisein der Ortsschulbehörde und des Schulbeirats im Zeichensaale der Pestalozzischule die Lehrerin M Paschedag, die seit Mai hier tätig ist, in ihr Amt eingeführt. — Auf der Schillerstraße brach der Zeichner Emil Lepke von der Haßlinghauser Straße vom Schlag tödlich getroffen zusammen. — Am Samstag ereigneten sich allein drei Verkehrsunfälle, bei denen eine Frau mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, die übrigen gingen glimpflicher aus. — Beim Verladen zur Hagener Tierschau scheute eine Stute mit Foh-

Die Stube unserer Altvorderen



Die echte Bauernstube, die im Heimatmuseum Schwelm aufgebaut ist.
Privataufnahme

len, die dem Bauer Hoppmann von der Königsburg gehörte. Das Tier stürzte und zog sich einen Wirbelsäulenbruch zu, so daß es notgeschlachtet werden mußte.

Aus Milspe

Milspe-Voerde.

Kameradschaftsabend der 99er. Im Lokal Sicheleschmidt fand Samstag eine Tagung der Kameradschaft der 99er Ennepe-Ruhr-Kreis statt, die von dem Kameradschaftsführer W. Lauer, Schwelm, eröffnet und geleitet wurde. Die Versammlung stand noch ganz unter dem starken Eindruck der 5. Bundes-Regimentstagung in Düsseldorf, von deren Erleben sich die Kameraden angeregt unterhielten. Die Tagesordnung betraf in der Hauptsache das von den Ortsgruppen im Monat Oktober durchzuführende Wanderpreisschießen, das die Ortsgruppe Ennepe-Ruhr, wie vorgesehen, am Schießstande des Altenvoerder Schützenvereins im Gerodden abhalten wird.

Der neue Schießstand der NSDAP. konnte bei schönstem Wetter eingeweiht werden. Die gesamten Anlagen sind von Rüggeberger Parteigenossen errichtet worden. Man plant noch die Herstellung eines Wasserbeckens für Schwimmer und Nichtschwimmer im nahgelegenen Wiesengrunde. Die Einweihung war mit einem fröhlichen Dorffest verbunden.

Letzter diesjähriger Tauben-Preisflug

der Reisevereinigung „Ennepetal" ab Holzminden (160 Kilometer). Wie der vorletzte wurde auch der letzte Tauben-Preisflug der Reisevereinigung „Ennepetahl", Sitz Milspe, ab Holzminden durchgeführt. Der Auflaß erfolgte um 10,40 Uhr. Gesetzt waren 340 junge und 321 alte Tauben. Die erste junge Preistaube wurde um 12,55,24 Uhr in Milspe, die letzte (85.) um 13,09,35 Uhr in Schwelm; die erste alte Taube um 12,54,40 Uhr in Milspe und die letzte (81.) um 13,06,36 Uhr in Uellendahl gemeldet. Der Flug konnte bei bestem Wetter sowohl am Auflaßort, als auch in der Heimat durchgeführt werden, dennoch waren die Flugzeiten etwas länger, als beim vorwöchentlichen ersten Preisflug ab Holzminden. Die ersten Preisträger sind folgende: Jungtauben: 1. Karl Reisiger, „Tempo" Milspe, 2. Th. Küper, „Heimatliebe" Rüggeberg, 3. Fritz Voß, „Heimatliebe" Rüggeberg, 4. Adolf Stocken, „Courier" Voerde, 5. W. Heringhaus, „Heimatliebe" Rüggeberg — Alte Tauben: 1. Albert Ackermann, „Tempo" Milspe, 2. Ad. Schnurbusch, „Flugpost" Milspe, 3. Ludwig Thun, „Blitz" Altenvoerde, 4. Fr. Schäfer, „Rote Erde" Schwelm, 5. Ad. Hamer, „Blitz" Altenvoerde.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Sommerfest und Schützenfest für die Kleinen. Zwar fiel es zeitlich etwas spät, das Sommerfest des Spielkreises der NS-Frauenschaft Linden, aber da das Wetter ja in diesen Tagen noch immer sommerlich warm ist, wurde aus der Veranstaltung zu Beginn der Woche doch noch ein schöner Erfolg. Man feierte diesmal ein richtiges Schützenfest, also mit allem Drum und Dran, was nun einmal dazu gehört. Den Königsschuß tat Alfred Hoppmann, der sich als Königin Helga Hons erkor. Unter der Führung des Herrscherpaares schritt man zur gedeckten Tafel und tat sich hier an den Köstlichkeiten wohl. Unter der Aufsicht von Spielkreisleiterin Frau Grumm freute sich das junge Volk bei dieser Gelegenheit und den anschließenden unterhaltenden Spielen nach Herzenslust bis zum Einbruch der Dunkelheit. Und dann mußte auch dieser erlebnisreiche Tag ein Ende nehmen.

Neue Kurse im Reichsmütterdienst. Der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk veranstaltet für den Ortsteil Linden-Dahlhausen folgende Kurse: 1. Neues aus Altem; 2. Kursus für Basteln und Erziehungsfragen; 3. Grundkochkursus; 4. Kochkursus für Fortgeschrittene. Die beiden Kochkurse begannen bereits am Montag, in der Kochküche im Realprogymnasium in Dahlhausen. Es können noch einige Teilnehmerinnen dazu angenommen werden, die sich aber umgehend melden wollen. Für die übrigen Kurse sind die Anmeldungen an die Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Burggräf, Hattingerstraße 886, zu richten.

Familienausflug der Schützengilde Dahlhausen. Sonntag unternahmen die Dahlhauser unter starker Beteiligung der Schützen und ihrer Angehörigen einen Familienausflug nach Altendorf zum Waldschlößchen. An dem schön gelegenen Ausflugsziel erwarteten die Teilnehmer allerlei Ueberraschungen. Schießen und Kegeln für Frauen und Männer, wobei erstere den Männern nicht viel nachstanden, brachten willkommene Unterhaltung und Zeitvertreib. Besonderen Spaß hatten die Kinder. „Onkel Albert" machte mit ihnen schöne Spiele und sorgte auch dafür, daß jedes Kind ein Geschenk erhielt. Groß und Klein war von dem prächtigen Verlauf des Ausfluges entzückt und erst spät dachte man an die Heimkehr, nach der die Erwachsenen im Schützenheim Behrend noch eine Stunde gemütlich verbrachten.

Bochum-Stiepel

Freundschaftssingen der Sängervereinigung Bochum-Stiepel. Anläßlich ihres 15jährigen Bestehens veranstaltete die Sängervereinigung Boch.-Stiepel bei Nattkemper ein Freundschaftssingen, an dem sich benachbarte Vereine aus Witten, Herbede, Weitmar und Buchholz sowie der MGV. Einigkeit aus Stiepel beteiligten. Daß die Sängervereinigung unter Leitung ihres Dirigenten Peters ebenfalls dazu beitrug, das Festprogramm zu verschönern, versteht sich am Rande. Aktive und Zuhörer erlebten bei dieser Veranstaltung einige frohe Stunden.

Kompagnie Lottental war die beste. Das sechste Gruppenschießen des Bürgerschützenvereins 1888 wurde Sonntag auf dem Stand Hellmich, Haar 2, ausgetragen. Bei den Wettkämpfen erwies sich die Kompagnie Lottental mit 192 Ringen als die beste. Es folgten: Komp. Brockhausen 187, Komp. Mailand 185, Komp. Dorf 183, Komp. Lottental 183, Komp. Henkenberg 181. Bester Schütze des Tages war H. Vetter, Brockhausen, mit einer Ringzahl von 36. Das Schießen um den Königspokal soll im nächsten Monat ausgetragen werden.

Auch unser Gebiet — Gefahrenzone

Die Bekämpfung des Kartoffelkäfers

In letzter Zeit ist wiederholt auf den Kolorado- oder Kartoffelkäfer in der Oeffentlichkeit hingewiesen worden, ohne daß es in Westfalen bisher zu einem Auftreten des gefährlichen Schädlings gekommen wäre. Seit dem vorigen Jahr ist indes die Möglichkeit eines Zufluges besonders nahegerückt, da der Käfer in 25 deutschen Gemarkungen des Rheinlandes und der Saarpfalz festgestellt wurde. Immer wieder neu auftretende Herde zwingen zu der Annahme, daß sich der Käfer infolge seines Flugvermögens weiter ausbreitet und damit auch den westfälischen Kartoffelbau bedroht.

Um dieser ungeheuren Gefahr zu begegnen, hat der Reichsnährstand im Rheinland, in der Saarpfalz und in Baden einen besonderen

Kartoffelkäfer-Abwehrdienst

eingerichtet, der mit aller Gründlichkeit die neuermittelte Herde auszutilgen sucht. Motorisierte Spritzeinheiten mit dem erforderlichen technischen Personal werden sofort an neuen Fundstellen zur Bekämpfung eingesetzt. Nachdem die Umgebung des Herdes gründlich abgesucht ist, und die an den Pflanzen sitzenden Käfer, Larven und Eigelege abgesammelt sind, werden die Kartoffelflächen in 2 km Umkreis mit Kalkarsen bespritzt. Diese Spritzung wird jeden Monat wiederholt. Die eigentliche Befallstelle wird jede Woche bespritzt. An stark verseuchten Stellen muß darüber hinaus noch eine Bodenliebung vorgenommen werden, um die zur Verpuppung in den Boden abgewanderten Larven mit vernichten zu können. Als weiter wirksame Maßnahme zur Abtötung der noch im Boden befindlichen Larven, Puppen und Jungkäfer wird das Feld mit Schwefelkohlenstoff getränkt. Um vor allen Dingen die neuauftretenden Herde sofort feststellen zu können, ist

ein Suchdienst

eingerichtet worden, der von den Nutzungsberechtigten und den Schulen durchgeführt wird.

Der Kartoffelkäfer kann durch günstige Winde viele Kilometer fortgetragen werden, so daß in den südlichen und westlichen Kreisen Westfalens ein Zuflug besonders aus Frankreich, Belgien und Holland leicht erfolgen kann. Aus diesem Grunde sind

die zunächst gefährdeten Gebiete zur „Gefahrenzone" erklärt

worden. Diese umfaßt die Landkreise Borken, Ennepe-Ruhr, Recklinghausen sowie die Stadtkreise Bochum, Bottrop, Dortmund, Hagen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne, Castrop-Rauxel, Lünen, Recklinghausen, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten.

Damit der gefährliche Schädling bei seinem Auftreten in diesen Kreisen sofort erkannt und gemeldet werden kann, ist vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der Suchdienst wie in der Saarpfalz, dem Rheinland, Baden angeordnet worden. Das Absuchen der Felder und Gärten wurde in diesem Jahre zweimal durchgeführt, im Juli und Mitte August bis Anfang September. In erster Linie wurden zu diesem Suchdienst die Schulen herangezogen. Nach der Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers ist jeder verpflichtet, das Auftreten des Käfers und seine Entwicklungsstadien unverzüglich der Polizei zu melden. Lebende Käfer müssen von der Pflanze entfernt werden und sicher aufbewahrt und der Polizei oder dem Pflanzenschutzamt in Münster zugestellt werden. Auch in Zweifelsfällen sollen verdächtige Käfer oder Larven, die an Kartoffelkraut oder Tomaten vorkommen, zur Bestimmung dem Pflanzenschutzamt oder der nächsten Landwirtschaftsschule zugeschickt werden.

Schulen, Polizei und Zollstationen verfügen über bunte Abbildungen, so daß auch hier der Schädling erkannt werden kann. Der Käfer ist 1 cm groß, von ovaler Gestalt und besitzt gelbe Flügeldecken mit zehn schwarzen Längsstreifen. Das gelblich braune Brustschild trägt eine schwarze Punktzeichnung. Die alten Larven sind orangefarben, die jungen leuchten froh und werden 1,5 cm groß. Die Eier werden in Häufchen zu 30 bis 50 Stück an der Blattunterseite angeheftet.

Die Nachkommenschaft eines Weibchens beträgt im Laufe eines Sommers bis zu 31 Millionen Tiere, die zu ihrer Ernährung rd. 10 Morgen Kartoffelkraut benötigen.

Es ist eine selbstverständliche Pflicht jedes einzelnen, auf den Kartoffelkäfer zu achten und dadurch mitzuhelfen, unsere Kartoffelerzeugung für die Zukunft nicht gefährden zu lassen.

Auskünfte und Bildmaterial sind vom Pflanzenschutzamt Münster, Albert-Leo-Schlageter-Straße 76, kostenlos zu erhalten.

Bochumer Konzertwinter

in der Spielzeit 1937/38

Der durch Adolf Hitler bewirkte geistige Umschwung ist auch in der deutschen Musik nicht ohne Wirkung geblieben. Ein neues Geschlecht junger Musikschaffender wächst heran, das sich Gesetzmäßigkeit, Ordnung, Gesundheit und Natürlichkeit zu Richtlinien gewählt hat. So kann nunmehr dem zeitgenössischen Musikschaffen ein wesentlich breiterer Raum gewährt werden, als es in jener Zeit möglich war, da die Entartungserscheinungen jede gesunde schöpferische Tätigkeit zu überwuchern drohten. Es versteht sich, daß neben dieser jüngsten Generation auch jene älteren Meister nicht vergessen werden, die stets unbeirrt dem Wesen echter deutscher Musik treu geblieben sind.

So bringt sogleich das erste Konzert ein Hauptwerk des Meisters deutscher Romantik, Hans Pfitzner: Die große Kantate „Von deutscher Seele" nach Gedichten von Eichendorff.

Die Reihe der jüngsten Komponisten ist vertreten durch die Namen: Gerhard Maaß, Cesar Bresgen, Karl Schäfer, Heinrich Spitta. Alle haben bereits die Feuertaufe bestanden. Bresgen und Spitta haben in Bochum selbst schon beachtliche Erfolge mit ihren Werken erzielt. Die „Musik für Klavier und Orchester" von Maaß ist von Furtwängler in das Programm der Berliner Philharmonischen Konzerte aufgenommen worden. Sodann bringt das Bochumer Programm die „Partita für Orchester" von Joh. Nepomuk David, die namentlich in den altehrwürdigen Leipziger Gewandhaus-Konzerten einen großen Erfolg errungen hat. Alle fünf vorgenannten Komponisten streben in ihren Werken offensichtlich nach demselben hohen Vorbild: Johann Sebastian Bach. Andere Wege gehen Werner Egk und Siegfried Walther Müller, die aber gleichfalls zur jüngeren Generation gehören. Bei ihnen ist das Streben nach Volkstümlichkeit und Leichtfaßlichkeit unverkennbar. Auch zwei Tonschöpfern der engeren westfälischen Heimat ist Raum gegeben: Carl Seidemann (Hagen) und Hubert Eckartz (Dortmund). Endlich erscheinen noch die Namen August Weweler, Hermann Grabner und Heinrich Kaminsky. Oesterreich ist vertreten durch Friedrich Reidinger, Ernst Geutebrück und Emil Kaiser, das Ausland durch Rachmaninoff. Neben dieser stattlichen Reihe Lebender sind nun unsere klassischen deutscher Meister natürlich keineswegs vernachlässigt worden: Beethoven ist mit 6 großen und mehreren kleineren Werken vertreten, Bach mit 3 Werken, ebenso Mozart, Haydn und Brahms. Schubert, Schumann u. a. sind nicht vergessen. So darf wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Konzerte jedem etwas bieten, der deutsche Kunst liebt.

Weitere Auskunft an der Konzertkasse im Stadttheater. Die Kasse ist geöffnet an Werktagen von 10 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr (außer Mittwochs und Sonnabends nachmittags). Telefonische Auskunft unter Nr. 610 51.

Das Spiel vom Urtroll

Am 16. September spielt die schwedische Märchentanzgruppe in Bochum.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat in Gemeinschaft mit der nordischen Gesellschaft das „Schwedische Trolltheater" zu einem einmaligen Gastspiel in Bochum verpflichtet. Zur Aufführung gelangt am 16. September das Märchenspiel vom Urtroll „Dundergubben".

Wie in allen Ländern bestimmte Gegenden ihre Lieblingsfiguren haben, etwa in Deutschland das Riesengebirge den Rübezahl oder der Brocken seine Hexen, so hat der schwedische Mensch seine „Trolle". Sie kommen aus den Höhlen der Gebirge, aus der Erde, aus den Wäldern. Teils sehen sie aus wie die schweren Felsblöcke der Eiszeit, teils wie verkrüppelte Wurzeln der Fichten und Kiefern. Ihr Gang ist schwerfällig wie der eines Bären. Besonders im nördlichen Schweden, wo der Sommer kurz ist, der Winter aber sehr lang und nur stundenweise hell, hat die Phantasie der Menschen in vielerlei Formen Märchen und Sagen um diese Gestalten erfunden.

Das ist in Kürze die Welt des Märchenspiels vom Urtroll. Die Menschen in diesem tänzerischen Gebärdenspiel, Prinz und Prinzessin, singen altüberlieferte Lieder in schlichtem Volkston. Sie treten als Masken auf und haben als vorzüglichste Mittel des Ausdrucks den Tanz und das Spiel der Gebärden. Nach der ersten Tournee der schwedischen Märchengruppe durch Deutschland ist schließlich noch ein Vorspiel geschrieben worden, das in Gedanken an die Volksgemeinschaft zweier verwandter Länder, Schweden — Deutschland, entstand.

Das Spiel selbst und die Tanzgruppe verdanken ihre Entstehung einem seltsamen Erlebnis, das die Leiterin des schwedischen Trolltheaters, Oda vom Hau, im hohen Norden Schwedens hatte. Wir lassen ihre Begegnung mit dem schwedischen Urtroll nachstehend in ihrer eigenen Niederschrift folgen:

*

Weit im nördlichen Schweden war es, wo ich den Urtroll entdeckte. Ein heller, lichter Sonnenwendtag ließ sein Licht in die Nacht hinüberfließen und keinen Schlaf aufkommen. Die Mitternachtssonne lag wie unerschütterliche Allmacht über der nordischen Landschaft. Und wie Natur sich Natur verbunden fühlt, starrte ich mich selber vergessend, zum „Dunderberg" hinüber, der vor mir lag.

Da habe ich mich auf den Weg gemacht, und ihn bestiegen. Den Gipfel erreichte ich damals nicht, denn meine Wanderung wurde durch einen merkwürdigen Anblick gehemmt. Welch ein Anblick! Ich sah in der Ferne den „Urtroll" stehen. Lang, long hing sein Bart (so daß er schleppte) und grün war er wie Meeresschlamm, stellenweise wie Rentiermoos. Die Ohren waren groß, zipflich und behaart. Langsam nahm er mit seinen Armen, die bis zur Erde reichten, seinen Bart hoch und fing ihn an zu stäuben, aus dem herauswirbelten unzählige kleine Mäuse, Vögel und Insekten durch die klare Luft. Entsetzet habe ich aufgeblickt und gedacht: „Heil den Vögeln, die Flügel haben, und heil den Käfern und Schmetterlingen! Sie nimmt der Wind auf. Doch wehe, wehe den Mäusen! Sie müssen in die Tiefe sinken und der See hat sie verschluckt." Dann wieder nahm der Bergtroll seinen Bart auf den Arm, damit er nicht schleppe und trollte weiter. Unter seinen Füßen rollten die Steine abwärts. Ich höre es immer noch, denn in dieser hellen Nacht waren alle Sinne sehr geschärft. Ich selber stand und starrte, ohne einen Ton von mir zu geben. Der Alte vom Berge wäre mir bestimmt eine Antwort nicht schuldig geblieben, aber seine Ursprache hätte mich lahm geschlagen.

Ich eilte abwärts zu Tal. Unter mir der See und die grünen Weiden der Rentierherden. Ich eilte abwärts.

Hier im Tal zu Gellivare lebte ich damals; hier lernte ich „Pilto" kennen. Pilto war ein alter Lappe. Ihm erzählte ich vom „Bergtroll", den ich Mittsommernacht gesehen zu haben meinte. Pilto war gar nicht erstaunt. Er nickte mir bei meiner Erzählung zu und hat mir dann kurz berichtet, daß dieses ein seltenes Erlebnis wäre. Der Alte vom Berge zeige sich nur einmal alle hundert Jahre.

Erster Farbenstrich des Herbstes

Noch lacht der Sommer in goldener Schönheit. Die Sonne brennt vom leuchtenden Himmel und in unseren Gärten blüht der Spätsommer in tausend glühenden Farben. Und doch beginnt bereits Freund Herbst seinen Farbenstrich über Wald und Feld zu ziehen . . .

Zuerst spüren wir es kaum. Wenn wir am Wochenende hinauswandern in die Natur, so ist noch überall volles starkes Sommerleben. Und doch sehen wir es beim Blick von der kleinen Anhöhe aus, beim



Blick über das weite Land, über Wiesen und Wälder: allmählich legt sich ein bräunlicher Herbstton über die Natur. Das tiefe Grün der Laubbäume verliert an Frische und wird ein wenig fahler. Schon taumeln viele braune, trockene Blätter zur Erde.

Vielleicht hat die Sonne an manchen Tagen zu heftig gebrannt und dieses frühe Verfärben von Busch und Baum und Erde beschleunigt. Auch wenn wir am



Ein guter Rat zur Einmachzeit! Viele Früchte haben stark färbende Eigenschaften, die sich in hartnäckiger Verschmutzung der Hände bemerkbar machen. Meist dringt der Saft tief in die Hautrillen ein und ist nur schwer zu entfernen. – Zum Reinigen verfärbter und verschmutzter Hände nehmen viele Hausfrauen heute das bewährte Hausmittel ATA, weiles schnell und gründlich säubert, die Haut nicht angreift und äußerst billig im Gebrauch ist.

Waldrand entlangschreiten, sehen wir es. Nun sind die weiten Felder abgeerntet, noch schwankt hier und da der letzte Erntewagen der Scheuer zu. Damit aber ist das leuchtende Gold reifer Getreidefelder, in denen der Sommerwind spielte, verschwunden. Braun und kahl liegen die Aecker, über die schon bald wieder der Pflug geht.

Ueber den blauen, seidigen Sommerhimmel gleiten kleine weiße Wölkchen. Noch rauschen die vollbelaubten Kronen der alten Bäume das ewige Lied des Sommers, und doch ist es, als wenn am frühen Morgen schon der erste frischere Hauch wehte, und abends, wenn die Sonne sinkt, malt ihr scheidender Glanz die Welt in rötlichem, bräunlichem Licht. Es ist nur ein kaum spürbarer Anfang. Aber wir wissen es doch, daß sich der Sommer unabwendbar leise seinem Ende entgegenzuneigen beginnt, daß von nun an die Farben der Natur immer fahler und schließlich in einer letzten glühenden Farbenpracht des Herbstes leuchten werden.

Es gibt Menschen, die schon der erste bräunliche Ton beginnenden Herbstes wehmütig stimmt. Die bereits den schwindenden Sommertagen nachklagen und pessimistisch von Winter und Dunkelheit reden. Aber wir sollten das nicht tun, sondern uns darüber freuen, daß uns jede Jahreszeit ihre besonderen Schönheiten bietet und daß gerade der Herbst in seiner leuchtenden Buntheit und der abgeklärten Schönheit des sich neigenden Jahres nicht minder tiefes Erleben bedeutet als alle Fülle des Sommers.

Von Tag zu Tag werden die Tage ein wenig kürzer. Schon sinkt die Dämmerung spürbar früher über die Erde herab, und die Abende werden länger. Man besinnt sich wieder auf die traute Gemütlichkeit des eigenen Heims, und solange noch sommerlich warme Tage sind, sitzt man mit besonderer Freude beim Schein der kleinen Tischlampe auf dem Balkon. Was macht es dabei aus, ob die Dunkelheit ein wenig früher hereinbricht? Man wird es höchstens an der Lichtrechnung merken . . .

Spielvereinigung Langenberg-Nierenhof

gewinnt 3:0 gegen SC Cronenberg

vor mehr als 1000 Zuschauern. Recht verheißungsvoll beginnt die hiesige Spielvereinigung die neue Fußballserie in der niederrheinischen Bezirksklasse. 3:0 lautet das Resultat des ersten Spielsonntags. Damit hat die Spielvereinigung gezeigt, daß sie den Sommer gut genutzt hat und daß die guten Resultate aus verschiedenen Gesellschaftsspielen zum Teil gegen erstklassige Vereine keine Zufallstreffer waren. Wenn die Gäste sich auch tapfer wehrten, so konnten sie doch den Platzleuten nie gefährlich werden. Schon in der 6. Minute schoß Sauerbier das erste Tor, dem Niederhausen in der 38. Minute das 2. folgen ließ. Nach der Pause kamen die Cronenberger etwas besser ins Spiel, aber alle Aktiven waren nicht planvoll genug, um die starke Hintermannschaft der Platzleute zu überwinden. Kurz vor Schluß wurde den Gastgebern noch ein Elfmeter zugesprochen, der auch unhaltbar verwandelt wurde.

Die große Kulturtagung

Verteilung des Deutschen Nationalpreises

Dr. Goebbels verkündet die Preisträger — Rosenberg über den geistigen Umbruch

Die führenden Männer des geistigen und künstlerischen Lebens Deutschlands versammelten sich Dienstag abend im Nürnberger Opernhaus zu der Kulturtagung, die nun seit langen Jahren bereits einen der Höhepunkte der Reichsparteitage bildet. Sie ist jedesmal ein Meilenstein auf dem Wege der Gestaltung des geistigen und künstlerischen Lebens in Deutschland. In diesem Jahr kommt der Kulturtagung eine ganz besondere Bedeutung zu, da auf ihr

zum ersten Mal der „Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft" verteilt

wird.

Außer den Mitgliedern des Diplomatischen Korps, den Reichsministern, Reichsleitern und allen anderen in Nürnberg versammelten führenden Männern aus Staat und Partei sah man hier die Präsidenten aller Einzelkammern der Reichskulturkammer, die Reichskulturwalter, die Mitglieder des Reichskultursenates, die Rektoren aller deutschen Hochschulen und viele Männer und Frauen, die im deutschen Geistesleben auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und Kunst einen klangvollen Namen haben.

Sofort nach Erscheinen des Führers, der den Weg vom Deutschen Hof zum Opernhaus zusammen mit Reichsminister Rudolf Heß zu Fuß zurückgelegt hatte, wobei ihm die auf den Straßen zu vielen Tausenden wartenden Volksgenossen wieder begeistert zujubelten, begann die Feierstunde. Das Philharmonische Orchester München brachte unter der Leitung von Professor Dr. Peter Raabe den Einzug der Götter Walhalls von Richard Wagner zum Vortrag.

Dann nahm der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung des gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulungs- und Erziehungswesens der NSDAP,

Reichsleiter Alfred Rosenberg,

das Wort, wobei er u. a. ausführte:

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich schon während des Kampfes von politischen Sekten zu säubern gewußt und sie verfügt heute erst recht auch über jene inneren Kräfte, um das in letzter Zeit bemerkbar hervortretende weltanschauliche Schwärmerwesen im nötigen Abstand von sich zu halten — wir denken nicht daran, irgendwelchen, sich weltanschaulich oder religiös betätigenden Persönlichkeiten — soweit sie nicht gemeingefährlich werden — Schwierigkeiten in der Darlegung ihrer Ueberzeugung zu machen. Umsomehr aber legen wir Gewicht darauf, zu erklären, daß keine dieser Gruppen und Grüppchen das Recht besitzt, sich als Vertretung nationalsozialistischer Weltanschauung auszugeben oder gar als Vollender unserer Weltanschauung aufzutreten. Vielmehr stellen wir als unverrückbares Postulat das Bekenntnis auf,

daß die Vertretung und Durchsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung das geistige Hoheitsrecht der NSDAP. ist und bleiben wird. Die NSDAP. ist für uns alle nicht nur unsere politische, sondern auch unsere ehrlich erstrittene geistige und seelische Heimat.

Der Nationalsozialismus ist emporgestiegen wie ein Alpenzug nach einer riesenhaften Eruption. Er ist da, ob der Außenstehende ihn bejahen oder „ablehnen" mag. Die Welt täte jedoch gut, ihn eben als ein gewaltiges Phänomen der Natur zu betrachten und als nicht mehr wegzudiskutierende Tatsache in ihr Bild des Lebens einzufügen. Das Schicksal, in dessen Mitte wir stehen, ist groß. Wir haben es nicht als ein unverrückbares, uns gleichsam erdrückendes Fatum von außen empfangen, sondern haben das Aeußere ergriffen, um es nach unserem Wesen zu formen.

Und deshalb brauchen wir nicht zu einem Schicksal gezwungen zu werden, sondern dürfen uns frei zu der Gesamtheit der Geschehnisse unserer Tage bekennen, weil dieses Schicksal ja zu einem großen Teil wir selber sind. So wurde die NSDAP. die große Bekenntnisfront des deutschen Volkes.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht nur in einer Stunde der Erhebung diese Erkenntnis bejaht, sondern die innere Bewußtheit auch durch den Alltag trägt, dann wird sie — trotz aller Gegnerschaften — eine immer festere, durch das Leben ständig überprüfte Form bilden und jene Grundlage schaffen, die notwendig ist, damit über das Dasein der heute Lebenden hinweg

eine Tradition entsteht, die das Große der Vergangenheit mit den Notwendigkeiten unseres Jahrhunderts verbindet und typenschaffende Macht der kommenden Geschlechter wird.

Das zu erreichen, erscheint uns als die vielleicht größte Kulturtat, die unserem kämpfenden Geschlecht noch vorbehalten bleibt. Dieses herbe und harte Denken trägt auch besonders den jetzigen Reichsparteitag, der im Zeichen des Bekenntnisses zu schöpferischer Arbeit steht, für uns, für unsere Kinder und Kindeskinder.

Die Ausführungen von Reichsleiter Rosenberg über den kulturpolitischen Lebenswillen des Nationalsozialismus wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Verkündung der Preisträger

Reichsminister Dr. Goebbels

verkündete darauf unter größter Spannung im Namen des Führers die erstmalige Verleihung des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft. Die Bekanntgabe der Preisträger rief minutenlange Zustimmungskundgebungen und Heilrufe hervor, die gleichermaßen der Entscheidung des Führers als auch den ausgezeichneten Wissenschaftlern selbst galten.

Mein Führer!

Eure Exzellenzen!

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Am 30. Januar 1937 haben Sie, mein Führer, durch einen Erlaß den **Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft** gestiftet. Dieser Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Um für alle Zukunft beschämenden Vorgängen vorzubeugen, verfüge ich mit dem heutigen Tage die Stiftung eines Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft.

Dieser Nationalpreis wird jährlich **an drei verdiente Deutsche in der Höhe von je 100 000 RM** zur Verteilung gelangen.

Die Annahme des Nobel-Preises wird damit für alle Zukunft Deutschen untersagt."

Der Erlaß war dadurch notwendig geworden, daß im Jahre 1936 der Friedens-Nobel-Preis an einen schon in der Systemzeit wegen Landesverrats bestraften deutschen Pazifisten verliehen worden war. Dieser Akt stellte eine bewußte und gewollte Kränkung und Beleidigung des ganzen deutschen Volkes dar. Es mußte deshalb für alle Zukunft Deutschen die Annahme des Nobel-Preises untersagt werden. In einer Ausführungsbestimmung wurde angeordnet, daß die Verleihung des Preises in einem feierlichen Staatsakt alljährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg stattfinden soll. Ueber die Verteilung des Preises entscheidet der Führer.

Zum ersten Male seit seiner Stiftung wird der Deutsche Nationalpreis heute auf dem Reichsparteitag der Arbeit in Nürnberg von Ihnen, mein Führer, verliehen. Ich habe in Ihrem Namen

die Preisträger

bekanntzugeben. Sie erfahren durch die Verleihung die höchste Ehrung in Kunst und Wissenschaft, die das nationalsozialistische Deutschland zu vergeben hat.

Prof. Ludwig Troost, der große Baumeister, der eigentlich verdient hätte, als Erster Träger des Deutschen Nationalpreises zu werden, weilt leider nicht mehr unter den Lebenden. Der Führer hat bestimmt, daß ihm symbolisch über das Grab hinaus als Erstem diese Ehrung zuteil werden soll. **Prof. Ludwig Troost hat in seinen** Bauwerken den monumentalen und richtungweisenden architektonischen Stil des neuen Reiches für alle Zeiten vorgezeichnet. Die Parteibauten auf dem Königlichen Platz und das Haus der Deutschen Kunst in München werden noch in Jahrhunderten Zeugnis ablegen von der starken, formenbildenden Kraft dieses einzigartigen Baumeisters. Er gehört in die erste Reihe unserer großen deutschen baulichen Gestalter. Sein Geist, seine Werkstreue, sein überragendes Genie der baulichen Gestaltung werden noch für die fernste Zukunft Vorbild sein, nach dem eine kommende künstlerische Jugend sich ausrichten soll. Im Namen des nationalsozialistischen Deutschland erfüllt der Führer deshalb eine Dankespflicht, wenn er bestimmt, daß Professor Ludwig Troost, zwar durch den Tod von uns geschieden, aber in seinen Werken ebenso weiterlebend, **die Reihe der Träger des Deutschen Nationalpreises eröffnet.**

Als erstem unter den Lebenden hat der Führer den Deutschen Nationalpreis dem Parteigenossen Alfred Rosenberg verliehen. Alfred Rosenberg hat in seinen Werken in hervorragendstem Maße die Weltanschauung des Nationalsozialismus wissenschaftlich und intuitiv begründen und festigen geholfen. In einem unermüdlichen Kampf um die Reinerhaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung hat er sich ganz besondere Verdienste erworben. Erst eine spätere Zeit wird voll zu ermessen vermögen, wie tief der Einfluß dieses Mannes auf die geistige und weltanschauliche Gestaltung des nationalsozialistischen Reiches ist. Die nationalsozialistische Bewegung und darüber hinaus das ganze deutsche Volk wird es mit tiefer Genugtuung begrüßen, daß der Führer in Alfred Rosenberg einen seiner ältesten und treuesten Mitkämpfer durch Verleihung des Deutschen Nationalpreises auszeichnet.

Für den **zweiten Deutschen Nationalpreis** für Kunst und Wissenschaft hat der Führer eine Zweiteilung in Beträgen von je 50 000 RM angeordnet. Als Träger wurden vom Führer zwei Aerzte bestimmt: Geheimrat Professor Dr. August Bier und Geheimrat Professor Dr. Ferdinand Sauerbruch.

Damit werden zwei deutsche Wissenschaftler preisgekrönt, deren Namen in der ganzen Welt von stärkstem internationalen Klang sind. Geheimrat Bier wird, obwohl er jetzt schon im Ruhestande lebt, von allen deutschen Aerzten nicht nur als der große Chirurg, sondern auch als das Vorbild des deutschen Arztes als Lehrer und Erzieher geliebt und hoch verehrt. In ihm bewundert das junge Deutschland die starke Persönlichkeit, die höchste Wissenschaftlichkeit mit tiefstem deutschen Menschentum auf das glücklichste verbindet. Seine Arbeiten haben wesentlich mit **dazu beigetragen, einer neuen deutschen Heilkunde** die Bahn freizumachen. Auch die heute tätige Chirurgengeneration bekennt sich freudig zu ihm als zu ihrem großen Lehrer und unübertrefflichen Meister der Operationskunst.

In Professor Sauerbruch hat der jetzt im Ruhestand lebende Geheimrat Bier einen würdigen Nachfolger gefunden. Sein Name hat im In- und Auslande vor allem durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Lungenchirurgie besondere Bedeutung erhalten. Seine vielseitige Persönlichkeit übt heute auf Patienten, Schüler und Studenten die stärksten Wirkungen aus.

Den dritten Nationalpreis hat der Führer dem Forschungsreisenden Dr. Wilhelm Filchner verliehen.

Die erste Tat dieses echten deutschen Forschers war der im Jahre 1900 begonnene und auch glücklich mit nur zwei Pferden durchgeführte Ritt über den Pamir. Drei Jahre später überquerte Filchner als Leiter der deutschen China-Tibet-Expedition das Reich der Mitte von Schanghai aus. Filchner legte die Forschungsresultate in einer ganzen Reihe von Werken nieder. Im Jahre 1910 überquerte Filchner auf Schneeschuhen Spitzbergen. Im Anschluß daran leitete er in den Jahren 1910 bis 1913 eine Expedition in die Antarktis, wo er das Prinz-Regent-Luitpold-Land entdeckte. Im Jahre 1926 brach er wieder zu einer Expedition auf. Er wurde zwei Jahre von Tibetern festgehalten und in Europa auch schon totgesagt. Filchner hat von dieser Expedition schwere körperliche Schäden davongetragen. Im Jahre 1934 entschloß sich Filchner zu einer neuen Expedition, die Mitte 1936 nach Verhandlungen mit der Nanking-Regierung beginnen konnte. Zu Anfang dieses Jahres wurde er beim Grenzübertritt von Zentralchina nach Chinesisch-Turkestan wieder festgenommen. Erst in den letzten Tagen konnte die Presse berichten, daß er durch Eingriffe verschiedener Behörden wieder in Freiheit gesetzt wurde. In Filchner, verehrt über Deutschlands Grenzen hinaus die ganze Welt einen echten deutschen Forscher, der unter Hintansetzung von Gesundheit und Leben seinen großen wissenschaftlichen Zielen dient.

Ich mache mich gewiß zum Dolmetsch aller Deutschen, wenn ich den ersten Trägern des Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft die Glückwünsche des Führers, der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes zum Ausdruck bringe.

Mögen auch in fernster Zukunft, auch wenn von nach uns kommenden Generationen noch verdiente Deutsche mit diesem vom Führer gestifteten Preis ausgezeichnet werden, nur solche die Ehrung erfahren, die sich würdig und mit Stolz in die Reihe derer stellen können, denen der Führer heute zum ersten Male den Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft verliehen hat.

Frau Prof. Troost dankte ergriffen dem Führer für diese Ehrung ihres verstorbenen Mannes. Alfred Rosenberg nahm die Glückwünsche des Führers entgegen. Die Festversammlung bereitete ihm minutenlange Kundgebungen. Die gleiche Ehrung durch den Führer wie durch die Festversammlung wurde den beiden großen Aerzten Geheimrat Prof. Dr. Bier und Geheimrat Dr. Sauerbruch, die ebenfalls in nächster Nähe des Führers saßen, zuteil. Die Auszeichnung des Forschungsreisenden Dr. Wilhelm Filchner, der fern von seiner deutschen Heimat weilt, wurde ebenfalls mit begeisterter Zustimmung aufgenommen.

Nach Beendigung seiner Rede sprach auch Dr. Goebbels den Preisträgern seine Glückwünsche aus.

Die große Kulturrede des Führers

Darauf nahm

der Führer

das Wort zu seiner Rede.

Zu den Begleiterscheinungen des hinter uns liegenden Kulturverfalls gehört auch die abnorm anschwellende Kunstliteratur. Dieser Vorgang ähnelt sehr stark der emsigen theoretischen Betätigung schwacher Spießer in jener Freiheit, die sie im Liede und mit dichterischen Phrasen verherrlichen, ohne aber irgendwie zu versuchen, sie irgendwie praktisch herbeizuführen. Sie sind nicht nur der festen Ueberzeugung, dieser ihrer allerdings so platonischen Art und Weise der Freiheit wirklich dienen oder nutzen zu können, nein: sie finden darin vor allem auch die ihnen vollständig genügende innere Befriedigung. So erleben sie die herrliche Tatsache eines Zustandes nur als einen Traum, in dem sie sich aber um so wohler fühlen, als sie ihn besingen dürfen. Sie ertragen geduldig Sklavenketten, aber reden von der Schönheit der „Freiheit". Sie benehmen sich unterwürfig, allein wettern in kriegerischen Schlachtrufen von Heldentum, von männlichem Kampf und von Sieg! Je mehr sie sich aber in diese heroischen Visionen hineinsteigern, um so mehr hassen und verfolgen sie jeden, der, die Wahrheit erkennend, ihnen die Feststellung entgegenhält, daß die Freiheit eben nicht vorhanden und die Helden daher erst einmal aufstehen müßten, um sie zu bekämpfen! Wir haben in Deutschland diese Art politisch-bürgerlicher Selbstbefriedigung 15 Jahre lang erlebt und haben unter ihr nicht wenig gelitten. 15 Jahre lang schrieben und redeten sie von Völkerrecht, von der Gleichberechtigung, von Menschenrechten überhaupt und taten dabei so, als ob durch ihr Gerede und Geschreibe die Tatsächlichkeit dieses Zustandes entweder herbeigeführt oder in seiner Existenz gar schon bewiesen würde, und versuchten damit, sich und andere — bewußt oder unbewußt — über die harte Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Wehe dem aber, der es nun wagte, dieser fata morgana die harten Tatsachen entgegenzuhalten! Niemand hat deshalb auch den Marschschritt der nationalsozialistischen Bataillone mehr gehaßt als jene, die fortgesetzt in „nationaler Freiheit" taten und von „Wehrhaftigkeit" redeten. Denn ihr Kampf war ein schöner und vor allem ein gefahrloser Traum, das Ziel der anderen aber nur durch bittere Opfer zu erreichen. In ihrer Welt genügte es zu reden. Zum Eintritt in die andere aber mußte man handeln! Die Waffen dieser bürgerlichen Freiheitssänger waren im schlimmsten Falle Tinte und Feder. Vom Nationalsozialisten aber wurden tausende Entbehrungen gefordert. Allein aus ihrem Ringen kam allmählich die wirkliche Freiheit. Eine Freiheit, die

nicht ein Ergebnis poetischer Betrachtungen, sondern das Resultat schwerer politischer Kämpfe

ist, deren Elemente daher auch nicht Aufsätze oder Leitartikel sind, sondern geschichtlich feststehende Ereignisse und damit Leistungen. Es war aber natürlich schwerer, zu einem 16. März 1935 zu kommen oder das Rheinland zu besetzen, als sich in Zeitungen und literarischen Broschüren mit theoretischen Abhandlungen über das richtige Wesen einer wirklichen Freiheit zu befassen. Geschichtlich wird aber sicherlich nur das Tatsächliche gemessen, das heißt geschichtlich ist entscheidend nicht das politische Wollen oder die theoretische Betrachtung, sondern die politische Leistung, das heißt, die Tat. (Beifall.) Es ist auf dem Gebiet der kulturellen Entwicklung nicht anders. So wie die politische Regeneration außerhalb der literarischen Behandlung nur durch die positive Leistung kommen konnte, so kann sich auch die kulturelle Wiedergeburt nicht in Leitartikeln, Kunstkritiken, Kunstbetrachtungen oder Kunstabhandlungen erschöpfen, sondern sie muß zu einer positiven kulturellen Leistung führen. Was machte wohl unsere gesamte Kunstliteratur,

wenn ihr nicht vergangene Jahrhunderte, ja Jahrtausende die sachlich materiellen Grundlagen für ihre theoretischen Abhandlungen geliefert hätten.

Wie würde etwa die Menschheit in Zukunft noch von einer Bereicherung ihres kulturellen Lebens sprechen können, wenn statt einer Vermehrung tatsächlicher Kulturleistungen nur eine Ausweitung des Umfanges der literarischen Behandlung oder der Betrachtungen stattfinden würde? Man kann daher nicht von Kulturpolitik reden, wenn man unter ihr nur die sogenannte geistige theoretische Befassung mit kulturellen Fragen versteht. Nein: Die Aufgabe einer Kulturpolitik ist genau so wie auf dem Gebiete der allgemeinen Politik die Führung zu neuen, in diesem Falle kulturellen Leistungen!

Diese, das heißt die Ergebnisse der wirklich schöpferischen Arbeit werden dann gesammelt und später vielleicht auch wieder einmal gewogen und können in unproduktiven Zeiten der dann vermutlich wieder wuchernden Literaten die erforderlichen neuen Besprechungsthemen liefern. Keinesfalls könnte dies aber das sogenannte kulturpolitische Wollen, denn dies ist ja erst in dem Augenblick meßbar, in dem es sich zur Tat zu verdichten beginnt. Erst dann wirkt es substanziell und kann unter Umständen als eine mögliche Bereicherung des Kulturbesitzes eines Volkes angesehen oder als dessen unwürdig eben abgelehnt werden. So ist denn auch die Kulturgeschichte der vergangenen Zeitalter nur die Registrierung kultureller Leistungen und nicht die Wiedergabe kultureller Meinungen oder eines kulturellen Wollens! Was auf dieser Welt gedacht, geredet oder niedergeschrieben wird, kann nur insofern einen Eigenwert beanspruchen, als es als reingeistige Arbeit selbst einen Beitrag zu dem allgemeinen Bestand geistiger und damit im tiefsten Grunde doch wissenschaftlicher Erkenntnisse liefert. Die Kultur der Völker ist aber nun einmal

viel zu sehr durch die tatsächliche Leistung bedingt, als daß geistige Abhandlungen etwa als Ersatz für fehlende Kulturschöpfungen auf dem Gebiet — sagen wir der Musik, der Architektur oder auch der begleitenden Künste — gelten könnten.

Es ist im übrigen auch garnicht möglich, in Wort und Schrift gerade das auszudrücken, was zum Beispiel der menschlichen Stimme im Gesang oder überhaupt der Musik zu vermitteln gelingt. Denn auch dies ist eine Sprache der Völker. Ihr Inhalt und ihre Ausdrucksvermögen sind ebenso eigenartig wie unersetzbar. Gerade die Musik gibt mit ihren Mitteln Empfindungen wieder, die in solch tiefster Eindringlichkeit weder besprochen noch beschrieben werden konnten. Um wieviel wunderbarer aber die Ausdrucksfähigkeit dieser Sprache ist, kann man ermessen an der Schwierigkeit ihrer Erlernung und ihres Verstehens. Wenn es den normalen mehr technischen Ausdrucksmitteln der Sprache und der Schrift noch ohne weiteres gelingen kann, über Völker hinweg Brücken einer allgemeinen wissenschaftlichen Verständigung zu schlagen, so versagen sie als Mittel der Verständlichmachung vieler seelischer Regungen und Empfindungen gegenüber der Musik fast vollständig. Die höchsten musikalischen Wunderwerke sind daher auch nur einem kleinen Kreis von Nationen allgemeinverständlich, im besonderen aber überhaupt nur jenen Auserwählten unter diesen Völkern, die dank einer — wenn auch in grauester Vorzeit ruhenden — gleichen Abstammung eine noch vorhandene gemeinsame Antenne für die Aufnahme dieser feinsten Ausstrahlungen seelischer Empfindung besitzen. Die wahrhaft hohe künstlerische Leistung ist

die seltenste begnadete Aeußerung einer

...nem Volke geschenkten inneren Veranlagung oder besonderen Fähigkeit,

und sie ist daher auch der schlagendste Beweis für die einem Volke schon in die Wiege gelegte höhere Bestimmung. Denn die Zeit kann kein Kunstwerk gebären, sondern die Menschen schaffen es aus dieser ihrer inneren Bestimmung heraus, und zwar so wie sie es sehen und empfinden oder wie ihr Ohr es vernimmt. Es gehört zum Beispiel seit jeher zu den ersten menschlichen Kunstregungen der Versuch, das eigene Ich, das heißt den Körper des Menschen, in Bild und Form wiederzugeben. Längst ehe die Sprache die Ausdrucksmöglichkeiten fand, die Gestalt des höheren Erdenwesens in Worte zu fassen, versuchte der schöpferisch veranlagte Mensch durch die Zeichnung den Eindruck des Gesamtbildes seiner selbst oder seiner Umwelt festzuhalten und wiederzugeben. Allein hier sehen wir, wie wenig die künstlerische Befähigung zu tun hat mit dem gegebenen tatsächlichen Zustand der Menschen an sich und wie sehr sie ausdrückliche Gabe ist weniger befähigter Völker und deren besonders begnadeter einzelner Menschen. Denn jedes Wesen dieser Erde muß oder müßte sich selbst als vollendet empfinden. Aber selbst unter den menschlichen Rassen ist es nur wenigen gegeben, dieser körperlichen eigenen Vollendung einen künstlerisch zutreffenden Ausdruck zu verleihen. Nicht, weil der Grieche schön war, gelang es ihm, seinen schönen Körper in Bild und Plastik darzustellen, sondern weil es den Griechen gegeben war, diese Schönheit zu empfinden, das heißt sie bewußt zu erkennen und dem nachzugestalten. Nur dem sind die Meisterwerke der antiken Kunst zuzuschreiben. Es gibt ohne Zweifel Negerstämme mit einem geradezu klassisch schönen ebenmäßigen Körperbau, allein es fehlt ihnen trotzdem die höhere Fähigkeit, ihr eigenes Ich auch nur annähernd und im Bilde wiederzugegeben. Es mögen daher die Völker noch so schön, d. h. zweckmäßig in ihrem Körperbau geformt gewesen sein, so war doch das Entscheidende, ob ihnen jene Gabe zuteil wurde, ihre Schönheit bewußt zu erkennen und dementsprechend wiederzugeben. Die meisten aber erkannten weder den Adel ihrer eigenen Erscheinung oder die Formen ihrer Umwelt, noch gelang es ihnen im Sinne eines gestaltenden Schauens, die Kraft zu einer Wiedergabe dieser Eindrücke zu finden. Dies mag am stärksten

die große Begnadung erhellen, die den Völkern mit künstlerischen Fähigkeiten zuteil wurde.

Daß diese Kunst aber nur einzelnen Rassen in einem höchsten Sinn verliehen ist und nicht der Mehrzahl, kann die Bedeutung ihres Wertes nur erhohen. Denn so stehen einer großen Masse kulturell schwacher, weil schöpferisch steriler Völker wenige andere gegenüber, die seit grauester Vorzeit die künstlerische Erkenntnis mit der Fähigkeit der künstlerischen Gestaltung verbanden. Allein nicht nur die Kulturvölker sind in der Minderzahl gegenüber den kulturell Untüchtigen, auch innerhalb dieser Völker selbst sind es wieder nur einige wenige, die als gesegnete Auserwählte die intuitive Gestaltungskraft zur Festhaltung und Wiedergabe des Gesehenen, von der Vorsehung erhielten. So wie auf allen Gebieten des Lebens stets einzelne Menschen die Bahnbrecher neuer Erkenntnisse, die Vollbringer neuer Leistungen sind, so auch auf dem kulturellen. Hunderttausende mögen den gleichen Körper besitzen. Liebe und Leid mag die beiden Geschlechter in Millionen fühlender Wesen zueinander führen oder von einander entfernen, allein nur einem vielleicht wird es gelingen, die gesetzmäßig geformte Kraft der Schönheit des Mannes und des Weibes bewußter zu empfinden und ihre seelischen Probleme mit einer von höherer Führung geleiteten Hand wiederzugeben, so richtig wiederzugeben, daß spätere Generationen z. B. belehrt durch die unterdessen gewordenen anatomischen Kenntnisse des Baues dieser Körper, nur erstaunt sein können über das Wunderwerk einer Statue, die vor zweieinhalb tausend Jahren geschaffen für jeden Anatomen der Jetztzeit schlechthin auch wissenschaftlich nicht zu übertreffen gelungen ist. Dies gilt aber nicht nur für die Wiedergabe des menschlichen Körpers oder der sonstigen sichtbaren Umwelt, nein, viel stärker tritt diese begnadete Kraft des schöpferischen Einzelwesens in Erscheinung

auf dem Gebiete der Musik und auf dem der Baukunst!

Die Materialien, die als Stoffe der Baukunst dienen, sind fast allgemein vorhanden. Sie stehen und standen auf den ewigen Wanderzügen der Menschheit allen Völkern ziemlich gleichmäßig zur Verfügung. Auch die natürlichen Bedürfnisse waren zumindest bis zu einem gewissen Grade naturgemäß für alle Rassen gleich gegeben. Und doch, wie verschieden sind die Lösungen! Wie wenige Völker sind sich der in diesen Materialien liegenden Möglichkeiten zur Verbesserung ihres eigenen Daseins jeweils bewußt geworden, und wie verschieden wurden sie sich ihrer bewußt. Oder: Welch eine Distanz zwischen der höchsten musikalischen Leistung eines primitiven Negerstammes und der 9. Symphonie oder dem Tristan. Welch ein meilenweiter Abstand zwischen den großen strahlenden Bauwerken hoher antiker Völker vor zweieinhalbtausend und dreieinhalbtausend Jahren und den jämmerlichen Behausungen zahlreicher Rassen, die aber heute leben. Wo blieb hier die Zeit, als schöpferischer Faktor? Es sind gottbegnadete einzelne Völker, deren Fähigkeit ebenso zeitlos ist wie die Unfähigkeit der anderen.

(Fortsetzung und Schluß der Rede lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor, wir werden in der nächsten Ausgabe darauf zurückkommen. D. R.)

Vorbeimarsch der HJ. vor dem Führer

1500 Hitlerjungen aus allen Teilen Deutschlands sind vom 20. Juli ab mit 400 Bannfahnen von ihren Standorten durch die deutschen Gaue nach der Stadt der Reichsparteitage marschiert. Am Dienstag vormittag, vor der feierlichen Eröffnung des Parteikongresses, fand dieser symbolische Marsch der Hitlerjugend durch Deutschland mit dem Vorbeimarsch vor dem Führer am „Deutschen Hof" seinen vorläufigen Abschluß.

In fescher und straffer Haltung marschierten die Jungen am Führer vorbei. Neben dem Führer standen auf dem Balkon des „Deutschen Hofes" der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Man sah es den Jungen nicht an, daß sie viele hundert Kilometer in ihren Tagesmärschen zurückgelegt hatten; sie kannten die letzten Wochen hindurch nur das eine Ziel: den Vorbeimarsch vor dem Führer! So zog Bann um Bann an dem Führer vorbei und fest war der Blick der Jungen auf den Führer gerichtet. Die Tausende, die am „Deutschen Hof" standen, jubelten den Hitlerjungen zu; ihre größte Freude aber war der Augenblick, da sie dem Führer ins Auge sehen konnten.

Nach dem Nürnberger Parteitag ziehen die Marschblocks weiter nach Landsberg, wo der Adolf-Hitler-Marsch mit einer Feierstunde auf der Festung Landsberg seinen Abschluß findet.

Die neue Friedensstörung

Sowjetrußland allein verantwortlich

Empörte Zurückweisung der Sowjetnote in Rom

DNB. **Rom**, 7. Sept. (Drahtber.) Den sowjetrussischen Schritt in Rom mit der unverschämten Anschuldigung der Torpedierung eines Sowjetdampfers durch ein italienisches U-Boot bezeichnen die römischen Blätter als neue sowjetrussische Provokation und erneuten Torpedierungsversuch des Friedens. Sie unterstreichen die entschiedene Zurückweisung der absurden und haltlosen Behauptungen Moskaus, das mit allen Mitteln versuche, die Möglichkeit einer an sich schon schwierigen Lösung der heutigen Probleme zu hintertreiben.

„Messagero" erklärt, es handele sich hierbei um eine weitere Episode jener unentwegten sowjetrussischen Aktionen, die dem Bolschewismus in Spanien und im Mittelmeer zum Siege verhelfen und darüber hinaus

die Ausdehnung des spanischen Brandes auf ganz Europa

durchführen wolle. Dieses neueste Manöver dürfe man nicht dramatisieren. Allerdings könne die sowjetrussische Note Italien — das bereit war, an einer Mittelmeerkonferenz teilzunehmen — zu einer Aenderung seiner ursprünglichen Absichten veranlassen.

„Popolo di Roma" erklärt ebenfalls, das neue sowjetrussische Manöver zwinge die faschistische Regierung

zu einer vollständigen Ueberprüfung der Lage.

Wenn man auch vorläufig davon absehe, die Folgen dieses neuen sowjetrussischen Torpedierungsmanövers, dem gegenüber Italien ruhig und entschlossen bleibe, voraussehen zu wollen, so müsse man doch jetzt schon festlegen, daß Sowjetrußland allein die Verantwortung für diesen Versuch, den europäischen Frieden zu sprengen, trage.

Nach der Ueberreichung der plumpen sowjetrussischen Note an Italien betont der Direktor des „Giornale d'Italia", daß man sich nun

ein gleichzeitiges Auftreten italienischer und sowjetrussischer Vertreter bei derselben Konferenz nur schwer vorstellen

könne. Wieder erscheine die sowjetrussische Regierung als Mittelpunkt der internationalen Umsturzorganisation, die neue Verwirrung schaffen wolle, um die wachsenden innerpolitischen Schwierigkeiten und den immer größeren Mißerfolg ihrer Spanienpolitik zu verbergen

Neue sowjetrussische Herausforderungen

Weitere acht japanische Fischerboote gekapert. Sowjetrussische U-Boote gesichtet.

DNB. **Tokio**, 7. Sept. (Ostasiendienst des DNB.) **Nach Meldungen aus Korea haben sowjetrussische Küstenschutzboote im Japanischen Meer weitere acht japanische Fischerboote gekapert.**

Bereits am Sonntag waren ein koreanisches Fischerboot und ein japanischer Zollkutter von einem sowjetrussischen Kanonenboot verschleppt worden. In der Gegend der Zwischenfälle wurden zum ersten Mal sowjetrussische U-Boote gesichtet.

Die Eisenbahnkatastrophe in Holzheim

Die Zahl der Toten auf 19 gestiegen

Allein in Rommerskirchen sind 18 Tote zu beklagen – Heute findet die Beisetzung statt

RWD. **Neuß**, 7. Sept. (Drahtber.) **Leider hat sich die Zahl der Todesopfer bei dem schweren Eisenbahnunglück in Holzheim inzwischen auf 19 erhöht. In der Nacht zum Dienstag erlagen im Holzheimer Krankenhaus der Metzgermeister Gottfried Richartz aus Rommerskirchen und Pfarrer Leber aus Oekoven und im Herz-Jesu-Kloster in Neuß die 13jährige Hanna Schlüssel aus Eckum ihren Verletzungen.**

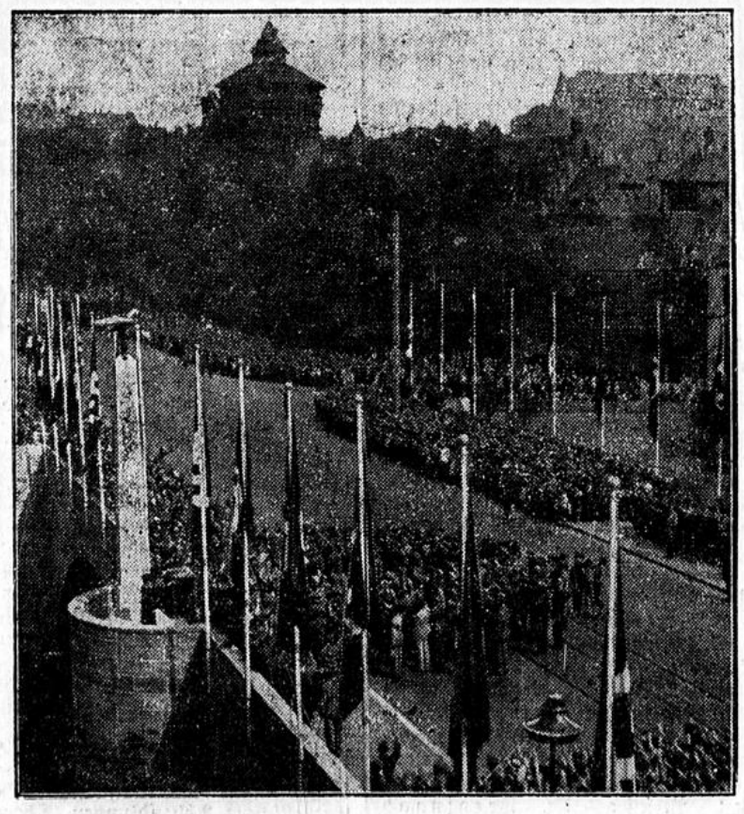
Die Gemeinde Rommerskirchen, zu der die Ortschaften Vanikum, Sinsteden, Eckum, Oekoven und Evinghofen zählen, ist besonders schwer durch das Unglück betroffen worden.

18 Todesopfer hat die Gemeinde zu beklagen.

In einem großen Saal in Rommerskirchen sind die Leichen aufgebahrt. Am Mittwochvormittag werden die Toten von hier zu ihrer letzten Ruhestätte auf den Friedhof in Rommerskirchen geleitet, wo die Gemeinde den betroffenen Familien Eigengräber zur Verfügung gestellt hat.

Zur Linderung der ersten Not der von dem Unglück betroffenen Familien sind bereits viele freiwillige Spenden eingegangen. Kreisleiter Börger und Landrat Wallraf haben an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, durch die Tat ihr Gemeinschaftsgefühl mit den betroffenen Opfern zu beweisen und die Not lindern zu helfen. Bei der Kreissparkasse Grevenbroich-Neuß und ihren Nebenstellen ist ein Sonderkonto „Spende Holzheim" eingerichtet worden. Eine beim Abschluß des Neußer Schützenfestes vom Schützenpräsidenten, Oberbürgermeister Gelberg, veranlaßte Sammlung ergab einen stattlichen Betrag, der von der Neußer Stadtverwaltung auf 2000 RM abgerundet wurde. Diese Summe ist inzwischen an die Hinterbliebenen verteilt worden.

Wilhelm Gustloff-Brücke in Nürnberg



Mit einem eindrucksvollen Festakt wurde am Sonntagmittag in Nürnberg die Wilhelm Gustloff-Brücke eingeweiht. Auf der Brücke befindet sich ein Mahnmal für den ermordeten Landesgruppenleiter der NSDAP. in der Schweiz. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Nürnberg, die deutsche Stadt"

In der altehrwürdigen ehemaligen Karthäuser-Kirche des Germanischen Nationalmuseums wurde am Dienstagnachmittag die Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt", durch ihren Schirmherrn, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, feierlich eröffnet. Veranstaltet vom Amt Schrifttumspflege beim Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, und in Fortsetzung der früheren, auf den Reichsparteitagen und anschließend in vielen Großstädten mit großem Erfolge gezeigten Ausstellung über das ewige, das wehrhafte und das politische Deutschland zeigt sie in neuen Räumen mit einer Fülle wertvollster Schriften, Urkunden, Bilder und Kunstwerke die geschichtliche Entwicklung der alten Reichsstadt in ihrer schicksalhaften Bedeutung für das deutsche Volk auf. An ihrem Aufbau haben sich neben dem Amt Schrifttumspflege und der Stadt Nürnberg das Germanische Nationalmuseum selbst, die Nürnberger Bibliotheken und Archive sowie die Bayerische und Preußische Staatsbibliothek maßgeblich beteiligt. Ganz besondere Aufmerksamkeit dürfte der erste, von Behaim hergestellte Globus beanspruchen. Unter den vielen Dokumenten aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung befindet sich auch der Brief Julius Streichers an Adolf Hitler vom Oktober 1922, in dem er dem Führer seinen Entschluß mitteilt, sich der Bewegung zu unterstellen.

Paris feiert den „Rosenkavalier"

Starker Erfolg der deutschen Künstler.

DNB. **Paris**, 7. Sept. (Drahtber.) Montag abend wurde im Pariser Theater der Champs Elysees die Aufführungsreihe der Staatsoper Berlin im Rahmen der Deutschen Kulturwoche mit einer Vorstellung des „Rosenkavalier" von Richard Strauß eröffnet. An Stelle des erkrankten Komponisten dirigierte Clemens Krauß. Die künstlerische Leitung lag in den Händen von Generalintendant Staatsrat Heinz Tietjen. Spielleiter war Joseph Gielen. Die technische Leitung besorgte Professor Klein. Die Dekorationen waren von dem verstorbenen Bühnenbildner Pasetti. Die Hauptrollen waren besetzt mit Viorica Ursuleac, Maria Cebotari, Hildegard Rancak, Hilde Scheppan, Fritz Krenn, Walter Großmann, Helge Roswänge und Gerhard Witting.

Der Vorstellung wohnten der französische Staatsminister Sarraut, der Polizeipräfekt von Paris, Langeron, Staatssekretär Funk, der deutsche Botschafter Graf Welczeck mit Gattin und Reichskommissar Ruppel bei.

Zwischen den einzelnen Aufzügen und besonders nach Schluß der Vorstellung, die nach französischer Sitte erst um 9 Uhr angefangen hatte und nach 1 Uhr beendet war, spendete das bis auf den letzten Platz besetzte Haus den Künstlern, dem Dirigenten und dem Orchester der Staatsoper Berlin langanhaltenden Beifall.

169 Schwarzhörer verurteilt

DNB. **Berlin**, 7. Sept. (Drahtber.) Im Vierteljahr April bis Juni 1937 sind 209 Fälle der Errichtung und des Betriebes nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen strafrechtlich verfolgt worden. Verurteilt wurden 169 Personen, davon 165 zu Geldstrafen von 5 Mark bis 200 Mark und vier zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu drei Wochen. In zwei Fällen hatten sich die Verurteilten der Beihilfe oder der Mittäterschaft schuldig gemacht.

Die Wittekindsquelle versiegt

RWD. Jeder, der vom Porta-Denkmal aus den Höhenzug des Wiehengebirges westwärts gewandert ist, wird den herrlichen Eindruck nie vergessen, den die uralte romanische Wittekinds-Kapelle und der der Felswand dicht dabei entspringende Wittekinds-Brunnen auf ihn gemacht hat. Jetzt ist diese sagenumwobene Quelle, die für Westfalen und Niedersachen, ja für ganz Deutschland mehr ist, als ein bloßer Wasserspender, die uns vielmehr die Sage zu einer unmittelbaren Erinnerung an den großen Sachsenherzog gemacht hat, seit acht Tagen versiegt. Noch in den letzten Jahren stellte man fest, daß sie je nach Wetterlage 100 bis 1000 Liter täglich spendete. Man nimmt an, daß die Ursache des Versiegens mit dem Stollenbau zusammenhängt. Immerhin aber darf man wohl hoffen, daß gerade jetzt, wo die Achtung vor dem großen Sachsenherzog neu belebt worden ist, Mittel und Wege gefunden werden, um die Ursache des Versiegens zu erforschen und gegebenenfalls die Wege zu finden, um eine der romantischsten und geschichtlich bedeutendsten Quellen Deutschlands wieder in Tätigkeit zu setzen.

Kurzes Abenteuer eines 16jährigen.

RWD **Osnabrück**. Ein 16jähriger Lehrling war beauftragt worden, 1000 RM von der Bank zu holen, und vorher RM 250,— bei der Post einzuzahlen. Mit dieser Summe machte sich der junge Mann mit Hilfe eines Fahrrades auf den Weg von Halden nach Bohmte, bestieg hier den Zug nach Osnabrück, um sich hier zuerst einmal neu auszustaffieren. Als er am Abend mit dem Zuge nach Köln weiterfahren wollte, konnte die Osnabrücker Kriminalpolizei, die von der Gendarmerie des Heimatortes verständigt worden war, den Ausreißer beim Betreten des Bahnhofes verhaften und ihm das unterschlagene Geld bis auf einen kleinen Rest wieder abnehmen.

Keine Aenderung

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 7. September.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen, um Südwest schwankenden Winden heiter, warm und trocken.

Für Donnerstag: Winde aus Südwest bis Westheiter bis wolkig, warm und vorwiegend trocken, höchstens im nördlichen Teil des Vorhersagebezirks zeitweise geringe Niederschläge.

Weiterentwicklung: Fortbestand der schönen Witterung.

Bunte Bilder vom Reichsparteitag

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter

Nun hat sie wieder ihr schönstes Festgewand angetan — die alte Noris im Frankenlande. Wieder wehen Fahnen und Standarten im leichten Herbstwind und wieder haben fleißige Hände das Menschenmöglichste getan, eine ganze große Stadt einheitlich, schön und geschmackvoll auszurichten. Eine wohl aufeinander abgestimmte Symphonie von Farben hüllt Zinnen und Mauern, Tore und Türme, Häuser und Paläste dieser einzigartigen altdeutschen Stadt in einen duftigen Mantel, und so erleben wir in diesen Tagen wieder das große Geschehen in einem Rahmen von erhabener Schönheit.

Neben den Fahnen des Dritten Reiches schmückt sich Nürnberg in diesem Jahre mehr denn je mit den Farben der Stadt — rot-weiß und dem schwarzen Adler auf gelbem Grunde — dazu winden und ranken sich grüne Girlanden um die Fenster und Chörlein der alten Häuserfronten, und grüne Kränze mit goldenen Bändern und Schleifen sind allenthalben als würdiger Schmuck verwendet worden. Man spricht von einer Million Fahnen — doch was bedeuten hier überhaupt noch Zahlen . In ihr allerschönstes Kleid gehüllt, in bräutlichem Gewande strahlt und glänzt die ewig-junge Noris.

In Bomber über Nürnberg.

Sehr früh hat diesmal der große Betrieb schon eingesetzt. In der Mitte der verflossenen Woche trafen bereits die 450 Flugzeuge über Nürnberg ein, die zu der großen Luftparade vor dem Führer eingesetzt werden. Seitdem sind die Geschwader immer und immer wieder mit gewaltigem Gebrumm und Geknatter über uns gekreist und haben geübt und immer geübt. Jetzt scheinen sie aber ihr Pensum zu „können" — denn jetzt hören und sehen wir sie nicht mehr. Verschiedene von uns Pressemännern hatten Gelegenheit, drei Stunden lang in einem richtigen „Bomber" über Nürnberg und seine Umgebung hinwegdonnern zu können. Ein unvergeßliches, einmaliges Erlebnis auch für den, dem Luftreisen an sich nichts Neues sind! Ich verrate im übrigen keine militärischen Geheimnisse, wenn ich sage, daß die Bevölkerung zu diesen Maschinen — und diesen jungen Männern, die dort mit sicherer Hand ihre Apparate steuern — vollstes Vertrauen haben kann! Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Der prächtige Blick von oben rückt die Schönheit dieser alten Stadt erst ins richtige Licht. Dort die beiden alten Kirchen mit ihren beiden spitzen Doppeltürmen, hier die Burg mit ihrer charakteristischen Silhouette. Lustig anzuschauen ist der Mauerring um die Altstadt mit seinen vielen runden, behäbigen Türmen. Doch dann diese überraschende Größe der Zeltlager mit den mächtigen Langzeiten und den spitzen Einzelzelten. Ganze Stadtteile sind da entstanden, das gewaltige Wehrmacht-Lager, dann die Russenwiese — und schließlich Lager Langwasser, das ja jedem „alten" Parteitagbesucher bereits seit Jahren ein Begriff ist.

Arbeitsdienst trainiert „auf braun".

Später unternehme ich das Wagnis, Lager Langwasser zu besuchen — noch ehe die SA einrückt. Eine Tage ist nicht zu bekommen — also mit der Straßenbahn bis zur Endhaltestelle Dutzendteich und dann „ohne Tritt Marsch". Draußen angekommen, habe ich die Freude, einen jungen Verwandten wiederzusehen, der eine Feldmeisterschule des Arbeitsdienstes besucht und mit dieser am Reichsparteitag teilnimmt. Fünf dieser Feldmeisterschulen und 15 Truppenführerschulen bevölkern mit ihrem schneidigen Einmarsch am letzten Freitag Langwasser, und zu ihnen stießen im Laufe des Sonntags die Arbeitsmänner der einzelnen Gaue.

Tagtäglich sind die Angehörigen der genannten 20 Schulen auf dem neuen, fast fertiggestellten Wege von Langwasser zur Zeppelinwiese marschiert — und zwar frühmorgens, wenn die Hähne krähn, und mit nacktem Oberkörper. „Wir trainieren auf Braun", sagt mir ein lustiges Kerlchen. Natürlich mußte ich das beaugenscheinigen — und wurde wahrlich nicht enttäuscht!

Auf der großen Zeppelinwiese üben den ganzen Vormittag die Jungs vom Arbeitsdienst, strotzend vor Jungenlust und mit herrlich gebräuntem Oberkörper. Braungebrannt und frisch auch die jungen Mädchen der Maidenschulen, die sich hier neue Sommerträume holen. Mit einem Feuereifer üben sie alle immer und immer wieder bestimmte Szenen und Sprechchöre. Weiter drüben übt ein Zug SS — und im übrigen sind Angehörige der Wehrmacht mit allerlei Berechnungen und Vermessungen auf dem weiten Felde beschäftigt. Sogar ein General taucht auf und läßt sich genau über irgend etwas berichten. So warfen die großen Veranstaltungen, die im Laufe dieser Woche unter den Augen des Führers hier ihren glanzvollen Verlauf nehmen, ihre Schatten bereits sehr fühlbar im Voraus.

„Willkommen in Nürnberg".

Parteitag-Veteranen werden sich der beiden alten Adler erinnern, die einst den Luitpoldhain zierten, bis die jetzigen herrlichen Bronze-Adler zur Aufstellung kamen. Die beiden nicht leichten Vögelchen, die nun stellungslos geworden waren, sind in diesen Tagen von starken Männern mit vielen „Hau-Rucks" auf die beiden mächtigen Empfangstürme hinaufgehievt worden, die auf der äußeren Bayreutherstraße (in der Nähe des Kompewerks) errichtet wurden. Allen Parteitaggästen, die vom Flugplatz oder von der neuen Autobahn über Bayreuth kommen, wird hier ein schöner Willkomm geboten! Auch an den anderen Einfallstraßen sind dieses Mal Empfangstore errichtet worden.

Reinmachfrauen in Front!

Ein großes Hallo gab es am letzten Sonnabend. Ganz offenbar hatten auch die Reinmachfrauen einen letzten Appell gehabt. Nun erschienen plötzlich an die 50 Weiblein vor der Tür des Organisationsbüros — jede mit einem neuen Eimer und Besen bewaffnet; bereit, dem Schmutz dort mit aller Energie zu Leibe zu gehen, wo man sie „einsetzen" würde. Eine Nürnberger Putzfrau ist nicht gerade auf den Mund gefallen, und man wird sich unschwer vorstellen können, welches Rededuell entstand, als übermütige junge Männer die Weiblein nach allen Regeln der Kunst veräppeln wollten. Mit nichten glückte ihnen das — nichten kleingeschrieben! — temperamentvoll erwehrten sich die Nürnberger Putzfrauen jener Spötter und schlugen sie glatt in die Flucht. Ich wollte gerne mitschreiben — denn es war über alle Begriffe drollig, was sie da so gerade nicht leise bemerkten: Ich habe nicht drei Worte verstanden . . .

600 Sonderzüge.

Die Reichsbahn hat in diesen Tagen wieder Unglaubliches zu leisten — und wird es leisten, wie immer in solchen Fällen. Mehr als 600 Sonderzüge müssen — neben dem großen normalen Verkehr — heran- und später wieder fortgefahren werden. Bis Rosenheim am Inn, bis Frankfurt am Main werden die Züge abgestellt! — Schwere Tage stehen auch der Straßenbahn bevor, die sich wieder Schaffner aus Hamburg und Breslau, Berlin, Dresden, München und anderswo „gepumpt" hat.

Zu dem Thema: Bier!

„Tut mer a eenzigen Gefallen und heert mer von dem Biere hier uff. Da kunnt ma dreiste a paar zimpftige Teppe zur Brust nähm: Ma kriegt da Schlund nie vull!" — äußert sich Breslau.

„Nu das weesch nu wärklich nich — mir Sachsen kriechn noch allemol, wenn wer meechn, s neetche Gwandum und die richtche Bettschwäre — newer!"

„Wir wolln doch hier nich ſ—treiten, nöch? In meinem S—tammlokal am S—teintor in Hamborch, nöch, der givt dat son rchtjn ſ—teifen Grog. Kinnings — de mekt duhn —!"

Der Münchener murmelt etwas, das schließt mit den Worten: „Da legst di nieder . . .!" Doch der Vertreter der Reichshauptstadt endlich erklärt bestimmt: „Nu seid doch bloß man ruhch, Kinda! Die Jeschmäcka sind eben vaschieden. Jottseidank! Ick muß für meine bescheidene Persönlichkeit saren: Mir schmeckt et hier janz jenau richtich, jawoll. Det Nürnberja Bier kann der ärmste Mann tutschen . . .!"

KdF-Stadt wieder auferstanden.

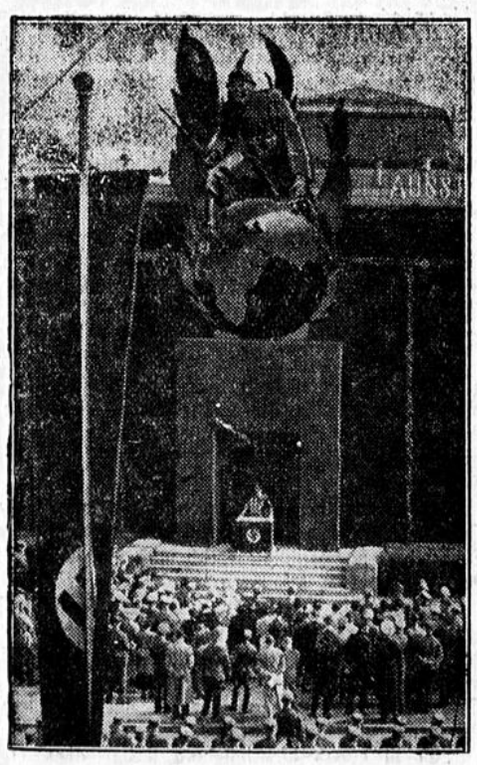
Draußen am Valzner-Weiher steht die KdF-Stadt, die wir im Jahre 1936 in Berlin während der Olympischen Spiele gesehen haben. Da in diesem Jahre sehr viele Volksgenossen mit KdF zum Parteitag kommen, macht sich diese Einrichtung sehr segensreich bemerkbar. Für-billiges Geld kann sich hier ein jeder beköstigen, und für seine Erbauung ist durch erstklassige Vorführungen turnerischer, sportlicher, tänzerischer und anderer Art hinreichend gesorgt.

Quartier-Idylle.

Mit viel Humor wird hier mitunter die Quartierangelegenheit ertragen. Szenen kann man da erleben, die köstlich sind. Man stelle sich z. B. drei temperamentvolle Journalisten vor, die zusammen in einem Zimmer wohnen. Der eine telefoniert gerade mit seiner auswärtigen Redaktion und diktiert ein Stimmungsbild. Der zweite sitzt auf dem Bettrand, hat die Reiseschreibmaschine auf den Knien und tippt mit Vehemenz einen Leitartikel. Der dritte aber steht in einem äußerst mangelhaften Kostüm vor dem Waschtisch und versucht sich in einem rasenden Tempo zu rasieren. Der am Telefon wettert, weil er dauernd falsch verstanden wird, die Schreibmaschine knattert wie ein schweres M. G. — das Rasiermesser kratzt — das Blut spritzt — alle drei schimpfen — und dabei fühlen sie sich überaus wohl bei dem Betrieb, der nun mal zu ihrem Beruf gehört!

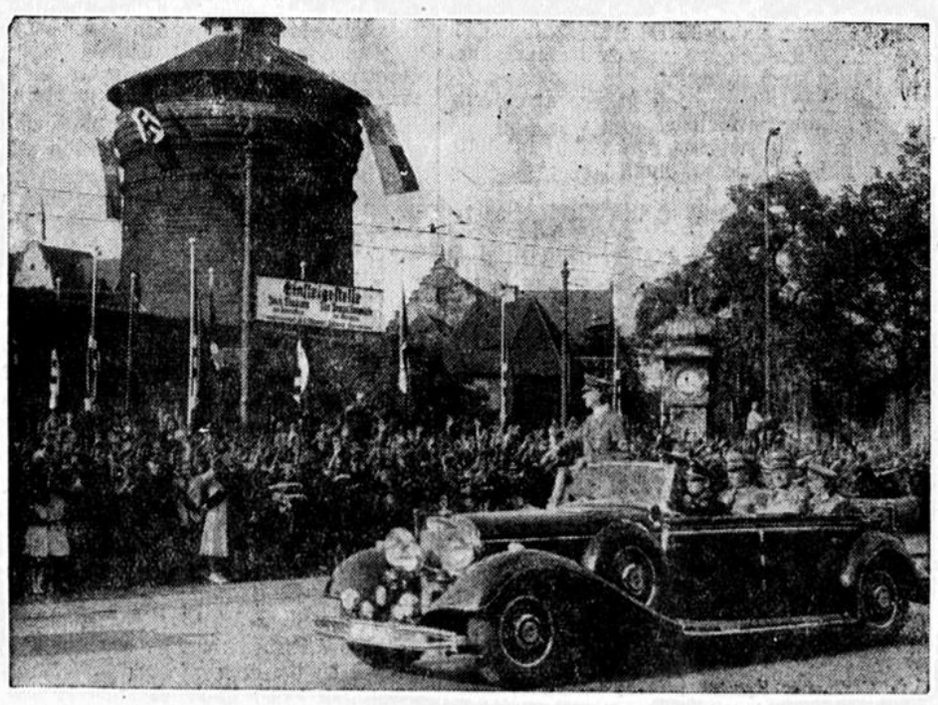
Mitunter hört natürlich die Gemütlichkeit auf. So z. B., wenn Quartiere angeboten werden, bei denen es so eng ist, daß einer jungen Dame zugemutet wird, mit einer Großmutter und einem sechs Monate alten brüllenden Säugling zusammen in einem Raum zu schlafen. Das ist ja dann wirklich ein bißchen allerhand. Die gute Laune aber verdirbt auch das nicht. — Die Stimmung ist überhaupt wieder eifern in Nürnberg. Ganz eifern!

Die Antikomintern-Ausstellung

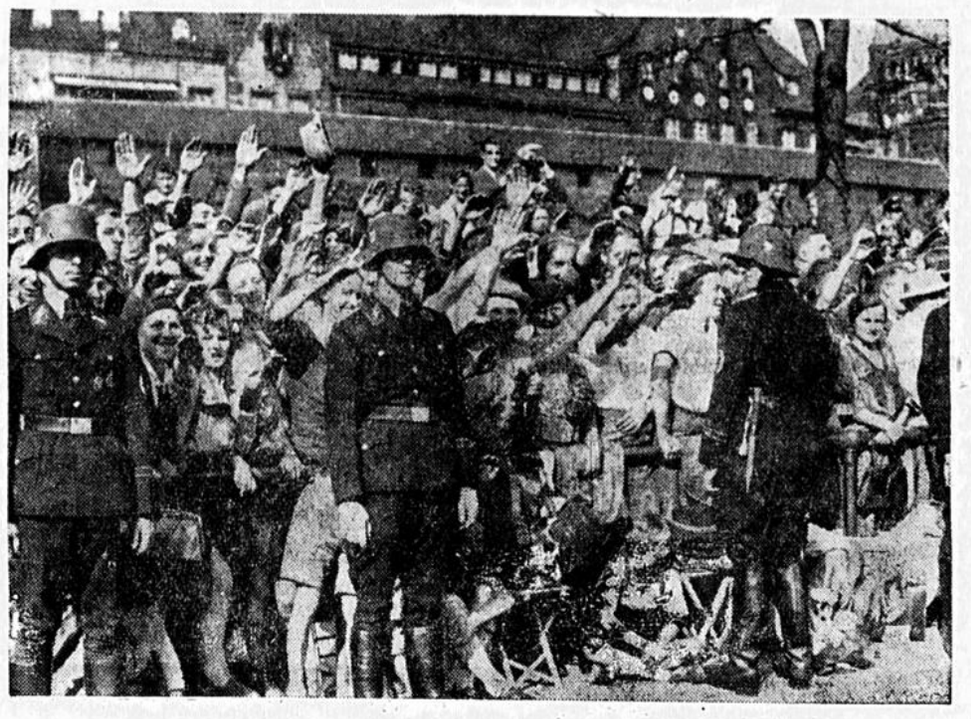


Vor Beginn des Reichsparteitages wurde in Nürnberg die Ausstellung der Antikomintern gegen den Weltbolschewismus feierlich eröffnet. In Vertretung des italienischen Propagandaministers Alfieri nahm der italienische General Melchiori an der Eröffnungsfeier teil. Am Eingang zur Ausstellung sieht man eine symbolische Dorstellung des über die Welt schreitenden Vernichters Bolschewismus.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Ankunft des Führers in Nürnberg



Am Montag nachmittag traf der Führer und Reichskanzler mit dem Flugzeug in der Stadt der Reichsparteitage ein. Hunderttausende jubelten ihm auf der Fahrt vom Flughafen bis zum Deutschen Hof zu. — Auf unserem Bilde passiert der Wagen des Führers den Frauentortum, das Wahrzeichen Nürnbergs. Aufn.: Scherl-Bilderd.-M.)



Unser Bild zeigt die jubelnde Begrüßung durch die Bevölkerung

Diplomaten-Sonderzüge nach Nürnberg



Am Montagvormittag fuhren zwei Sonderzüge von Berlin aus mit den in der Reichshauptstadt beglaubigten Diplomaten nach Nürnberg. Hier sieht man einige der abreisenden Missionschefs. Von links nach rechts: der österreichische Gesandte Stephan Tauschitz, der rumänische Gesandte N. P. Comnen, der finnische Aarne Wuorimaa, der türkische Botschafter Hamdi Arpag und der Gesandte von Bülow-Schwante. (Scherl-Bilderdienst-M.)



(2. Fortsetzung)

Erstaunt hatte Lisa aufgehört. Als er endete, konnte sie sich nicht verkneifen, zu sagen: „Nun sagen Sie mir nur, warum sind Sie nicht Landwirt geblieben?"

Erschrocken schwieg sie aber sofort, denn sie sah, daß sich das Gesicht des Mannes verdüsterte.

Ernst sah er sie jetzt an.

„Ja, gnädiges Fräulein, es geht nicht immer so im Leben, wie man es möchte. Es geht ja auch, wenn man nur weiß, man ist zu etwas nütze."

„Warum verkaufen Sie dann die Ziegelei nicht? Sie könnten sich doch dann ein Gut erwerben?"

„Eben nicht! Wenn wir die Ziegelei jetzt verkaufen, dann kommt die Hypothek von 50 000 Mark heraus und vielleicht noch 10 000 Mark, die aber Sabine bleiben müssen. Das ist selbstverständlich. Sie wissen ja, daß alle Grundstücke im Kapitalswert gesunken sind. Wenn einer früher ein Haus für 50 000 Mark gekauft hat und dabei 20 000 Mark Eigenkapital besaß und sich den Rest dazu borgte, so hat er heute sein Eigenkapital verloren, denn das Grundstück ist eben nur noch 30 000 Mark wert. Darunter haben alle gelitten und wir auch!"

„Ich weiß! Und jetzt verstehe ich Sie! Sie wollen weiter schaffen, um den Wert zu erhöhen!"

„Ja! Wir leben sparsam und einen Teil können wir ja doch beiseite legen, und in einigen Jahren häuft sich das an und macht auch ein paar Tausender aus. Wir haben jetzt erst seit zwei Jahren damit anfangen können. Wenn noch einige Jahre hin sind, sieht alles anders aus. Vielleicht kommt dann auch einmal der Augenblick, da ich ... an ein Gut denken kann. Jedenfalls bin ich Ihnen von Herzen dankbar, daß Sie uns entgegenkommen."

In der Freude seines Herzens zog er die Hand des Mädchens an die Lippen.

„Keinen Dank, Herr Thierbach. Was ist weiter dabei!" wehrte Lisa ab.

„Doch, doch, wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet! Jetzt gehe ich ohne Sorgen in meine Manöver-Uebung."

Langsam kamen sie zu dem Auto zurück, in dem Sabine bereits wieder Platz genommen hatte. Sie hörte noch, wie das junge Mädchen sagte:

„Denken Sie nur, wir bekommen auch Manövergäste, allerdings erst in zwei Wochen. Einen Hauptmann, zwei Leutnants und zehn Mann."

„Die haben aber Glück," rief Sabine aus dem Auto.

„Warum, gnädiges Fräulein? Mit der Verpflegung haben sie es alle gut. Wir werden natürlich alles tun, damit sich unsere Gäste wohlfühlen. Ich freue mich schon Vaters wegen. Da hat er doch kurze Zeit wieder mal ein bißchen Abwechslung."

„Und Sie wollen ihn so schnöde verlassen?" sagte Fritz leise.

Ganz rot wurde das Mädchen vor Verlegenheit.

Ja, das ist das einzige, was mich bedrückt. Wenn Vater nur nicht so allein wäre ... Ich glaube, ich muß mich jetzt um die Leute kümmern, denn sonst ..."

„Das Auge des Herrn macht die Kühe fett," stimmte Fritz lachend zu.

„Eben deswegen und deshalb! Leben Sie wohl! Eine schriftliche Bestätigung unserer Unterredung lasse ich Ihnen noch zugehen."

Mit elastischem Sprung saß sie, ehe noch Fritz zuspringen konnte, im Sattel.

Winkte den Geschwistern freundlich zu und sprengte mit ihrem Fuchs davon.

Froh sahen ihr beide nach.

„Ein reizendes Mädel," stellte Sabine anerkennend fest.

„Nicht wahr? Die schönen blauen Augen und das krauslige Haar. Und die Figur, alle Hochachtung," schwärmte Fritz.

„Du scheinst sie ja genau angesehen zu haben. Nur, daß sie so in Männerhosen reitet!"

„Ist das einzig Richtige! Ich wünschte dir, daß du eine Gutsfrau würdest und noch reiten lernen müßtest. Da könntest du erst sehen, wie unpraktisch Röcke sind."

„Meinetwegen, ich will mich gern belehren lassen, und das mit der Gutsfrau, du ... wenn du mich etwa aufziehen willst ..."

„Legste mich glatt über, stimmt's"? freute sich Fritz.

Da schmunzelte Sabine über das ganze Gesicht.

„Aber nun rasch heim. Fahr' zu, ich will nicht so spät ins Bett, morgen ist ein harter Tag. Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen! Gott sei Dank!"

Dann schoß der Wagen nur so vorwärts und Fritz pfiff lustig vor sich hin.

„Hallo, Mamsell, ich habe Hunger, das Abendbrot kann angerichtet werden," rief lustig Lisa Hornung in die Küche hinein.

„Sofort, Fräulein Lisa. Bin gleich so weit. Ist der Herr schon da?"

„Weiß nicht, will gleich mal nachsehen." Vor sich hinträllernd, sprang Lisa die wenigen Stufen zu den Zimmern empor. Vor dem Speisezimmer blieb sie stehen, steckte den Kopf durch die Tür und fragte ins Zimmer hinein:

„Vater, bist du da?"

„Ich denke doch, Lisa," klang es zurück.

„In Ordnung. Emma wollte nur Bescheid haben wegen des Anrichtens." Damit huschte sie schon wieder hinunter.

Wenige Augenblicke später saß sie dem Vater gegenüber, der die Zeitung beiseite gelegt hatte.

Voll Stolz ruhten seine Augen auf seinem Mädel. War doch wirklich ein Prachtkerl. Schade, daß er kein Junge war, aber er freute sich auch so.

Nur daß sie bald weg ging, daran durfte er nicht denken.

Keiner auf dem Gute mochte davon reden. Nur noch ein paar Monate war sie da. Es war wohl dann niemand auf dem Gute, der nicht feuchte Augen bekam, wenn sie ging. Dabei war sie doch eine strenge, aber gerechte Herrin.

Vor der Arbeit lief sie nicht weg. Mancher konnte sich ein Beispiel an ihr nehmen.

Lisa hatte wohl den Blick des Vaters gesehen und die Wehmut darin gelesen. Es fiel ihr ja selbst so schwer, von hier in ganz fremde Verhältnisse wegzugehen.

„Nun, Vater, was gab es heute Neues?"

„Neues? Herr Thierbach war da und hat, die Hypothek nicht abzurufen, sondern weiter zu verlängern."

„Und was hast du geantwortet?"

„Daß es nicht möglich ist, weil du ...! Ach Lisa, Kind, ich darf ja nicht daran denken, daß du weggehst. Hast du es dir auch genau überlegt?"

Die eintretende Emma ließ das Gespräch verstummen.

Schnell war der Tisch gedeckt. Der Tee dampfte in den Tassen.

Nachdem die Karaffe mit dem Rum handbereit gestellt war, sah Emma fragend nach Lisa hin, die doch die Stelle der Hausfrau versah.

„Alles in Ordnung, Emma, ich danke dir," sagte Lisa wie jeden Tag, wenn Emma serviert hatte.

Emma war schon seit zwanzig Jahren auf Gut Sandhagen, und war die einzige, die von Vater und Tochter mit du angeredet wurde.

Wenn es nicht gerade etwas ganz Dringendes gab, servierte sie selbst. Und auf das „Du" war sie sehr stolz.

Stolz und zufrieden schwenkte Emma aus dem Zimmer, an der Tür noch einen liebevollen Blick auf das Mädchen werfend.

Seufzend stand sie auf dem Korridor still. Sie dachte daran, wie bald das Mädchen fortging.

Nur nicht daran denken, wie einsam es dann werden würde.

Ja, das waren auch des Gutsherrn Gedanken.

Wer würde ihm wohl dann beim Mahl gegenüber sitzen, ihn fragen, wie es ihm schmeckte?

„Vat'l, du wolltest mir doch was erzählen", unterbrach Lisa seine Gedanken.

„Ach ja, also ich hab' ihm gesagt, dem Herrn Thierbach, daß er das Geld beschaffen muß. Weil du heiratest!"

„So? Und ich habe ihm das Gegenteil gesagt!" trumpfte Lisa auf.

Herr Hornung sah seine Tochter überrascht an.

„Was? Du ... du ... hast ihm so gesagt? Ja, wo hast du ihn denn gesehen?"

„Gleich hinter dem Hofe, als ich auf das Feld wollte. Er war gerade im Begriff, seiner Schwester Sabine einen herzhaften Kuß zu geben!"

„Na, das ist ja allerhand!"

„Was? Der Kuß oder daß er mit mir gesprochen hat? Also, Vat'l, die Schwester ist wirklich eine feine Frau ..."

„Fräulein, mein Kind, nur Fräulein!"

„Ja, woher weißt du denn das? Und wenn sie ein Fräulein ist, vielleicht ließe sich da eine Frau d'raus machen, meinst du nicht auch?"

Spitzbübisch leuchteten die Augen Lisas zum Vater hin.

„Aber Kind, ich kenne sie ja nicht mal!" entgegnete der Gutsherr gutgelaunt.

„Du kennst sie nicht, weißt aber ihren Vornamen? Nun brat' mir aber einen Storch. Vat'l, du sprichst jetzt in Rätseln."

„Keine Rätsel! Der junge Mann hat mir von seiner Schwester erzählt, da er für sie zu sorgen hat, und das Geschäft nicht gern verkaufen möchte, was er tun müßte, wenn er das Geld nicht anderswo auftreiben könnte. Das ist die ganze Sache."

Ernsthaft hatte das Mädel zugehört.

„Eigentlich sehr ehrenwert von dem Mann, nicht wahr?"

„Ja, zumal, wenn man berücksichtigt, daß der Mann gelernter Landwirt ist und ..."

„... seinen Beruf nur ungern an den Nagel gehängt hat, willst du wohl sagen", fiel Lisa ein.

„Allerdings! Aber ich sehe schon, du hast dich mit dem Herrn Thierbach selbst so eingehend unterhalten, daß du selbst alles weißt!" stichelte jetzt der Vater, was dem Mädchen helle Röte in's Gesicht trieb.

Offen gab sie es zu.

„Du hast recht, Vater, er hat mir das alles gesagt, und ich habe auch gemerkt, er versteht vom Gutsbetrieb allerhand. Dabei gefällt mir seine lustige Art, die immer bemüht ist, das Schwere im Innern zu überbrücken, das zeigt, daß er wirklich ein sympathischer Mensch ist."

„Schade, daß man so etwas nicht als Schwiegersohn bekommt."

„Vater, lieber guter Vater, gräme dich doch nicht so!" Bittend und ernst sah ihn das Mädchen an.

„Mädel, ich will dir damit nicht wehe tun, es ist nun mal so, daß das Mädel mit dem Manne gehen muß, nur — hätte es mich gefreut, wenn ein Mann hier eingeheiratet hätte. Er brauchte nicht reich zu sein. Nur dich müßte er lieb haben. Dann hättest du einmal hier Herrin bleiben können."

„Ich weiß ja, aber es geht doch nicht Fred muß das Gut seines Onkels übernehmen, und vielleicht verkaufst du mal Sandhagen und kommst zu uns."

„Nein, Lisa, das schlag' dir aus dem Kopf. Ich bleib' auf Sandhagen, lieber heirate ich und beiße in den sauren Apfel. — Doch wir wollen darüber nicht mehr reden. Nur — hast du es dir genau überlegt? Besser wäre es wohl, du hättest erst gewartet, bis Fred gekommen wäre, damit ihr die Sache gemeinsam bereden konntet."

„Fred kommt ja schon morgen, da werde ich es ihm sagen, aber reinreden lasse ich mir da auch nicht von ihm. Ueberhaupt Vater, das Geld bleibt mir allein. Das werde ich bei dieser Gelegenheit zur Sprache bringen", sagte Lisa sehr energisch.

„Und du glaubst, daß er damit einverstanden ist?"

„Aber Vater, er braucht doch das Geld nicht, er hat doch selbst ein Gut und außerdem hoffe ich, daß er mich doch aus Liebe heiratet."

„Was ich auch mit Bestimmtheit annehme, mein Kind, aber Geld ist trotzdem eine ganz angenehme Sache", begütigte der Vater.

„Gewiß, da hast du recht, und das Geld soll doch mal für später sein, für unsere Kinder!"

„So weit denkst du schon?" staunte der Vater.

„Natürlich!" entgegnete sie offen. „Ich will doch mal Kinder haben ... Aber jetzt wollen wir von etwas anderem reden. — Die Kartoffeln sind nur mittelgroß, aber sonst sehr gut geraten."

Da war auch der Vater sofort in dem gewohnten Fahrwasser. Sie fachsimpelten, um dann noch einen Offiziers-Skat zu spielen.

Es wurde gegen elf Uhr, als sie die Karten hinlegten.

„Gottseidank, daß wir bald Einquartierung bekommen. Hoffentlich sind die Herren ordentliche Skatspieler, da kannst du mich nicht mehr jeden Abend rupfen wie eine goldene Gans", sagte Hornung wieder bester Laune.

„Sei ruhig, Vater, jetzt kommt Fred auf einige Zeit wieder, da hört das Skatspielen sowieso auf, er kann doch nicht spielen."

„Ja, leider", gähnte der Gutsherr. „Und nun gute Nacht, Mädel, schlaf' gut!"

„Du auch", wünschte das Mädel und küßte den Vater herzlich auf beide Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Die NSV. nimmt die Familie in den festen Schutz des Staates.



Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(21. Fortsetzung)

Holsten sah sie fragend und unsicher an. Sie gingen durch das Herrenzimmer und traten in die Halle.

Aus einem der Sessel schälte sich die lange Gestalt O'Connors.

„Fräulein Atzling", bat Holsten, „ich möchte Sie gern sprechen. Ich glaube, es gibt verschiedene Mißverständnisse aufzuklären."

„Ich wüßte nicht, welche", sagte Marianne. „Im übrigen sind Sylvia Warren und Henry, der Sie seinen Freund nennt, sicher geeignetere Gesprächspartner für Sie. — Sie haben auf mich gewartet, Mister O'Connor? Das ist nett von Ihnen. Alles Gute, Herr Holsten."

Sie ging mit O'Connor hinaus. Holsten blieb zurück. Er stand regungslos da, sein Gesichtsausdruck war durchaus nicht fröhlich. Der junge Forster musterte ihn verwundert und meinte dann bedauernd:

„Miß Marianne war nicht sehr liebenswürdig zu Ihnen, wie? Hat Sie einfach stehen lassen. Was haben Sie ihr getan? Zu mir ist sie immer bezaubernd nett. Sie ist eigentlich noch netter als Miß Warren. Ich glaube, ich liebe sie. Sie nicht auch? Wir lieben sie schon alle."

„Ich nicht", meinte Holsten trocken und wandte sich den Fahrstühlen zu.

*

Der Bankier Bernardo Tukkermann war bereits seit einer Woche merkwürdig guter Laune. Er pflegte immer gutgelaunt zu sein, aber es gab Tage, an denen sein Schmunzeln ganz besonders zu Tage trat, an denen er von morgens bis abends treppauf — treppab durch die National-Bank lief, den Abteilungsleitern Witze erzählte, die Lehrlinge wegen ihrer Untertätigkeit neckte, kurz: er benahm sich wie ein großes Kind und nicht wie ein Bankier. Leute, die ihn kannten, wußten dann, daß etwas nicht in Ordnung war, daß sich etwas ereignet hatte, was jeden anderen verärgert, gereizt oder sorgenvoll gemacht hätte.

Tukkermanns Anruf hatte Scharmbeck unruhiger denn je gemacht. Sforlo hatte kaum schnell genug fahren können. Als dann die Schnellfahrstühle der National-Bank gerade alle unterwegs waren, hatte Scharmbeck die Treppen ungeduldig mit Riesensprüngen erklommen, war von Tukkermanns Sekretär empfangen und in das Privatbüro des Bankiers geführt worden, mit der Bitte, Platz zu nehmen und zu warten.

Er wartete.

Alle Augenblicke sah er nach der Uhr. Es erschienen ihm Ewigkeiten, die auf diese Weise ungenützt verstrichen. Aber wenn er auf die Uhr blickte, waren es nur Minuten. Doch dann wurde es eine Viertelstunde, eine halbe Stunde. Scharmbeck saß schon lange nicht mehr geduldig in seinem Sessel, sondern lief aufgeregt umher, fluchte erbost auf die Zeitvergeudung, rauchte eine Zigarette nach der anderen und fragte sich, was er hier solle. Schließlich wandte er sich an den Sekretär. Der machte eine unwissende ahnungslose Bewegung, meinte, Tukkermann sei im Betrieb und müsse gleich kommen.

Scharmbeck ging zurück, warf sich in einen Sessel, suchte eine Zigarette aus dem Etui, steckte sie wieder zurück, suchte plötzlich in allen Taschen nach Papier und Bleistift, begann dann Zahlenkolonnen zu malen, was ihn schließlich einigermaßen in Anspruch nahm.

Währenddessen brachte Tukkermann ganze Abteilungen zum Lachen, scherzte mit Stenotypistinnen, brachte den Prokuristen der Effektenabteilung in peinliche Verlegenheit und wanderte langsam und gemächlich von einem Stockwerk zum anderen, bis er vor seinem Büro stand. Dann trat er ein.

„Lieber Herr Scharmbeck", sagte er. „Sie warten schon lange. Ich weiß es. Ich hätte mich beeilen können, aber es reizte mich, gerade Sie warten zu lassen. Sie sind ein so unruhiger, ungeduldiger, lebendiger Mann. Können Sie sich meine wollüstigen Gefühle vorstellen, als ich wußte, Sie müssen warten?"

Er bog sich vor Lachen. Unzählige Falten und Fältchen zuckten in seinem alten Gesicht, während er Scharmbeck begrüßte.

„Ich weiß", fuhr er fort, „Sie halten mich in diesem Augenblick für ein wenig verrückt. Die meisten Leute halten mich für verrückt. Das ist sehr lustig. Aber das verstehen Sie nicht. Sie wollen ernst genommen sein, nicht?"

Scharmbeck lächelte verlegen.

„Man nimmt Sie auch ernst und mich nicht. Daher bringt man Ihnen Mißtrauen entgegen und mir nicht. Die mißtrauischsten Leute bringen ihr Geld auf meine Bank und die vertrauensseligsten Trottel werden mißtrauisch, wenn sie mit Ihnen in Geschäftsverbindung treten."

„Wieso?" fragte Scharmbeck verständnislos.

„Was?"

„Wieso sind die Leute mir gegenüber mißtrauisch? Wie kommen Sie darauf?"

„Ach, das bedeutet nichts. Es war nur ein Einfall von mir. Ich hatte Freude an dem Wortspiel. Was wollen Sie trinken? Cocktail, Mokka?"

Er klatschte in die Hände. Ein uralter Indianer, noch viel älter als Tukkermann, erschien. Der Bankier bestellte Mokka.

„Sie hatten mir etwas Wichtiges mitzuteilen, Senhor Bernardo? fragte Scharmbeck ungeduldig.

„Mitzuteilen? Ich? Sie sind ein Prachtkerl, Senhor Henrique. Ich wollte mich etwas mit Ihnen unterhalten. Sie sollen mir erzählen, was die Revue macht, die in einer Woche ihre Geburt erleben wird."

„Ich habe sie Ihnen doch bereits geschildert."

„Ja? Stimmt! Da ist der Mokka."

Tukkermann schmunzelte still vor sich hin, während sie den süßen, starken Mokka schlürften und Scharmbeck alle Augenblicke unruhig die Stellung wechselte.

Das Stadtgespräch.

„Wie geht es Fräulein Marianne?" fragte Tukkermann endlich.

„Gut", sagte Scharmbeck verwundert.

„Wann wollen Sie heiraten?"

„Am Tage nach der Revue-Uraufführung."

„Sie können es kaum noch erwarten?"

„Nein. Es geht so langsam. Die Vorbereitungen nehmen viel Zeit in Anspruch. Das Personal ist so langweilig. Leute, die es gar nichts angeht, machen blödsinnige Vorschläge ..."

„Ach, Sie sprechen von der Revue? Ich meinte die Hochzeit. Aber Sie haben recht. Die Revue ist wichtiger. Ich erinnere mich, daß mir der Tag meiner Hochzeit — es ist jetzt ein halbes Jahrhundert her — mehrere Millionen Milreis gekostet hat. Es war der schönste Tag meines Lebens. Wir fuhren in die Berge und ich vergaß alles, die Bank, die Börse, die Politik. Als wir zurückkamen, war ich fast ein armer Mann. Es war herrlich."

Tukkermann lachte laut, als er Scharmbecks dummes Gesicht sah.

„Sie haben recht", meinte er. „Sprechen wir über die Revue und Ihre weiteren Pläne. Sie haben großartige Erfolge bisher gehabt, Senhor Henrique. Ich freue mich, daß ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe; ich täusche mich nie in einem Menschen, obwohl ich — wie Sie wissen — schon ein wenig greisenhaft bin. Ich wußte, als ich Sie zum Generaldirektor des Palmeira-Hotels machte, daß ich in Ihnen endlich den Mann habe, der das etwas langweilig gewordene Unternehmen wieder interessant macht."

„Eine wenig moderne Propaganda", meinte Scharmbeck bescheiden, „Reklame, äußerer Aufwand, der nicht viel kostet. Und das ist erst der Anfang. In einem Vierteljahr wird kein Passagier mehr in Rio landen, ohne nicht mindestens eine Woche im Palmeira-Hotel zu wohnen."

„Und die Stadtverwaltung wird Sie in den Senat wählen, wegen Hebung des Fremdenverkehrs."

„Das ist nicht nötig", wehrte Scharmbeck lächelnd ab. „Die Hauptsache ist der Erfolg."

„Den haben Sie. Allerdings sind Sie etwas kleinlich in Ihren Ausgaben. Senhor Henrique, Sie geben nicht viel aus, aber ich glaube, Sie geben jeden Tag fünf Milreis mehr aus, als Sie besitzen."

„Wie meinen Sie das?"

„Es spricht sich herum, daß die Lieferanten nicht pünktlich bezahlt werden, daß die Angestellten auf Geld warten. Deshalb meine Begeisterung, Senhor Henrique. Das Palmeira-Hotel ist so interessant, daß es das Stadtgespräch bildet. Das war noch nie der Fall."

„Daß mit den Zahlungen etwas nicht ganz in Ordnung ist, sagte mir schon Herr Holsten", meinte Scharmbeck nachdenklich. „Ich muß mich wirklich einmal selbst darum kümmern."

„Wenn Sie Zeit dafür haben, kann's nichts schaden, Senhor Henrique. Sie sprachen von Herrn Holsten? Das ist der Mann, der Sie neuerdings häufig begleitet und den man allgemein für den Verderb des Palmeira-Hotels hält, weil er so vorsichtig, sparsam und gewissenhaft zu sein scheint?"

„Er ist etwas kleinlich und lästig, aber er hat einige Erfahrungen, die mir von Nutzen sind."

„Gut, nützen Sie die Erfahrungen aus! Also, Senhor Henrique, lassen Sie sich nicht aufhalten, Sie haben ja immer viel zu tun. Ich sehe, Sie fiebern vor Tatenlust. Auf Wiedersehen, Senhor Henrique! Meine Frau möchte Sie demnächst mit Fräulein Marianne einladen. Ich gebe Ihnen noch Bescheid."

(Fortsetzung folgt.)

Sport, Spiel, Turnen

Baron de Coubertin beigesetzt

Am Dienstag wurde die sterbliche Hülle des in Genf verstorbenen Schöpfers der modernen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, beigesetzt. In der Kirche Notre Dame de Valentin in Lausanne fand ein einfacher Trauergottesdienst statt, nachdem die Leiche am Vormittag von Genf aus überführt worden war. Unter großer Anteilnahme internationaler Sportführer — Oberst Berdez, der Generalsekretär des IOK, Dr. Diem als Vertreter des Deutschen Olympischen Ausschusses, Delarbre vom französischen Olympischen Komitee, FIFA-Präsident Rimet-Frankreich sowie Abgesandte zahlreicher anderer Sportnationen gaben dem großen Dahingeschiedenen das letzte Geleit — erfolgte die Beisetzung auf dem Friedhof im Bois de Beaux.

Schmeling kehrt heim, Neusel fährt

Max Schmeling, der Deutsche Meister aller Klassen, hat in Begleitung seines Freundes Max Machon auf der „Bremen" wieder die Rückreise nach Berlin angetreten. Schmeling, der vor seinem Kampf mit Louis in Deutschland boxen darf, will von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, um im Juni 1938 in bester Form gegen Louis antreten zu können.

Walter Neusel soll jetzt ebenfalls wieder in die amerikanischen Großkämpfe miteingeschaltet werden. Der Bochumer hat ein Angebot aus USA erhalten, über das er am Mittwoch in London bereits Verhandlungen führen wird. Neusel, der vorerst in England kein rechtes Betätigungsfeld findet, da für ihn keine geeigneten Gegner vorhanden sind, wird sicherlich annehmen, zumal er in den Staaten einen vorzüglichen Ruf hat.

Westfalen hört gegen Südwest

Eine westfälische Amateur-Boxstaffel, der mehrere Gaumeister angehören, fährt in der kommenden Woche nach Süddeutschland und trägt im Gau Südwest drei Kämpfe aus, die für den 17. September in Neunkirchen für den 18. September in Ludwigshafen und für den 20 September in Frankfurt a. M. vorgesehen sind. Die westfälische Mannschaft sieht wie folgt aus (vom Fliegen- bis Schwergewicht):

Manczik (Bochum), Strangfeld (Herten), Gänserig (Bochum), Jakubowski (Bochum), Pries (Wanne-Eickel) Murach (Schalke), Schäfers (Schwelm) und Knorr (Gladbeck). — Ersatz: Piotrowski und Distelrath (beide Bochum).

Dornenschuhe auf Tennisplätzen

Cramm abermals siegreich. — Frl. Horn geschlagen.

Bei den amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hills hatte Gottfried von Cramm den amerikanischen Nachwuchsspieler Surface zum Gegner, der unserem Spitzenspieler alles abverlangte. Cramm stand nach 8:6, 7:5, 3:6 nahe vor dem Verlust des vierten Satzes, da Surface schon 5:1 in Führung gegangen war. Der Deutsche wehrte aber zwei Satzbälle des Amerikaners ab und machte dann sechs Spiele hintereinander, so daß er 8:6, 7:5, 3:6, 7:5 erfolgreich blieb. Marieluise Horn hatte die Amerikanerin Bundy zur Gegnerin. Nach hartem Kampf blieb die Wiesbadenerin 9:11, 6:4, 3:6 geschlagen.

Ganz überrascht und in ihrem gewohnten Spiel gestört waren die Europäer, als verschiedene amerikanische Spieler und Spielerinnen mit Dornenschuhen wie sie Leichtathleten benutzen, auf den Hartplätzen herumliefen. Nach einem Spiel glichen die zuerst so ebenen Plätze gepflügten Aeckern und es war sehr schwer auf diesem Boden den Ball zu kontrollieren.

Westfalen – Südwest in Schalke

Die Vorrunde um den Reichsbundpokal. — Niederrhein — Brandenburg in Düsseldorf.

Zwischen Tschammer-Pokal und Länderspiele wurde vom Fachamt Fußball die Vorrunde zum Reichsbund-Pokal, der Wettbewerb der Gaumannschaften gelegt. Am 10. Oktober starten die 16 Gaue. Niederrhein als Pokalverteidiger erwartet in der Vorrunde im Düsseldorfer Rheinstadion die Elf Brandenburgs, die im letzten Wettbewerb erst in der Vorschlußrunde in Berlin von den Westdeutschen ausgeschaltet wurde. Westfalen hat sich in der „Glückauf-Kampfbahn" in Schalke mit dem Gau Südwest auseinanderzusetzen. Sonst spielen:

Danzig: Ostpreußen — Sachsen
Halle: Mitte — Schlesien
Augsburg: Bayern — Mittelrhein
Hamburg: Nordmark — Pommern
Mannheim: Baden — Nordhessen
Hannover: Niedersachsen — Württemberg

Die Sieger der Vorrunde treffen am 23. Januar in der Zwischenrunde aufeinander. Der 13. Februar bringt bereits die Vorschlußrunde und der 6. März das Endspiel.

Das „Hopfen und Malz"-Rennen

Vielseitige Wochenrennkarte für Mittwoch in Dortmund.

Mit einer Wochenrennkarte besonderer Art wartet der Dortmunder Rennverein heute, Mittwoch, auf. Die verschiedenen Benennungen der auf der Wambeler Bahn gelaufenen Rennen sollen die enge Verbundenheit der Männer vom Turf des Pferdesports überhaupt mit der Stadt, die ihre Pflegestätte birgt, kundtun und damit zeigen, welch breite Grundlage der Pferdesport im Lande der Roten Erde wieder erlangt hat. Im Mittelpunkt steht das „Hopfen und Malz" genannte Rennen über 2400 Meter. Ein Ehrenpreis und der Hauptanteil des 3000 RM betragenden Geldpreises winken dem Sieger, der unter neun Bewerbern zu suchen ist. Diese Suche wird aber nicht ganz einfach sein, da Pferde wie Saarpfälzer, Edel-Bitter, Freigeist, Audentia, Augur, Mein Fürst, Irma, Obersteiger und Kriegsflamme ein ziemlich ausgeglichenes Feld darstellen, in dem manch harter Strauß ausgefochten werden muß, bis es zu Plätzen oder gar zum Siege langen sollte. Saarpfälzer führt gewichtsmäßig das Feld mit 57½ kg an, während Kriegsflamme das geringste Gewicht mit 51 kg zu tragen haben wird.

Umrahmt wird „Hopfen und Malz" von Rennen, die ihre Namen von den bekanntesten Dortmunder Gaststätten bezogen haben. Drei Jagdrennen über 3000, 3500 und 3700 Meter, ein Verkaufsrennen über 1200 Meter, drei weitere Flachrennen über 2400 Meter, 2000 und 1400 Meter stellen schon eine Wochenrennkarte dar, die an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, und deren sportliche Ausbeute sicherlich allen Erwartungen entsprechen wird.

*

Rennen zu Le Tremblay.

1. R.: 1. Lelia (G. Duforez), 2. Knoloma, 3. Sabir. Sieg 67, Platz 17, 12, 20:10. Ferner: Hug, Volage, Thankful, Agent Secret, Bengal, Palatina, Belle des Pres, Silvabelle.

2. R.: 1. Normalist (Dhasbere), 2. Windmill, 3. Hue. Sieg 190, Platz 30, 13, 18:10. Ferner: Carpi, Pourpoint, Fairfax, Sans Atout, Kafiristan.

3. R.: 1. Fadette 2 (A. Dupuit), 2. Ora pro nobis, 3. Wancelle. Sieg 23, Platz 13, 16, 22:10. Ferner: Radico, Pearlbris, Lyricen, Tendrefonds, Serenata 2.

4. R.: 1. Hecate (A. Dupuit), 2. Dentelle d'Or, 3. Ambivalence. Sieg 52, Platz 19, 29, 14:10. Ferner: Igviale, Annee, Rousserole, Diamantee, Manakh, Scottish, Asthael, Assurance.

5. R.: 1. Amontilado (W. Johnstone), 2. Saint Sever, 3. Zuenoula. Sieg 43, Platz 29, 45:10. Ferner: Folle Passion, Torreon, Inspecteur, Birichina.

6. R.: 1. Le Koh 1 Noor (W. Johnstone), 2. Longhi, 3. L'Aigoual. Sieg 46, Platz 14, 12, 14:10. Ferner: Fardar, Vert Fruit, Flerestan, Diable a Quatre, Hai Hui.

NS.-Kampfspiele in Nürnberg

Gebiet Westfalen siegreich

im Reichssportwettkampf der Hitlerjugend

Die Kampfspiele der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolkes wurden am Dienstag in Nürnberg bei prächtigem Sommerwetter eröffnet. Diese Leistungsschau ist der weithin sichtbare Ausdruck der Leibeserziehung unserer Jugendlichen; aber nicht nur eine umfassende Körperausbildung wird angestrebt, die zweite große Aufgabe gilt der Schulung derjenigen Jugendlichen, die auf sportlichem Gebiet berufen sind, Besonderes zu leisten.

Während Hitler-Jugend und Jungvolk in der Hauptkampfbahn des Stadions die Reichssportwettkämpfe austrugen, fanden sich zur gleichen Zeit die 90 Besten der Führerschaft auf dem Sportplatz des 1. FC Nürnberg im Zabo ein, um hier den Führerzehnkampf zu beginnen.

Außergewöhnliche Leistungen im Führerzehnkampf

Am ersten Tage wurden die leichtathletischen Uebungen des Führerzehnkampfes erledigt. Es gab ganz außerordentlich gute Leistungen, besonders die Kurmark konnte nach Abschluß der ersten fünf Wettbewerbe bereits drei ihrer Besten an die Spitze der Altersstufe B stellen. In der Punktwertung führt Peters mit 5071,5 Punkten vor Habermann mit 4977,5 Punkten und Schiersch mit 4816,5 Punkten. An vierter Stelle liegt der Berliner Herzog. Auch in den übrigen Altersstufen waren vorzügliche Ergebnisse zu verzeichnen. Einer der ältesten Teilnehmer, Barth-Nürtingen, der Deutschlands Farben 1928 in Amsterdam vertrat, erzielte im Keulenweitwerfen mit 73,45 m die größte Weite. Habermann erzielte über 100 m und 1000 m mit 11,2 bzw. 2:43,7 die besten Leistungen.

Deutsche Jugend im Reichssportwettkampf

Es war ein langer schwerer Weg für unsere Pimpfe und Jungen, der von den Ausscheidungen im engsten Kreis der Jugendschaften und Kameradschaften bis zum Reichssportwettkampf in Nürnberg führte. Die besten Zehner-Mannschaften der 26 Gebiete des Deutschen Jungvolkes und der Hitler-Jugend, also insgesamt 520 ausgewählte junge Kämpfer, Deutschlands stolzer Nachwuchs, trat zu diesem Endkampf in der Hauptkampfbahn des Nürnberger Stadions an.

Der Dreikampf des DJ bestand aus 60-m-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf, der HJ aus 100-m-Lauf, Weitsprung und Keulenweitwurf. Zwischen den einzelnen Uebungen lagen kurze Pausen, die jegliche Ueberanstrengung ausschalteten. Die Leistungen waren wirklich hervorragend. Ein zehnjähriger Pimpf lief die 60 m in 8,4 Sekunden, über die 100 m der HJ wurden 11,2 11,3 und 11,4 Sek. gestoppt. Mit einem Feuereifer und mit letzter Einsatzbereitschaft kämpften sie alle um den Sieg und die hohe Ehre, dem Führer vorgestellt zu werden. Ein schlesischer Pimpf schaffte im Schlagballweitwurf 85,67 m, ein Hitler-Junge mit der Keule 74 m. Im Weitsprung kamen die Besten des DJ an die Fünfeinhalbmetergrenze, aus der HJ erzielte eine Reihe Sprünge über 6 bis 6,20 m.

Sieger des Reichssportwettkampfes des Deutschen Jungvolkes wurde die Mannschaft des Gebietes 17 Thüringen mit klarem Vorsprung vor dem Gebiet 7 Nordsee. Das Gebiet Westfalen kam auf den 7. und Gebiet Ruhr-Niederrhein auf den 9. Platz.

Reichswettkampf des Deutschen Jungvolkes:

1. Gebiet 17 Thüringen 265,60 P., 2. Gebiet 7 Nordsee 254,90 P., 3. Gebiet 18 Franken 252,35 P., 4. Gebiet 3 Berlin 251,95 P., 5. Gebiet 11 Mittelrhein 248,00 P., 6. Gebiet 4 Schlesien 246,85 P., 7. Gebiet 9 Westfalen 245,20 P., 8. Gebiet 13 Hessen-Nassau 243,00 P., 9. Gebiet 10 Ruhr-Niederrhein 242,05 P., 10. Gebiet 20 Württemberg 240,25 P., 11. Gebiet 26 Hamburg 235,25 P., 12. Gebiet 12 Westmark 230,75 Punkte.

Westfalen siegt bei der HJ

Den Reichssportwettkampf der Hitler-Jugned gewann das Gebiet Westfalen mit der Mannschaft des Bannes Hamm, die sich in der Ausscheidung als die beste des Gebietes erwiesen hatte.

1. Gebiet Westfalen 300,20 P., 2. Gebiet Pommern 282,70 P., 3. Gebiet Hessen-Nassau 281,80 P., 4. Gebiet Kurmark 27,20 P., 5 Gebiet Kurheen 274,90 P., 6. Gebiet Mittelelbe 272,40 P., 7. Gebiet Sachsen 272,00 P., 8. Gebiet Berlin 263,30 P., 9. Gebiet Württemberg 261,80 P., 10. Gebiet Baden 259,00 P., 11. Gebiet Niedersachsen 257,80 P., 12. Gebiet Franken 257,80 P., 13. Gebiet Thüringen 256,60 P., 14. Gebiet Westmark 255,90 P., 15. Gebiet Nordsee 253,80 P., 16. Gebiet Saarpfalz 252,60 P., 17. Gebiet Mittelland 251,90 P., 18. Gebiet Ruhr-Niederrhein 251,00 Punkte.

Die besten Einzelleistungen

Deutsches Jungvolk: Dreikampf: Biegoll-Schlesien 355,50 P. 60-m-Lauf: Hecker-Kurmark 7,9. Weitsprung: Oheler-Kurmark 5,44 m. Schlagballweitwurf: Biegoll-Schlesien 85,67 m. Unger-Thüringen 73,55 m.

Hitler-Jugend: Dreikampf: Rinn-Hessen-Nassau 351 P. 100 m: Aul-Franken 11,5. Weitsprung: Rinn-Hessen-Nassau 6,26 m. Keulenweitwurf: Petermnan-Franken 69,13 m.

Der Führerzehnkampf

Sechs Prüfungen zum Führerzehnkampf der HJ wurden bereits am ersten Tage erledigt. Ganz hervorragend waren die Ergebnisse bei den fünf leichtathletischen Wettbewerben. Ausgezeichnete Durchschnittsleistungen wurden aber auch im 300 m-Brustschwimmen gezeigt. Die Zeit von 5:43,2 im 300 m-Brustschwimmen ist beachtlich.

Bei den jüngeren HJ-Führern liegt Knoop Gebiet 7 Nordsee mit 5298 Punkten in Führung. Die Hauptklasse der 18- bis 32jährigen sieht Gefolgschaftsführer Peters Gebiet 2 Kurmark mit 6019 P. in Front und in der Altersklasse C hat sich Barth Gebiet 20 Württemberg mit 5472 Punkten an die Spitze des Feldes gesetzt.

Bereits am Mittwoch wird der Führerzehnkampf mit dem Orientierungsgepäckmarsch, den beiden Schießprüfungen und dem Keulenzielwerfen abgeschlossen. Ferner beginnen die Einzelmeisterschaften in der Leichtathletik im Schwimmen mit den Vorkämpfen.

Steffens vor Stuhle

Westfälisches Ausscheidungsturnen in Letmathe.

Für den Kunstturnkampf gegen Bayern führten am Sonntag 14 der besten westfälischen Turner ein Ausscheidungsturnen durch. Wie sie turnten:

1. Steffens-Lüdenscheid 119,2 2. Stutte-TV Eichen 118,8, 3. Hüttemann-Hagen 111,4, 4. Trostheim-Dortmund 110,0, 5. Grüdelbach-Klafeld und Hollfelder-Dortmund je 110,3, 7. Meiser-Hagen 107,6, 8. Gerards-Iserlohn 107,1, 9. Krüger-Hagen 105,8, 10. Ranfft-Lüdenscheid 103,4, 11. Caspelherr-Herne 102,9, 12. Bornemann-Bielefeld 99,7.

Brendel und Nettesheim Meister

Die Deutschen Meisterschaften im Freistilringen wurden am Sonntag abend vor leider nur wenigen Zuschauern in Hannover zu Ende geführt. Bei sportlich wertvollen Kämpfen, die auf beachtlicher Höhe standen, kamen im Bantam- und Leichtgewicht die beiden Titelverteidiger erneut zur Meisterwürde. Brendel-Nürnberg wurde mit nur einem Fehlerpunkt Deutscher Meister vor Möchel und Schmidt (Köln) und auch Nettesheim (Köln) war mit zwei Fehlerpunkten weitaus Bester im Leichtgewicht vor Ehrl (München) und Weikart (Hörde).

Weitere Zunahme der Wirtschaftstätigkeit

Die Wirtschaftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Wie die Abteilung „Westen" des Instituts für Konjunkturforschung in ihrem neuen Konjunkturbericht feststellt, hat die Wirtschaftstätigkeit des rheinisch-westfälischen Industriegebiets trotz der Hindernisse, die einer weiteren Steigerung des Beschäftigungsgrades bereits im zweiten Halbjahr 1936 entgegenstanden, seit Frühjahr 1937 noch zugenommen. Die Industrieproduktion erhöhte sich nach dem winterlichen Rückgang bis auf 113,8 (1928 = 100) im Juni, d. i. gegenüber dem letzten Höchststand vom November 1936 (109,1) eine Zunahme von 4,3 v. H. An der Steigerung waren vor allem der Ruhrkohlenbergbau und die Großeisenindustrie beteiligt. Im Reich war der Anstieg geringer als im Industriebezirk, doch ist der Vorsprung, den die deutsche Industrieproduktion seit Beginn des Wirtschaftsanstiegs gegenüber der rheinisch-westfälischen besitzt, kaum vermindert. Wie die Produktion haben auch andere Wirtschaftsvorgänge ihren Stand von neuem verbessert. Die der Wirtschaft durch die Krise beigebrachten Verluste sind im großen und ganzen überwunden. Die Zahl der Arbeitslosen betrug Ende Juli 144 000 gegenüber 292 000 im Januar 1937, d. i. ein Rückgang von 51 v. H. gegen 35 v. H. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Sie war damit nur halb so hoch wie im Durchschnitt des Hochkonjunkturjahres 1929. Gegenwärtig setzt sich der Kreis der Arbeitslosen im wesentlichen nur noch aus den wegen Arbeitsplatzwechsels kurzfristig Erwerbslosen und den nicht mehr Einsatzfähigen zusammen. Immerhin sind im rheinisch-westfälischen Industriegebiet auch heute noch relativ mehr Arbeitslose vorhanden als im Reichsganzen. Im Reich liegt die Arbeitslosigkeit um mehr als zwei Drittel unter dem Stand von 1929.

Die weitere Zunahme der Wirtschaftstätigkeit ist durch neue Auftriebsmomente gefördert worden. Einmal hat der Vierjahresplan neue Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen. Die in seinem Gefolge in Angriff genommenen Erweiterungen und Neubauten von Produktionsanlagen begünstigen besonders die Produktionsmittelindustrien. Die Verbrauchsgüterwirtschaft erhielt einen zusätzlichen Auftrieb durch den gegenüber dem Vorjahr verstärkten Abbau der Arbeitslosigkeit und das durch den Facharbeitermangel bedingte weitere Ansteigen der Arbeitszeit. Infolgedessen nahm das Einkommen aus Lohn und Gehalt beschleunigt zu, und auch die Einzelhandelsumsätze erhöhten sich stärker als im Vorjahr. Endlich ist auch die Verbesserung der Ausfuhr wesentlich an dem Beschäftigungszuwachs beteiligt. Von Januar bis Juni 1937 hat gegenüber der gleichen Vorjahrszeit die deutsche Gesamtausfuhr wertmäßig um ein Fünftel, der Export in den für die rheinisch-westfälische Wirtschaft repräsentativen Ausfuhrprodukten um ein Viertel zugenommen. Diese Entwicklung stand im Zusammenhang mit der ansteigenden Hochkonjunktur.

Mit der Ausweitung der Wirtschaftstätigkeit gingen gesteigerte Anforderungen an die Rohstoffversorgung, den Arbeitseinsatz und das Leistungsvermögen der Betriebe einher. Die Spannungen in der Rohstoffwirtschaft hatten neue, z. T. einschneidende Maßnahmen zur Regelung der Rohstoffverteilung sowie zur Anpassung der Erzeugung an die vorhandenen Rohstoffmengen im Gefolge. Durch die hohe Ausnutzung der Wirtschaftskapazität sowie durch die Preissteigerungen an den Weltrohstoffmärkten wurde die Stabilhaltung des inländischen Preisniveaus erschwert, es konnte aber durch besondere Maßnahmen im wesentlichen gehalten werden.

Seit Juni ist als Auswirkung der „Sommerflaute" ein Rückgang der Geschäftstätigkeit zu verzeichnen. Diese Sommerflaute äußert sich besonders in den Verbrauchsgüterindustrien. Infolgedessen war die jahreszeitliche Abschwächung der Wirtschaftstätigkeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet geringer als im Reich.

In einer Sonderuntersuchung ist die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den Städten des Ruhrgebiets seit der Wirtschaftskrise behandelt. Die Untersuchung ist ein Beitrag zur Frage des regionalen Arbeitsmarktvergleichs und zeigt die Sonderbelastung der Ruhrstädte aus der Arbeitslosigkeit.

Weiter bietet das neue Heft der Abteilung „Westen" Materialien zur Säkularentwicklung des Industriebezirks, die zu einem Produktionsindex für die Zeit vom 1860 bis 1936 verarbeitet sind und über ihren geschichtlichen Wert hinaus auch Interesse für die Gegenwart beanspruchen.

Das Fechten zum Modernen Fünfkampf

SS-Ustuf. Hildebrand und NSKK-Stuf. Busse führen

Der Moderne Fünfkampf, der bereits am Montag mit der ersten Uebung, dem 5 km-Geländeritt bzw. der 7,5 km-Motorradgeländefahrt, begonnen wurde, wurde am Dienstag in der Exerzierhalle der Panzerabwehrabteilung Fürth mit dem Degenfechten fortgesetzt. Die mustergültige Organisation ermöglichte die Abwicklung der über 300 Gefechte in wenig mehr als vier Stunden. Ganz hervorragend schlugen sich die SS-Fechter, die in der Gruppe A mit Ustuf. Kroggel, Ostuf. Schröder und Ustuf. Hildebrandt die ersten drei Plätze belegten. Von 22 Gefechten gewann SS-Ustuf. Kroggel 16. Ganz überlegen war aber in der Gruppe B Oblt. Scharte, der seine zehn Kämpfe alle siegreich beendete. Gefochten wurde nach den internationalen Bestimmungen auf einen Treffer. Wertung nach zwei Uebungen, Klasse A: 1. SS-Ustuf. Hildebrandt (Geländeritt Platzziffer 4 und Degenfechten Platzziffer 2,5) = Platzziffer 6,5, 2. Lt. von Schlotheim 3 u. 4,5 = 7,5, 3. Oblt. Cramer 6,5 u. 1 = 7,5, 4. SS-Ustuf. Kroggel 9 u. 1 = 10, 5. SS-Ostuf. Schröder 8 u. 2,5 = 10,5, 6. SS-Uscharf. Rhinow 7 u. 6,5 = 13,5, 7. Olt. Miersch 2 u. 12 = 14, 8. Lt. Wiedemann 11 u. 4,5 = 15,5, 9. SA-Oscharf. Pink 5 u. 17 = 22, 10. SS-Ustuf. Kretschmann 16 u. 8 = 24, 20. SA-Ostuf. Bollenrath 13 u. 22 = 35. — Klasse B, Stand nach zwei Uebungen: 1. NSKK-Stuf. Busse 2 u. 3 = 5, 2. SA-Stubaf. Greven 5 u. 2 = 7, 3. Lt. Schulze 4 u. 4 = 8, 4. NSKK-Stuf. Grziwotz 1 u. 8,5 = 9,5, 5. Oblt. Scharte 9 u. 1 = 10, 6. Oblt. von Sichart 6 u. 6 = 12.

Leichtathletikkampf Kreis Bochum – Kreis Hagen

Für den Rückkampf der Besten des Kreises Bochum gegen die Vertretung des Kreises Mark (Hagen) am 12. d. M. im TuS-Stadion zu Bochum hat man sich auf folgende Wettbewerbe geeinigt: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 und 110 m Hürden, 4mal 100-m-Staffel, 10mal ½-Rundenstaffel, Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Freisprung, Kugel-, Diskus-, Speer- und Hammerwurf. Die einzelnen Kämpfe versprechen trotz des verhältnismäßig sehr umfangreichen Programms einen interessanten Verlauf, da jeder Kreis in den Uebungen mit seinen erfolgreichsten Leichtathleten an den Start geht, von denen die drei Besten einer jeden Disziplin nach der 1000-Punkte-Wertung gewertet werden.

Man darf gespannt sein, wie die Bochumer Kreismannschaft, die nicht komplett zur Stelle ist, da Buschei-SS und Lorenz-TuS in Nürnberg bei den NS-Kampfspielen an den Start gehen, bei ihrem ersten Antreten abschneiden wird. Die endgültige Mannschaftsaufstellung wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Desaka Essen, auf die besonders hingewiesen wird.

Entdeckungsfahrt durch Deutschland

Der Kampf um den Raum — Die Katastrophe des Waldes — Wo es Basalt regnet — Das Mosaik in der Landschaft

Von unserem Reiseberichterstatter Gert von Klaß.

Das ist die entscheidende Tatsache: Deutschland kämpft um den ihm vom Schicksal belassenen Raum mit dem ganzen Einsatz seiner Kräfte des Armes und des Herzens. Manchen mag diese Erkenntnis nicht eben als große Entdeckung erscheinen. Aber ich hätte dem Chor der Kritiker besonders im Ausland gewünscht, er hätte mich auf dieser Fahrt begleiten können. Und ich möchte meine Begleiter auf dieser Reise am Ende wohl gefragt haben, wo gibt es wieder ein Volk, das so um den letzten Meter seines Raumes ringt in zäher Unverdrossenheit wie Deutschland. Hätte dieses Ringen in aller Stille um allerkargsten Boden wohl einen Sinn, wenn dieses Volk von Eroberungszügen und Kriegen träumte. Eine flüchtige Reise gibt keinen richtigen Eindruck. Auch der ständige Aufenthalt in Deutschland führt nicht an das Wesen der Dinge heran. Man muß sich schon ernstlich um sie mühen, muß dahin gehen, wo der Spaten geschwungen wird, wo die Front der Arbeit ist.

Man muß das auch gelegentlich als Deutscher tun. Wir leben in einem uralten Kulturland. Aber wieviele wissen, was noch immer in diesem Land zu tun ist. Und wieviele wissen, was nun wirklich getan wird! Der einzelne sieht nur den Ausschnitt, nicht den großen Plan. Der aber ist da.

Wer kennt den

Hinterlandswald im Rheingau

anders als nur von der Fahrt durch das idyllische Wispertal? Dieser Wald hat seine Poesie aber er hat auch seine Realität. Dieses eine Gebiet umfaßt 30 000 Hektar Wald. Das sind 120 000 Morgen. Aber der Hinterlandswald trägt seinen Namen nicht zu Unrecht. Es ist wirklich Hinterland — Einsamkeit, Unerschlossenheit und nüchtern gesprochen: Unrentabilität. Wie in die Moore des Emslandes müssen in dieses Riesengebiet erst einmal Wege getrieben werden, um dem Wald, der weilweise noch urwaldähnlichen Charakter hat, beikommen zu können.

Das ist zum Beispiel die Arbeit der Abteilung des Reichsarbeitsdienstes, die bei Laurenbrücken liegt unterhalb der Laurburg. Traumverloren sieht die Burg in das Tal, wo jetzt die kleine Feldbahn rattert und der Spaten in den Faulschiefer stößt, Faulschiefer genannt, weil er wirklich faul, morsch und weich ist wie verrottetes Holz. Von einer Lore wird der Aufsatz heruntergenommen und auf das Untergestell werden zwei runde Balken gelegt. Das ist unser Sitz, hübsch ungefedert. Dann rattert die kleine Lokomobile los, den neuen Weg entlang in den Wald hinein. Hier breiten sich nicht zwischen den Bergen liebliche Täler. Die Berge lassen kaum Platz für diesen Weg und den Bach, der sich zwischen den Hängen seinen Lauf sucht. Da ist nun der Wald — keine geraden Stämme, sondern knorrig und verschlungen. Sehr märchenhaft und sehr wenig brauchbar. Natürlich nicht überall.

Freilich die

große Naturkatastrophe,

die im April des Jahres 1936 über dieses und die angrenzenden Gebiete hereinbrach, nahm sich nicht diesen murkeligen Wald zum Ziel, sondern griff sich das Beste heraus. Diese Katastrophe, wenngleich sie heute als überwunden anzusehen ist, lebt noch im Bewußtsein des Arbeitsdienstes dieses Gaues. Von ihren Ausmaßen ein Bild zu machen, ist nicht ganz einfach. In zwei Tagen brachen Schnee und Sturm ganze Waldstrecken nieder, zersplitterte die Stämme, schleuderte sie zwei dreimal gebrochen kreuz und quer durcheinander. Ein Feldmeister erzählte mir, daß sie versucht hätten, sich auszurechnen, welche Schneelast eine Tanne damals wohl zu tragen hatte. Sie sind bei diesen Berechnungen bis auf 40 Zentner Schnee gekommen. Der feuchte Aprilschnee haftete gut. Dann fuhr der Sturm in die verspätete Winterherrlichkeit. Da brachen die Stämme wie Glas. Allein im Hinterlandswald gingen 700 000 Festmeter Holz zu Bruch. In den Nachbargebieten, im Westerwald und im Sauerland war es nicht anders.

Da lagen nun die Wälder kilometerweit hingeschmettert. Wo heute loser, durchsichtiger Bestand ist, stand damals Tanne bei Tanne. Aber noch war dieses niedergebrochene Holz etwas wert. Da erstand ihm ein neuer Feind in dem Borkenkäfer. Dieser Schädling gedeiht in totem Holz am besten. Wenn er in großen Mengen auftritt, greift er aber auch gesunde Stämme an. Da galt es, ans Werk zu gehen. Eine Abteilung des Arbeitsdienstes nach der andere wurde in das Katastrophengebiet geworfen. Sie lebten in Zeltlagern und räumten auf, schälten die Stämme, rodeten und retteten, was zu retten war.

Man ist nicht bei der einmaligen Arbeit stehen geblieben. Es gibt hier noch überall genug zu tun! Waldblößen, wie sie der Schneebruch schuf, sind Wunden in der Natur, tote Stellen. Man arbeitete die Erdkrume durch, säte zwischen den Stubben Roggen und hat gute Ergebnisse erzielt — mitten im Wald! Es ist immer dasselbe: das Ringen um jeden Meter Raum. Der Arbeitsdienst führt wirklich an die Erde, an das Land heran. Das ist keine Phrase. Das ist so.

Arbeitsdienst im Westerwald.

Und weiter der Westerwald. Der Name führt irre. Längst ist er kein geschlossenes Waldgebiet mehr. Die Wälder, die auf diesen rauhen Hochflächen rauschten, wanderten einst in die Schmieden und Hämmer des Siegerlandes. Eine Aufforstung unterblieb sehr zum Schaden der klimatischen Verhältnisse. Heute ziehen sich durch diese Hochflächen meist nur noch Waldstreifen, die stehen blieben oder neu gepflanzt wurden zum Schutz gegen den Nordost, der sich mit Vorliebe auf den weiten Flächen dieses Gebietes austobt. Es ist so weit, daß man stundenlang mit dem Auto hindurchrasen kann!



Auch mit Nadel und Zwirn muß der Arbeitsmann umgehen können. (Photo: G. v. Klaß)

Auch sonst sind die Hochflächen des Westerwaldes von der Natur nicht begünstigt. Der Oberwesterwald, so hoch er liegt, ist merkwürdigerweise sehr naß. Schuld daran trägt eine Lehm- und Tonschicht, die sich dicht unter der Erdoberfläche hinzieht — die Letteschicht, die kein Wasser durchläßt.

Die Gegend der Basaltblöcke.

Damit nicht genug. Dieses ist die Gegend, wo der Herrgott Basaltblöcke regnen ließ. Das Bild, das einer Sage aus der dortigen Gegend entnommen ist, vermittelt durchaus eine richtige Vorstellung. Diese Basaltblöcke, meist viele Zentner schwer, liegen wie hingeregnet auf den Wiesen verstreut. Sie sind das Kreuz des Landwirtes, dem hier kein leichtes Los beschieden ist. Solch ein Block liegt halb eingewühlt in der Erde, zur anderen Hälfte ragt er daraus empor. Aber man sieht ihn nicht, weil sich eine Moosschicht darüber zog. Was ist mit solchem Wiesenland anzufangen!

Es wird etwas damit angefangen. Der Arbeitsdienst bricht die Basaltblöcke aus der Erde heraus. Dann werden sie zu Haufen zusammengetragen. Rechts und links von der Straße liegen diese dunklen Basalthaufen, um die nun Weidenröschen blühen. Diese Steinhaufen sind auf keine Weise mehr zu verwenden. An der Sonne wird der Basalt hart wie Stahl, trotzt jeder Bearbeitung. So werden die Basalthaufen dort wohl in alle Ewigkeit liegen. Aber die Wiese, das hier so besonders wichtige Weideland, ist frei.

Das ist der Anfang der Hutungsarbeiten. Das Moos macht sich auch sonst auf dem Weideland breit. Der Arbeitsdienst kappt diese Mooshügel ab, trägt das Moos zu Haufen zusammen und verbrennt es. Eine so bearbeitete Wiese mit den vielen kahlen Stellen sieht sonderbar genug aus. Und schließlich wird die Letteschicht durch Drainagearbeiten durchbrochen. So wird brauchbares Weideland gewonnen. Das ist hier der Kampf um den Raum!

Der Kampf tut bitter not. Wo die Kuh im Joch geht, ist kein Reichtum zu Hause. Pferde sieht man hier nur selten. Bauern mit zwanzig Morgen Land sind schon groß. Ueber die stillen Höhen ziehen die Kuhherden. Immer ist hier ein Hirte dabei. Ich sah einen Kuhhirten, wie er in einem Buch lesend langsam hinter seiner Herde schlenderte. Manches ließe sich hier anders gestalten, wenn das Weideland mehr hergäbe.

Auf Schloß Hachenburg.

Wie sich der Blick schärft, wenn man so wochenlang durch das Land zieht. Ich bin auf Schloß Hachenburg. Das alte Gemäuer hallt wieder von den jungen Stimmen der Arbeitsmänner. In den Zimmern, an deren Decken noch barocker Zierrat glänzt, sind jetzt die Feldbetten aufgebaut. Von jedem dieser Zimmer geht der Blick meilenweit ins Land. Da sehe ich drüben am großen Hang das Mosaik der Felder — winzig kleine Streifen, Flocken, Bänder, schief und krumm geschnitten. Eine eindringliche Demonstration, wohin bäuerliche Erbteilung zuletzt führt. Welch ein Leerlauf, diese einzelnen Felderchen zu bestellen.

Unten im Tal sehe ich das Kloster Marienstatt, eingebettet im Frieden der Wälder, die hier einmal größere Ausdehnung annehmen. Ich fuhr später hinunter. Zwei Patres kommen langsam des Weges daher. Wie weltverloren es hier ist. Die Zeit scheint den Atem anzuhalten.

Dann kommt der Endpunkt dieses Fahrtabschnittes, das freundliche Städtchen Marienberg. Auch hier haust eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes, auch hier werde ich mit dieser selbstverständlichen ruhigen Gastfreundschaft aufgenommen, wie sie mir überall begegnete. Die „große Welt" liegt fern von diesen Höhen. Eine Abwechslung, eine Anregung wird dankbar begrüßt.

Wie oft hatte ich nun Gelegenheit mit Arbeitsdienstführern aller Grade zu sprechen. Wieder fällt die leidenschaftliche Anteilnahme an dem Werk auf, die weit über das übliche Berufsinteresse hinausgeht. Auch beim weiblichen Arbeitsdienst ist es nicht anders. Schüchtern frage ich die Lagerführerin des „Bach"-Lagers bei Marienberg: „Sind Sie nun sehr für militärischen Drill bei Ihren Maiden?" Die Antwort läßt keine Sekunde auf sich warten: „Wenn Sie meinen, so mit recht und links um, nein! Aber für's Gehorchen bin ich." So geht es zu — frisch und energisch. Und dann trinken wir Kaffee.

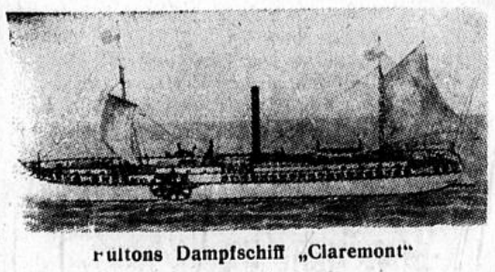
Man sieht es wieder einmal in der Praxis: auf die Führung kommt es an. Sie drückt den einzelnen Abteilungen und Lagern ihren Stempel auf. Beim Reichsarbeitsdienst ist es die Sache selbst, die die Führerauslese bewirkt. Wer sich nicht mit Leib und Seele der Sache verschreibt, kann sich nicht halten. In einer Hinsicht freilich ist es leicht, sich dieser Sache zu verschreiben. Was geschieht, leuchtet unmittelbar ein. Das Werk wird sichtbar — dieser leidenschaftliche Kampf um den Raum, die Erde, die Heimat.

Gert von Klaß.

„Eine Spielerei mehr auf der Welt ..."

Aus den Anfängen der Dampfschiffahrt auf deutschen Flüssen — Ein hundertjähriges Jubiläum

An den Ufern der Seine in Paris. „Sire" — sagte der Hofmarschall Duroc zu Napoleon, indem er ihn aus den Flügeltüren des Schlosses auf den Balkon führte, der direkt auf die Seine herabsah — „bitte wollen Sie sich von einem merkwürdigen Schauspiel überzeugen. Es ist eine englische Erfindung, die sich mit der selbsttätigen Fortbewegung der Schiffe befaßt. Belieben Sire das kleine Schiff zu bemerken, mit dem runden Schlot, aus dem so dichte Rauchwolken strömen? Jetzt gleitet es ohne Segel den Strom hinunter und man nennt es einen Dampfer!" — „Was weiter?" — sagte Napoleon gleichgültig, ohne dem Fahrzeug besondere Aufmerksamkeit zu spenden. „Was nützt das? Eine Spielerei mehr auf der Welt!"



Fultons Dampfschiff „Claremont"

Darauf wandte er sich um und kehrte in den Saal zu seinen Karten zurück. Der Korse ahnte in diesem Augenblick nicht, daß er ein Mittel zur Welteroberung von sich gestoßen hatte.

Drüben in Amerika sah sie fast zur gleichen Zeit sicherer in die Zukunft. Da standen Menschenmassen an den Ufern des Hudson als Fulton das von ihm erfundene Raddampfschiff „Claremont" im Jahre 1807 zum ersten Mal durch die Wellen gleiten ließ. Mächtig rauschten an den Seiten des Fahrzeuges gewaltige Schaufelräder und wie durch eine Welle von weißem Schaum zog das Wunderschiff dahin. Auch das erste Seedampfschiff „Savannah", das im Jahre 1819 den Ozean durchmaß, besaß diese Schaufelräder. Es legte die Fahrt von Savannah nach Liverpool in 26 Tagen zurück.

Aber auch das war nicht das erste durch Dampfkraft bewegte Schiff. Lange vorher hatte der Franzose Papin Versuche zur Ausnutzung der Dampfkraft unternommen. In Deutschland hatte er ein kleines Probeschiff gebaut, in das später in England die Dampfmaschine hineinmontiert werden sollte. Ein unangenehmes Zwischenspiel hatte diese Probefahrt. Im Jahre 1707 fuhr Papin mit seinem Wunderschiff auf der Fulda ab. Von hier wollte er dann in die Weser und schließlich nach England. Der Ausführung stellten sich leider einige Schwierigkeiten entgegen. Die Schiffergilde zu Münden verfügte nämlich über das Vorrecht, kein fremdes Schiff an ihrer Stadt vorbeifahren oder anlegen zu lassen. Diese Schwierigkeit hoffte Papin dadurch zu umgehen, daß er einen Schiffer aus Münden bewog, sein Schiff als Frachtgut in Schlepp zu nehmen und so an Münden vorbeizuführen. Der Erfinder fuhr also mit seiner Familie und seinen Habseligkeiten im eigenen Schiff von Kassel ab. Die Schiffer von Münden verweigerten trotz aller Vorkehrungen seinem Schiff die Weiterfahrt und schoben es auf das Land. Es kam zu heftigen Auftritten, die wegen der leidenschaftlichen Gemütsart Papins mit der Zerstörung des Fahrzeugs endeten.

Wie unsicher man damals noch in der Beurteilung der Dampfschiffahrt war, geht aus der folgenden zeitgenössischen Schilderung (1840) hervor. „Großen Nutzen gewähren Dampfschiffe auf Binnenseen und Flüssen, weil sie sich auch leicht stromaufwärts bewegen und zwischen kleinen Stationen, wo auf die Ankunft des Schiffes zur bestimmten Zeit viel ankommt; denn sie können bei der größten Windstille und bei einem Orkan ihren Lauf fortsetzen. Wohl anwendbar aber weniger nutzbar sind sie zu größeren Seereisen, weil sie bei einem großen Vorrat von Kohlen wenig andere Fracht laden können." Trotz dieses harten Urteils begann bereits 1838 ein regelmäßiger Dampferverkehr zwischen Europa und Amerika, zuerst durch den Dampfer „Sirius" und dann durch die „Great Western".

1838 war auch die Elb-Dampfschiffahrt zwischen Dresden und Schandau bereits ein Jahr in vollem Gange. Auch einer der ersten allerdings harmlos verlaufenen Dampferunfälle ereignete sich zu jener Zeit, der in der Hauptsache aber wohl auf die überaus leichte Bauart jener Schiffe zurückzuführen ist. Ein herabgelassener Anker durchstieß, wie ein Mitreisender erzählt, „den dünnen blechernen Boden des Schiffes und riß ein mächtiges Leck. Während sich die Reisenden in Sicherheit brachten, füllte sich das Schiff mit Wasser. Schwere Sandsteinblöcke wurden auf das Dampfschiff befördert, um das zur Stopfung des Lecks angewendete Werg zu belasten. Bei der Heimfahrt war dann dem Schiff noch einmal dasselbe Schicksal beschieden, wie jener Reisende berichtet: „Der durch die Räder verursachte Wogenschlag hatte die Steinblöcke, womit das gestopfte Leck beschwert war, gehoben, und das Schiff war infolge des plötzlich wiedergeöffneten Lecks gesunken. Zum Glück an einer seichteren Stelle. Wäre dies nur wenige Minuten früher oder später geschehen, so sanken wir auf einer tiefen Stelle und wären bei den durch die offenen Kajütenfenster hereinstürzenden Fluten alle unter Wasser und verloren gewesen."

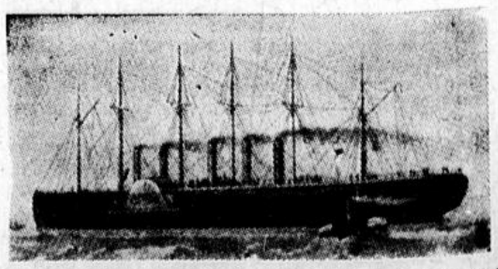
Bei dieser Gelegenheit soll man sich auch des Mannes erinnern, der die Schiffsschraube erfand. Es war der Techniker Josef Ressel, dessen Todestag sich in wenigen Wochen zum 80. Male jährt. Er erhielt 1829 ein Patent auf eine Schraube ohne Ende zur Fortbewegung von Schiffen. Er baute ein kleines



Dampfschiff „Savannah"

Probeschiff, das auf den Namen „Civetta" getauft war und unternahm damit am 1. Juli 1829 im Hafen von Triest die erste Ausfahrt. Die „Civetta" zeigte nicht mehr die schweren Schaufelräder, wie alle anderen Dampfer jener Zeit. Es wurde auf geheimnisvolle Weise mittels einer Schraube, die rückwärts zwischen Steuerruder und Hintersteven eingebaut war, fortbewegt. Das Schiff fuhr einwandfrei mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 11 Kilometern bis zu der Landzunge, auf der sich heute der Leuchtturm erhebt. Dann brach ein Dampfzuleitungsrohr und hüllte das ganze Fahrzeug in eine einzige Dampfwolke. Die Schraube hatte großartig gearbeitet, nur die mangelhafte Kesselkonstruktion versagte.

Ressel erlebte nicht mehr den Triumph seiner Erfindung. Es war ihm verwehrt, ein neues Schiff zu bauen, und die Armut blieb dauernder Gast in seinem Hause. Andere, wie der Franzose Sauvage, der Engländer Smith und der Schwede Erikson trugen den Nutzen davon. 1840 lief der erste englische Schraubendampfer in den Hafen von Triest ein, an derselben Stelle, wo die „Civetta" 11 Jahre vorher ausgefahren war. Auf seinem Sterbebett schrieb Ressel noch die Worte auf einen Zettel: „Man möge nicht den wirklichen Erfinder der Schiffsschraube vergessen ..."



Der Dampfer „Great Eastern". (Bilder: Archiv)

des verrotteten Kapitalismus, sprich der antimarxistischen Feinde, hinzustellen. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sehen wir in den Ländern um uns: Steigende Löhne, sinkende Produktionen, daher rapides Abnehmen der Kaufkraft des Geldes, zum Zeichen dessen steigende Preise und endlich eine laufende Entwertung der Währung. Wenn in diesem Drama des Wahnsinns Deutschland heute als ruhiger Zuschauer gelten darf, dann verdankt es dies der nationalsozialistischen Bewegung, die von vornherein eisern an einem Grundsatz festgehalten hat: Entscheidend für das Leben des Einzelnen ist nicht die gedruckte Banknote, die er erhält, sondern das, was er sich dafür zu kaufen vermag. Es kann aber nicht mehr gekauft werden, als vorher produziert wird! Daher ist entscheidend für den Gesamtlebensstandard der Nation die Gesamthöhe der nationalen Produktion. Was aber die Nation an Gütern produziert, erhält automatisch seinen Gegenwert durch den Lohn und findet damit seinen Käufer.

Denn es würde ja ein Unsinn sein, 30 oder 40 Millionen Tonnen Kohle mehr zu produzieren, aber die Kaufkraft der Nation so zu beschränken, daß es ihr unmöglich wäre, die Kohlen abzunehmen. Es ist daher auch nicht richtig, anzunehmen, daß der Mangel auf irgendeinem Gebiet der Beweis für eine besondere wirtschaftliche Schwäche sei, nein, er ist nur der Beweis dafür, daß eine weitere Steigerung der Produktion nötig ist, weil die notwendige Kaufkraft hierfür besteht. Es ist dabei gänzlich gleichgültig der Konsum der sogenannten oberen Zehntausend. Er fällt mengen- und wertmäßig gegenüber dem Konsum der übrigen 67 Millionen überhaupt nicht ins Gewicht!

Tatsache ist nun, daß Deutschland sein schwerstes soziales Problem gelöst hat, und zwar restlos gelöst hat:

Es gibt in unserem Lande keine wirklichen Arbeitslosen mehr. Im Gegenteil: auf unzähligen Gebieten herrscht heute bereits wieder ein Mangel, besonders an gelernten Kräften. Ich glaube, dies ist ein größerer sozialer Erfolg, als wenn es in anderen Ländern gelingt — genau so wie früher bei uns — die Produktion so lange zu ruinieren und zu zerstören, bis endlich das sogenannte befreite Proletariat weniger seiner Sorgen ledig, als vielmehr ohne Arbeit und damit ohne Brot ist.

Wir können mit dem Ergebnis dieser unserer Tätigkeit aber um so zufriedener sein, als es dabei gelungen ist, nicht nur die Löhne, sondern auch die Preise nahezu vollkommen stabil zu halten. Vergleichen Sie, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, demgegenüber die Resultate in anderen Ländern, und Sie werden auch hier die Richtigkeit der nationalsozialistischen sozialen Führung erkennen. Darüber hinaus aber hat der Nationalsozialismus durch eine tausendfältig geleistete Arbeit versucht, die sozialen Lebensbedingungen zu verbessern und zu verschönern.

Was hierbei durch unsere großen Hilfsorganisationen mit geleistet wurde, wird Ihnen im Laufe dieses Kongresses durch konkrete Zahlen belegt werden. Im gesamten kann man jedenfalls aber die Tätigkeit der Arbeitsfront in ihren verschiedenen Aemtern, die Arbeit des Winterhilfswerks sowie der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und endlich die ergänzende Arbeit von Kraft durch Freude als

die sicherlich gewaltigste soziale Gemeinschaftsleistung

bezeichnen, die bisher überhaupt irgendwo stattgefunden hat. Was gerade der Bolschewismus aber dem entgegenzusetzen hat, ist nur lächerlich.

Auch hier wird an den Grundprinzipien unserer bisherigen Auffassung in Zukunft festgehalten werden und auch hier ist es klar, daß ein Stillstand dieser Bestrebungen niemals eintreten darf und niemals eintreten wird. Im Gegenteil: die Art, in der wir uns im nationalsozialistischen Deutschland bemühen, die sozialen Probleme zu lösen hilft mit an jener Erziehung der einzelnen Volksgenossen zu einem sozialen Pflichtbewußtsein, das als Endresultat auch die Volksgemeinschaft im edelsten Sinne des Wortes ergeben wird. Und dieses ist sicher: wir sind ihr im nationalsozialistischen Deutschland tausendmal näher als in den von Klassen- und Wirtschaftskämpfen zerrissenen marxistischen Staaten.

Nur eine verpflichtete Volkswirtschaft

Wenn wir von dieser besonderen Aufgabe auf das Gebiet der

allgemeinen Wirtschaft

übergehen, dann sehen wir auch hier um uns zahlreiche krisenhafte Erscheinungen. Vor wenigen Jahren noch beherrschte das Schlagwort von der „Weltwirtschaftskrise" die öffentliche Meinung. Und fast überall — auf alle Fälle aber in Deutschland — wurde auf das Wunder gewartet, das im Sinne einer gemeinsamen Kollektivanstrengung plötzlich mit dieser internationalen Krise aufräumen würde. Ich habe damals jahrelang vor dem Glauben gewarnt, als könne die Behebung der internationalen Weltwirtschaftskrise von einer internationalen Seite her erfolgen, und statt dessen immer betont, daß zuerst die einzelnen nationalen Wirtschaften in Ordnung gebracht werden müßten. Es war weiter eine nationalsozialistische Grundauffassung, daß es einen Widerspruch in sich darstellt, fortgesetzt von der notwendigen Behebung einer Weltwirtschaftskrise zu reden und dabei selbst die bedenklichsten und gerade die Weltwirtschaft erschütternden Währungsmanipulationen vorzunehmen.

Ich darf Sie, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, nun fragen, ob wir mit unserer Auffassung recht behalten haben oder nicht. Hätten wir auf dieses internationale Wunder etwa weiter warten sollen? War es nicht richtig, auch hier den Grundsatz anzuwenden, daß

die erste Hilfe aus der eigenen Kraft kommen muß?

So wie wir politisch als Nationalsozialisten überzeugt waren, daß uns die Freiheit nicht eines Tages geschenkt werden würde, sondern daß wir sie uns selbst zu erkämpfen haben, so waren wir auch durchdrungen von dem Glauben an die gleiche Richtigkeit dieses Prinzips im wirtschaftlichen Leben. Bei der Behebung der deutschen Wirtschaftskrise aber haben wir immer nur nach einem Dogma gehandelt, nämlich: Die Wirtschaft ist eine der vielen Funktionen des volklichen Lebens und kann daher nur nach Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten organisiert und geführt und nie nach dogmatischen behandelt werden.

Es gibt als Dogma weder eine sozialisierte Wirtschaft, noch gibt es eine freie Wirtschaft, sondern es gibt nur eine verpflichtete Volkswirtschaft, d. h. eine Wirtschaft, der im Gesamten die Aufgabe zukommt, einem Volke die höchsten und besten Lebensbedingungen zu verschaffen.

Insofern sie dieser Aufgabe ohne jede Lenkung von oben, aus dem freien Spiel der Kräfte heraus gerecht wird, ist es gut und vor allem für eine Staatsführung sehr angenehm. Soweit sie auf irgend einem Gebiet der ihr zukommenden Aufgabe als freie Wirtschaft nicht mehr zu folgen vermag, hat die Führung der Volksgemeinschaft die Pflicht, der Wirtschaft jene Anweisungen zu geben, die im Interesse der Erhaltung der Gesamtheit notwendig sind. Sollte aber eine Wirtschaft auf dem einen oder anderen Gebiet überhaupt nicht in der Lage sein, von sich aus die gestellten großen Aufgaben zu erfüllen, dann wird die Führung der Volksgemeinschaft andere Mittel und Wege suchen müssen, um den Erfordernissen der Allgemeinheit zu genügen. Das eine aber ist sicher: Wie überall sonst ist auch hier beim vorhandenen Willen auch ein möglicher Weg.

Die Durchführung des Vierjahresplans

Der Wille des nationalsozialistischen Staates nun, die wirtschaftlichen Grundlagen der Nation zu sichern, hat seinen schärfsten Ausdruck gefunden

in dem Entschluß, der Ihnen hier im vergangenen Jahr verkündet wurde: innerhalb einer kurz bemessenen Zeit die Nation auf einer Reihe lebenswichtigster Gebiete von der Willkür oder den Unsicherheiten des Auslandes unabhängig zu machen. Dieser Entschluß wird ebenso sicher verwirklicht, wie einst der nationalsozialistische Staat verwirklicht wurde.

Insoweit seiner Verwirklichung privatwirtschaftliche Kräfte genügen, werden sie damit befaßt, sowie aber eine ersichtliche Unmöglichkeit eintritt, auf diesem Wege das gesteckte Ziel zu erreichen, wird die Nation als solche diese Arbeit übernehmen.

Es möge sich niemand darüber täuschen: Einer Volksgemeinschaft, der es gelingt, eine gewaltige Armee aufzubauen, einen riesigen Arbeitsdienst zu mobilisieren, das Gigantenunternehmen der Deutschen Reichsbahn zu leiten usw., wird auch gelingen, z. B. die deutsche Stahl- und Eisenproduktion auf jene Höhe zu bringen, die notwendig ist!

Wir sind schon mit anderen Aufgaben fertig geworden als mit den im Vierjahresplan bestimmten! Und ich möchte schon heute Ihnen, meine Parteigenossen und -genossinnen, die Versicherung abgeben, daß diese Arbeit unter der Leitung des Parteigenossen Göring genau in dem vorgesehenen Tempo verläuft!

Eines ist sicher: Es gibt weder eine Ideologie der Staats-, noch eine solche der Privatwirtschaft. In beiden Fällen trägt die letzte Verantwortung immer derselbe Faktor: nämlich die Gesamtführung der Nation, d. h. die Volksgemeinschaft selbst.

Im übrigen gibt es in unserer Wirtschaft nur eine einzige Frage, die uns seit Jahren fortgesetzt mit schwersten Sorgen erfüllt: Es ist

die Schwierigkeit unserer Lebensmittelversorgung.

Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzung zu klein, um eine ungestörte, sichere, dauernde Ernährung unseres Volkes zu garantieren. Kein anderes Volk kann eine größere Leistung auf diesem Gebiete aufweisen als wir. Die Zahlen, die Pg. Darré Ihnen in diesem Kongreß unterbreiten wird, sind glänzende Beweise für diese Behauptung. Allein, es ist ein auf die Dauer unerträglicher Gedanke, Jahr für Jahr vom Zufall einer guten oder schlechten Ernte abhängig zu sein.

Es ist daher die Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialbesitz eine in unserer wirtschaftlichen Not begründete, und die Einstellung der anderen Mächte zu dieser Forderung eine einfach nicht verständliche.

Deutschland hatte seine Kolonien einst diesen Mächten weder geraubt noch gestohlen. In einer Welt, in der man heute nur so von moralischen Phrasen trieft, wäre es angebracht, auch diese Tatsache zu berücksichtigen!

Im übrigen spricht für die deutsche nationalsozialistische Wirtschaftsführung eine einfache und nüchterne Tatsache: Als wir vor fünf Jahren die Macht übernahmen, glich das wirtschaftliche Leben Deutschlands einem Friedhof. Heute aber ist es wieder erfüllt vom Rhythmus der Schaffenskraft und der Arbeit eines der fleißigsten Völker der Welt. Dies alles ist nur möglich durch die Autorität der heutigen Staatsführung, die ihrerseits wieder ihre Wurzel hat in der Nationalsozialistischen Partei.

Wir sind überzeugt, daß gerade auf dem Gebiet der Wirtschaft aber die Parteigenossen und Parteigenossinnen und alle wahrhaften Nationalsozialisten überhaupt die höchste Pflicht besitzen, der Führung des Reiches blind zu vertrauen und ihre Anordnungen oder auch nur ihre Bitten sofort zu berücksichtigen. Denn wir haben einen schwereren Kampf als die anderen durchzuführen. 137 Menschen auf einem Quadratkilometer sind schwerer zu ernähren als 11 oder 12. Dieses Wunder kann uns nur gelingen bei äußerster Disziplin der ganzen Volksgemeinschaft, bei einem sofortigen Eingehen aller auf die Notwendigkeiten des Tages oder der Zeit. Wir Deutsche können es uns nicht erlauben, auf diesem Gebiete jeden seinen eigenen Weg gehen zu lassen!

Frieden, den das eigene Volk schützt

Gemeinsam werden wir jedes Programm, so oder so, zu lösen in der Lage sein. Für sich allein würde jeder nur das Opfer der allgemeinen Schwierigkeiten werden.

Wenn ich mich nun der Politik zuwende, dann glaube ich, meine Parteigenossen, genügen hier nur wenige Feststellungen zum Rechenschaftsbericht auf diesem Gebiete. Um uns herum ist die Welt erfüllt von Krieg und Kampfgeschrei! Unruhe erfüllt die Völker, und Revolutionen erschüttern viele Staaten!

Deutschland, nach einem grauenhaften, verlorenen Krieg, nach einer schandbaren Revolution, nach 15jähriger Ausplünderung und Erpressung bietet heute trotzdem

das Bild einer in sich geschlossenen ruhigen Kraft, ein Friede, der geschützt wird durch das eigene Volk.

Drei Tatsachen möchte ich heute als Abschluß eines Kapitels der deutschen Geschichte hier feststellen:

1. Der Vertrag von Versailles ist tot!
2. Deutschland ist frei!
3. Der Garant unserer Freiheit ist unsere eigene Wehrmacht!

Der neue deutsche Mensch

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Wenn die nationalsozialistische Staatsführung nichts weiter in der Geschichte unseres Volkes aufzuweisen hätte als diese drei Ergebnisse ihrer Führung und ihrer Tatkraft, dann würde sie sich damit allein schon einen Ruhmesplatz sichern in den geschichtlichen Annalen unseres Volkes.

Ein Diktat, das für Ewigkeiten gedacht war, haben wir in noch nicht einmal fünf Jahren beseitigt!

Eine neue Wehrmacht in knapp vier Jahren wieder aufgebaut. Dabei ist aber Deutschland heute nicht isoliert, sondern in enger Freundschaft verbunden mit mächtigen Staaten. Die natürliche Interessengemeinschaft des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien hat sich in den letzten Monaten immer mehr als ein Element der Sicherung Europas vor dem chaotischen Wahnsinn erwiesen.

Es wird in Zukunft nicht möglich sein, an irgendeiner Stelle über diese Willensgemeinschaft hinweg einfach zur Tagesordnung schreiten zu können.

Unser Abkommen mit Japan dient der gleichen Aufgabe, zusammenzustehen in der Abwehr eines Angriffs auf die Kulturwelt, der heute in Spanien, morgen im Osten oder übermorgen vielleicht woanders stattfinden kann. In uns allen lebt die starke Hoffnung, daß auch andere Mächte die Zeichen der Zeit verstehen möchten zur Stärkung dieser Front der Vernunft und des Schutzes des Friedens und unserer Kultur! Denn auch kulturell steht der nationalsozialistische Staat einer durch und durch unsicheren Welt geschlossen und gefestigt gegenüber.

Wenn Sie in diesen Tagen über das gewaltige Baugelände dieser Stadt gehen oder die schon vorhandenen Versammlungsräume betreten, dann wird auf Sie alle die stolze Ueberzeugung einströmen, daß die Nation auch auf diesem Gebiet die Zeit ihres Verfalls beendet hat und den Beginn eines neuen großen Aufstiegs soeben erlebt.

Was in Berlin, München und Hamburg seiner Ausführung entgegengeht oder auch zum Teil schon seine Gestaltung erfahren hat, ist der Beweis für eine Kulturbesinnung, die mehr ist als ein Wollen! Sie repräsentiert sich in nicht mehr wegzuleugnenden Taten!

Die größte Revolution aber hat Deutschland erlebt durch die in diesem Lande zum ersten Mal planmäßig in Angriff genommene Volks- und damit Rassenhygiene.

Die Folgen dieser deutschen Rassenpolitik werden entscheidendere sein für die Zukunft unseres Volkes als die Auswirkungen aller anderen Gesetze. Denn sie schaffen den neuen Menschen.

Sie werden unser Volk davor bewahren, wie so viele geschichtliche traurige Vorbilder anderer Rassen an der Unkenntnis einer einzigen Frage das irdische Dasein für immer zu verlieren.

Denn welchen Sinn hat all unsere Arbeit und all unser Mühen, wenn wir sie nicht in den Dienst der Erhaltung des deutschen Menschen stellen?

Was hat aber jeder Dienst an diesem Menschen für einen Wert, wenn wir das Wichtigste versäumen, ihn in seinem Blute rein und unverdorben zu erhalten?

Jeder andere Fehler ist zu beheben, jeder sonstige Irrtum einmal zu korrigieren, nur was auf diesem Gebiete versäumt wird, kann sehr oft niemals mehr gut gemacht werden. Ob aber auf diesem rassen- und damit volkshygienischen Gebiet unsere Arbeit eine fruchtbare war, können Sie wohl in diesen Tagen hier am besten selbst ermessen. Denn was Ihnen in dieser Stadt entgegentritt, das ist der deutsche Mensch. Kommen Sie und sehen Sie nun selbst, ob er unter der nationalsozialistischen Führung schlechter oder ob er nicht besser geworden ist. Messen Sie nicht nur die Zahl der mehr geborenen Kinder sondern messen Sie vor allem das Aussehen unserer Jugend.

Wie schön sind unsere Mädchen und unsere Knaben, wie leuchtend ist ihr Blick, wie gesund und frisch ihre Haltung, wie herrlich sind die Körper der Hunderttausende und Millionen, die durch unsere Organisationen geschult und gepflegt werden. Wo gibt es heute bessere Männer als sie hier zu sehen sind? Es ist wirklich die Wiedergeburt einer Nation eingetreten durch die bewußte Züchtung eines neuen Menschen

Und dies ist die geschichtlich erhabenste Rechtfertigung für unser Handeln in der Vergangenheit und die stärkste Verpflichtung für unser Wollen und für unsere Entschlüsse in der Zukunft. Denn nur wer sein Volk gesund erhält, sichert ihm diese Zukunft. So sehen wir in dieser Woche das neue deutsche Volk vor uns auferstehen, sehen die gesunde und so schöne Jugend, sehen die harten Gestalten unseres Arbeitsdienstes, sehen die Hunderttausende der Männer unserer Kampfbewegung und erleben vor allem die stolze Selbstsicherheit der Soldaten unseres jungen Heeres.

Ein wahrhaft erhebendes Ergebnis einer historischen Arbeit!

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Im fünften Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution können wir keine herrlichere Feststellung treffen als die eine:

Es ist wieder schön, ein Deutscher zu sein und ein Glück, in Deutschland zu leben!

Das deutsche Volk, die nationalsozialistische Bewegung, die nationalsozialistische Armee und unser Reich

Sieg-Heil!

Der Bruder des japanischen Kaisers in Deutschland

DNB. **Friedrichshafen**, 7. Sept. (Drahtber.) Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, traf Dienstag mittag, von Romanshorn kommend, in Friedrichshafen ein. Er besichtigte mit seiner Begleitung den Luftschiffbau Zeppelin. Nachmittags begibt er sich im Sonderflugzeug nach Düsseldorf zur Ausstellung „Schaffendes Volk".

Neue Revolution in Paraguay

DNB. **London**, 7. Sept. (Drahtber.) **Nach einer Reutermeldung ist in Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, eine neue Revolution ausgebrochen. Es heiße, daß die Aufständischen Herr der Lage seien.**

Japan bedauert, lehnt aber die Verantwortung ab

Die vorläufige Antwort auf die britische Note überreicht.

DNB. **London**, 7. Sept. (Drahtber.) Amtlich wird am Dienstag in London mitgeteilt, daß in der japanischen Antwort auf die britische Note, die England im Zusammenhang mit der Verwundung des britischen Botschafters in China an Japan gerichtet hatte, **zwar das Bedauern der japanischen Regierung zum Ausdruck gebracht, jedoch die Verantwortung Japans für den Zwischenfall abgelehnt wird.** Die Nachforschungen sollten jedoch in Japan fortgesetzt werden und man rechne damit, daß die endgültige Antwort auf die britische Note nicht lange werde auf sich warten lassen. Während die japanische Regierung einen vollen Text der Interimsnote veröffentliche, beabsichtige man das in London nicht zu tun.

Die Pratas-Inseln von den Japanern besetzt

DNB **London**, 7. Sept. (Drahtber.) „Daily Mail" meldet aus Hongkong, daß die japanische Flotte die 200 Meilen südöstlich von Hongkong gelegenen chinesischen Pratas-Inseln besetzt habe. Die Besetzung sei durch das amerikanische Flugzeug „China-Clipper" bestätigt worden, das über die Inselgruppe geflogen sei.

Die Tätigkeit japanischer Kriegsschiffe in den Gewässern bei Hongkong gebe nach dem „Daily Telegraph"

zu Besorgnissen für die britische Schiffahrt Anlaß.

Todesurteil des Reichskriegsgerichtes vollstreckt

DNB. **Berlin**, 7. Sept. (Drahtber.) Amtlich wird mitgeteilt: Der vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrat zum Tode verurteilte ehemalige Wehrmachtsangehörige Herbert Krebs ist heute durch Enthauptung hingerichtet worden.

Krebs verließ 1936 seine Truppe und floh ins Ausland, nachdem er zur Bestreitung seines leichtsinnigen Lebenswandels Schulden gemacht und Geldbeträge seiner Kameraden unterschlagen hatte. Einmal auf diesem schändlichsten Wege des Soldaten, der Fahnenflucht, angelangt, fiel er bald der ausländischen Spionage in die Hände. Er gab sein militärisches Wissen gegen Bezahlung preis, ja, er versuchte, frühere Kameraden durch betrügerische Angebote brieflich zum Landesverrat zu verleiten. Nach dem Fehlschlagen dieses Versuches verlor Krebs für die ausländische Spionage jeden Wert und wurde mittelos und zerlumpt über die Grenze abgeschoben. Nach einem unsteten Wanderleben, immer gehetzt von seinem Gewissen, ereilte den Verräter schließlich sein Schicksal.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum (z. Zt. im Urlaub), i. V. Werner Krüger; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landsfeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. VIII. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Durch Steinwurf zu Tode gekommen

Das Werfen mit Steinen ist strafbar.

RWD. Köln. In einem linksrheinischen Dorf vergnügten sich einige junge Leute in harmloser Weise mit dem Werfen von Steinen. Ein Neunzehnjähriger ergriff dabei einen faustgroßen Stein und versuchte, ihn über einen Baum zu werfen. Das glückte aber nicht. Der Stein prallte in der Baumkrone von einem Ast ab, fiel herab und traf einen 26jährigen Kameraden an der Schläfergegend zwischen Ohr und Auge. Von der entstandenen kleinen Wunde wischte der Getroffene mit einem Taschentuch das Blut ab, schlug die Mahnung, sich vom Sanitäter verbinden zu lassen, in den Wind und ging dann nach Hause. Am nächsten Morgen aber war der junge Mann bereits tot. Der neunzehnjährige Steinwerfer hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes sind an dem Toten zwei kleine Wunden zwischen Auge und Ohr festzustellen gewesen. An dieser Stelle ist das Schläfenbein besonders dünn. Dadurch hatte der Steinwurf eine kleine Eindellung des Schläfenbeines nach innen hervorgerufen und ein ganz kleiner Knochensplitter hatte eine Arterie angerissen. Der daraus nach und nach erstandene Bluterguß wirkte sich auf das Gehirn tödlich aus. Der Staatsanwalt bejahte die Frage der Fahrlässigkeit des Angeklagten und beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Das Gericht verneinte auf Grund der Zeugenaussagen die Fahrlässigkeit und verhängte eine Geldstrafe von 20 RM wegen Werfens mit Steinen, was strafrechtlich als Spezialdelikt angesehen wird.

Manöver im Siegkreis

RWD **Gummersbach.** Im Siegkreis ist die westfälische 16. Division eingetroffen, um im Raume von Gummersbach, Ruppichterroth und Siegburg ihre diesjährigen Herbstübungen durchzuführen. Die Truppen der Division haben bereits eine größere mehrtägige Uebung hinter sich, von der aus sie kriegsmäßig verladen in das Manövergelände eingerückt sind, um dann zu den Gefechtsausgangsstellungen aufzumarschieren. Damit wird der gesamte Siegkreis durch das Bild der feldgrauen Soldaten beherrscht. Die Bevölkerung des Gebietes nimmt sich mit großer Hingabe und Freude der einquartierten Soldaten an, und Straßen und Gaststätten zeigen, in welch kurzer Zeit zwischen der Bevölkerung und ihren Gästen ein enges kameradschaftliches Band hergestellt wurde. Zu der Durchführung der Manöver ist vorgesehen, daß außer den vorhandenen militärischen auch behelfsmäßige Mittel für Straßensperren Verwendung finden, wozu die Bevölkerung in zuvorkommender Weise ihre landwirtschaftlichen Geräte, Wagen, Pflüge usw. bereitstellt. Die Uebungsleitung hat bis Montagnachmittag in Gummersbach gelegen und ist dann in das kleine reizende Bergstädtchen Much übergesiedelt. Das Manöver dauert vom 7. bis 9. September. Nach einem Ruhetag findet dann eine Parade der Truppen statt.

Ehrenkarte für kinderreiche Mütter in Dortmund

RWD **Dortmund.** Im Rahmen der Förderung der kinderreichen Familien ist seit einiger Zeit vom Oberbürgermeister der Stadt Dortmund die Ehrenkarte für kinderreiche Mütter herausgegeben worden. Die mit einem Lichtbild versehene Ehrenkarte verfolgt u. a. den Zweck, daß die Inhaberinnen bei den Behörden, Amtsstellen und Zahlstellen bevorzugt abgefertigt werden. Bis jetzt wurden vom Kreiswart des RDK 440 Ehrenkarten an kinderreiche Mütter ausgegeben. Die Behörden haben sich bereit erklärt, den Ehrenkarten die erforderliche Beachtung zu schenken und deren Inhaberinnen in jeder Weise zuvorkommend zu behandeln. Es ist damit zu rechnen, daß auch Aerzte, Apotheker und alle sonstigen in Frage kommenden Stellen sich dem Vorgehen der Behörden anschließen werden. Durch die Ausstellung der Ehrenkarte soll in keiner Weise der späteren Ausstellung des von der Reichsregierung angekündigten Ehrenbuches für kinderreiche Familien vorgegriffen werden.

Ein Diamant war 30 Jahre verschwunden.

RWD **Idar-Oberstein.** Vor 30 Jahren war vom Schreibtisch eines Idarer Geschäftsmannes ein großer Diamant im Werte von 1200 Mark verschwunden. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos, und man mußte sich schließlich mit dem Verlust abfinden. Inzwischen ist der Geschäftsinhaber gestorben und der Sohn führt den Betrieb weiter. Nun kam der vor 30 Jahren verschwundene Diamant auf seltsame Weise wieder zum Vorschein. Bei Arbeiten im Büro wurde auch der Kassenschrank von seinem Platz gerückt. Dabei entdeckte man zwischen zwei Brettern eingeklemmt einen Stein. Es war der wertvolle Diamant, der seinerzeit beim Sortieren wahrscheinlich vom Tisch gefallen war.

Eine kleine Lebensretterin.

RWD **Borghorst.** Ein kleines Mädchen beobachtete auf der Steinstraße in Borghorst, wie ein kleines Kind in ein mit Wasser gefülltes Becken fiel und dem Ertrinken nahe war. Geistesgegenwärtig sprang das Mädchen hinzu und es gelang ihm auch, das Kind rechtzeitig aus dem Wasser zu ziehen.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Willy Wallenfang
Mia Wallenfang
geb. Fork

Bochum-Grumme — Bochum-Riemke, Auf dem Dahlacker 35

8. September 1937

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinrich Homborg
Christel Homborg
geb. Brechmann

Bochum, den 8. September 1937
Mühlenstraße 35

In das gemütliche Heim gehört auch das **Heimat- und Familienblatt** die **Volks-Zeitung**

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute gegen 21.30 Uhr unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Frantzen

nach einem Unglücksfall, 7 Wochen nach dem Tode seiner Frau, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 75 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum-Weitmar, Köln, Minden und Lingen,
den 5. September 1937

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. September, morgens 8.30 Uhr, vom Trauerhause, B.-Weitmar, Blankensteiner Straße 13, aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist gleich darauf in der Pfarrkirche.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Für das mitfühlende Gedenken beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Frau Carl Röllinghoff
und Kinder.

Bochum, im September 1937.

Das 30tägige Seelenamt

findet Donnerstag, den 9. September, morgens 8 Uhr, in der St. Antoniuskirche statt, wozu freundlich eingeladen wird.

Zurück!

J. Wibbeke
staatl. gepr. Dentist
Bochum, Kortumstr. 108
Zugelassen zur Krankenbehandlung

Gegen die Schwarzarbeit

Wir werden auf Veranlassung der Reichspropagandastelle Westfalen-Süd nur dann Arbeitsgesuche von selbständigen Handwerkern veröffentlichen, wenn in solchen Anzeigen die vollständige Adresse angegeben ist und die Selbständigkeit des Gewerbes nachgewiesen werden kann. Ziffer-Anzeigen dieser Art sind also unzulässig.

Kath. Gesellenverein, E.-Steele-Zentral

Unser treuer Mitbruder, Goldjubilar

Herr Josef Gründer

ist gestorben. Als Förderer unserer edlen Kolpingssache war er uns allen durch sein liebes, geradeaus, ehrliches und freundliches Wesen ein leuchtendes Vorbild. Wir werden seiner im Gebete, beim hl. Meßopfer und Kommunion in besonderer Weise gedenken. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 9. Sept., morg. 8 Uhr, vom Sterbehause Steele, Lindemannstr. 3, aus. Das feierliche Seelenamt ist anschließend in der Pfarrkirche St. Laurentius. Pflicht und Ehrensache eines jeden Mitgliedes ist es, unserm lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.



Bochum

Erz-Bruderschaft der hl. Familie
Bochum

Donnerstag, den 9. Sept., 8,30 Uhr, Beerdigung des Mitgliedes

Gerhard Frantzen

vom Sterbehause, Blankensteiner Str. 13, aus. Hl. Messe in der Klosterkirche am 11. 9., 7 Uhr. Die Mitglieder, besonders jene der St. Franziskus-Pfarrei B.-Weitmar, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Sohn: Paul Krompe u. Frau. — 2 Töchter: Carl Klöber u. Frau. — Tochter: Paul Jacobi u. Frau.

Gestorben:
Essen: Frau Wwe. Sophie Haakshorst, 84 J. — Frau Wwe. Antonie Weinand, 68 J. — Franz Blumenthal, 81 J. — Arthur Rößler, 51 J. — Frau Cäcilie Hilbert, 30 J.

Homöopathie Original Dr. Schwabe
bestimmt erhältlich
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Pensionär sucht
schön. leer. Zimmer
mit voll. Pens., am liebst. b. ein. Dame od. alleinst. Witwe. Off. u. S. B. 1772 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele.

3-4 räumige Wohnung
sofort od. zum 1. Okt. in Steele od. Umg. zu miet. ges. Off. u. S. A. 1771 a. d. Gesch. d. Ztg.

Versicherungen aller Art
Karl Hopstock
Hattingen, Welperstraße 14, Ruf 3397

Wer keine Zeitung liest, verpaßt manchen Vorteil!

Ordentlicher jung. Mann gesucht
der Lust hat, mit Vieh umzugehen.
Viehhandlung
Otto Hagemann
Sprockhövel.

Kartoffel-Verkauf

Sehr gut geratene gelbfleischige
Industrie-Kartoffeln
hat rutenweise abzugeben und werden frei Haus gefahren. Bestellungen werden entgegen genommen.
Platte, Landwirt, E.-Ueberruhr.

Ihabotee Nr. 4
Gicht- und Rheumatee
Harnsäure ausscheidend, anwendbar bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, wie akutem und chronischem Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht, Ischias und rheumatischen Nervenschmerz. Originalpaket 1,50, Probepaket 0,80 M.
J. Kneider, Drogerie
Bochum, Große Beckstraße 10.

Geschäftsübernahme

Ich habe am 8. September das seit 50 Jharen bestehende
Damen- u. Herren-Friseurgeschäft
des Herrn R. Thiesbürger **Castroper Straße 1** am Schwanenmarkt, Bochum
nach vollständiger Renovierung übernommen.
Meine langjährigen Erfahrungen, mein geschultes Personal, sind Gewähr dafür, jedem Anspruch gerecht zu werden
W. Wollmer Castroper Str. 1 / Brückstraße 42 **Ruf 62110**



Neue Kurse für Schüler, Anfänger
und Fortgeschrittene beginnen 14. September. Anfragen und Anmeldungen baldigst erbeten
ACHENBACH
Bochum, Kortumstraße 44 — Ruf 67292

PARKHAUS im Stadtpark Bochum
Heute Mittwoch 16 Uhr
Freikonzert
des Städtischen Orchesters

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 7.25
Monatsrate RM. 4.40
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Einmachfässer
Pflanzenkübel
Waschmaschinen
Waschfässer
Holzeimer
kaufen Sie billig beim Fachmann
Lorenz Thein
Küferei u. Faßfabrik
Bochum, Querenburg, Str. 17
Ruf 614 25.

Reparaturen
aller Art fachgemäß bei billigst. Berechng.

Modernes, eichenes
Schlafzimmer
Wohnküche
Nickelherd m. Aufsatz, vom Kunden zurückgenomm., bill. gegen bar zu verk. Die Sachen sind nur einige Monate gebraucht. Auch Einzelabgabe.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.

Kuhdünger
fuhrenweise frei Haus billig abzug.
Bochum, Wiemelhauser Str. 35

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Kleine Anzeigen in deiner **Heimat-Zeitung** haben Erfolg weil sie in allen Kreisen gelesen werden.

Möbel-käufer!

Sei selbständig und laß dich nicht durch Autofahrer und Schlepperunwesen beirren, denn dieses alles mußt du mitbezahlen. Laß dich fachmännisch bedienen. Sämtliche Möbel in meiner großen Ausstellung kaufen Sie zu Preisen, über die Sie selbst erstaunt sein werden.

Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstr. 29

Ich kaufe getragene
Anzüge, Hosen, H.- und D.-Mäntel
Heinz Richarz
Bochum
Ecke Jäger- und Kronenstraße
Telephon 657 13

Elegante
2-Zimmer-Einrichtung für **610.-** Mk., schweres echtes **Eichen-Schlafzimmer** in formschöner Ausführung, für **360.-** Mk., **Wohnküche,** Büfett 160 cm br., Anrichte, Tisch, 2 Stühle, kompl. **250.-** Mk.
Kraumendahl,
Essen, Rolandstr. 11, 2 Min. v. Hauptb. a. d. Huyssenallee

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

89.—
eich. Auszieht. und 4 gep. Stühle
Möbelhandl. Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37

Das muß man sehen!!
Speise-zimmer
Büfett, Kredenz Auszieh-Tisch, 4 Stühle m. Poster (echt Eiche)
345.-
Borgmann
Bochum, Brückstraße 59

Auflage über 2 Millionen — 9/37, Preis 20 Rpf.



Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

RUNDFUNK

Mittwoch, 8. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Theodor Blumer. Darin: 9 Uhr aus Köln: Vom gesunden Leben.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Einer muß immer der Erste sein. Ein Hörspiel um Fichte von Herbert Maruschak.
10.30: Sendepause.
12.00: Mittagskonzert (Industrie-Schallplatten).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Für große und kleine Kinder. Verwunschene Kräutlein. Eine Märchenstunde von ungezogenen Prinzessinnen und übermütigen Prinzen.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kölner Orchestergemeinschaft unter Leitung von Fritz Gronkowsky. 1. Hochzeitsmusik (A. Jensen): a) Festzug, b) Brautgesang, c) Reigen, d) Notturno. 2. Vorspiel zur Oper „Alessandro Stradella" (Fr. v. Flotow). 3. Zwei Stücke für Streichorchester: a) Adagietto (G. Bizet); b) Roccoco Serenade (E. Meyer-Helmund). 4. Melodien aus der Oper „Preziosa" (C. M. v. Weber). 5. Walzer (L. J. Kaufmann). 6. a) Romanze in Des-Dur (F. W. Rust); b) Heimlichkeiten (F. W. Rust. 7. Das Blumenwunder (Ed. Künneke): a) Knospen und Blüten, b) Victoria regia, c) Blütenträume, d) Finale. 8. Vorspiel zur Operette „Banditenstreiche" (Fr. v. Suppe). 9. Alte Kämpfer, Marsch (O. Stahl).
17.30: Aus dem Stegreif. Sprecher: Dr. Friedrich Castelle; am Flügel: Heinz Herkrath.
18.00: Musik zum Feierabend. Es spielt das Kölner Funkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
19.45: Momentaufnahme.
19.55: Sendepause.
20.00: Aus Nürnberg: Nachrichten.
20.10: Aus Nürnberg: Reichsparteitag Nürnberg 1937. — Vom KdF-Festbeginn. — Von der Eröffnung der Ausstellung „Nürnberg, die deutsche Stadt". — Vom Vorbeimarsch der HJ-Fahnen vor dem Führer. — Vom Appell des Reichsarbeitsdienstes mit Meldung und Ansprache des Reichsarbeitsführers Hierl und der Rede des Führers. — Die umrahmende Musik wird ausgeführt vom Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Ernst Kirsten.
22.00: Aus Nürnberg: Nachrichten.
22.20: Nachrichten aus dem Sendegebiet.
22.30—24.00: Unterhaltung und Tanz. Ausführung: Das Kleine Funkorchester.

Donnerstag, 9. September

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plitzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Kapelle Erich Börschel.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Von Köln: Schaffendes Volk. Ein kurzer Querschnitt durch die Reichsausstellung in Düsseldorf.

Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie

Gewinnauszug
5. Klasse 49. Preußisch-Süddeutsche (275. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 6. September 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 161152
12 Gewinne zu 3000 RM. 37033 219671 226706 299285 366519 382165
10 Gewinne zu 2000 RM. 186717 203805 214220 302205 325527
76 Gewinne zu 1000 RM. 15988 22387 24584 25044 49784 70566 75318 81028 107626 109107 114792 121184 124038 131064 131840 139400 141760 147225 159320 173310 185817 206855 216578 224044 227720 229756 248795 250952 264883 280083 284205 286559 301482 316800 320015 321085 354458 368215
96 Gewinne zu 500 RM. 2634 6668 19339 24403 36174 38812 43850 49684 51761 52763 55672 56904 61259 62001 66472 68066 94936 103670 118782 123188 125314 127993 134915 134991 141422 145270 148761 156625 159330 169551 193759 196647 201768 214123 214570 219640 229470 230489 248208 268292 296444 299056 311142 326660 337912 355740 356695 381290

198 Gewinne zu 300 RM. 7089 7647 8983 11843 14877 16437 20002 21348 22907 26690 28598 33822 37120 49510 50843 57256 57635 60313 60528 63111 71826 77367 78909 81728 81750 82589 84140 85969 91481 91509 96227 106675 107346 115207 115292 115969 123919 131921 133900 142397 144612 148487 150724 150906 156108 159510 162160 162510 165109 166112 170163 175144 178601 184200 185370 196697 200130 200473 200667 202696 206698 208259 209232 214618 215147 217159 219946 222317 229455 234094 252910 256196 267625 272772 277986 287861 301904 312203 325569 336848 339718 344178 346790 346923 352763 353233 355565 355753 357671 360177 363127 365002 379154 379231 386218 386731 387733 393422 398618

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

8 Gewinne zu 10000 RM. 39390 118111 138710 198209
4 Gewinne zu 5000 RM. 172737 267864
10 Gewinne zu 3000 RM. 56638 108953 197859 236804 375706
12 Gewinne zu 2000 RM. 3506 125080 180684 192088 324466 390305
48 Gewinne zu 1000 RM. 26206 40623 43823 58769 61755 66936 85508 91815 115902 122301 151222 154365 175932 201922 208938 227249 232701 272942 278158 290271 304157 334691 385283 385818
72 Gewinne zu 500 RM. 2785 31694 34464 59924 64078 68501 138343 143980 153994 166459 168651 176712 178811 185171 191469 219105 220040 223426 226980 232892 255552 267215 306676 316507 325097 327027 336577 339041 340001 342614 343676 344686 345657 346426 370748 395078

162 Gewinne zu 300 RM. 7945 16844 22688 27668 28081 31768 33678 35273 46722 48744 52735 56186 66715 70831 77062 83659 87225 88719 88949 91475 100928 105088 105630 109848 118341 118580 123232 130091 145160 152160 154329 157448 157953 158944 161371 162265 166503 179706 188601 189227 189541 191487 194602 199784 202752 223979 228022 232622 242766 251101 252029 263450 266283 268366 273305 274991 276960 282549 287552 295496 298116 300387 303288 314902 319100 331058 331264 331443 335960 339635 344821 347819 354151 357015 357207 361120 368270 370219 376469 377583 387481

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 8 zu je 20000, 10 zu je 10000, 14 zu je 5000, 40 zu je 3000, 96 zu je 2000, 338 zu je 1000, 538 zu je 500, 1056 zu je 300, 22894 zu je 150 RM.